Von den
Krankheiten
vornehmer und reicher
Personen
an Höfen und in grossen Städten

vom

Herrn Tissot

Doct. und Profess. der Arzneygelehrsamkeit, der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu London, der Med. Phys. Akad. zu Basel, der Oekon. Societät zu Bern, und der Phys. exp. Soc. zu Rotterdam Mitglied

---

aus dem Französischen übersetzt

von

Dr. Johann Lorenz Drechsler

Neue verbesserte und vermehrte Ausgabe

Frankfurt und Leipzig
In der Felßeckerischen Buchhandlung
1771

H. G. Langer
pastor in Bosla
1778.

O bien faiſante Hygie ! ó ſanté deſirable,

Aux richeſſes des grands mille fois préferable ;

Trop heureux le mortel qui goute tes douçeurs !

Epit. a *Mont.*

Der

Reichsfrey-

Hochwohlgebohrnen Frau

Baronin

von Wallmoden

gebohrnen

von Wangenheim.

Gnädige Frau.

Dieses geringe Werk, welches hauptsächlich Frauenspersonen von hohen Stand bestimmet ist, sollte noch besonders einem solchen Frauenzimmer gewidmet werden, welches alle grosse Eigenschaften, Tugenden und Reitzungen dieses Standes in sich vereinigte, und von allen Vorurtheilen desselben befreyet wäre. Ich habe nicht nöthig gehabt ein solches Frauenzimmer lange zu suchen; Gnädige Frau Dero Name ist sogleich unmittelbar mit dem Begrif einer Zueignungsschrift verbunden gewesen, oder hat solchen vielmehr hervorgebracht, und er wird zu einen Beweiß dienen, daß ich, wenn ich gleich nicht im Stande ge-

wesen, ein gutes Buch zu schreiben, solches doch sehr geschickt zuzueignen wuste. Nehmen Sie es mit der Ihnen eigenthümlich gewöhnlichen Huld und Gütigkeit an, und betrachten Sie es als ein schwaches Kennzeichen der vorzüglichsten Hochachtung und der ehrfurchtsvollesten Gesinnungen, mit welchen ich die Ehre habe zu verharren

Gnädige Frau

Ew. Hochfreyherrl. Gnaden

Lausanne
den 7. Febr. und 3. April
1770.

unterthänig gehorsamster Diener
Tissot.



Vorrede. a)

Man hat seit hundert und funfzig Jahren unterschiedliche Bücher von der Arzneykunst der Armen geschrieben, unter welchem Namen die Verfasser alle Stände des Volks begriefen, und obgleich der gröste Theil dieser Schriften nicht zum Besten ausgefallen ist, so ist doch wenigstens daraus zu ersehen, daß

 man

a) Acht Tage nach geendigtem Druck dieses Werkes zeigte mir der Verleger an, daß er solches abermals unter die Presse geben wollte, ich lase es also bey dieser Gelegenheit nochmals aufmerksam durch, füllte wenige Lücken die ich darinn bemerkte, aus, setzte gewisse Artickel noch etwas deutlicher auseinander, und machte in etlichen Stellen einige dergleichen kleine Veränderungen, welche blos eine bessere Deutlichkeit zur Absicht haben; alles dieses zusammengenommen, hat bey dieser Ausgabe eine merkliche Vermehrung veranlasset, welche um ein vieles vollkommener hätte ausfallen sollen, wenn es nur die Zeit erlaubet hätte, die Nachrichten des erleuchteten Publici und meiner Freunde abwarten und annehmen zu können.

man die Wichtigkeit dieses Gegenstandes einsahe; ich selbst habe mich schon seit zehen Jahren damit beschäftiget, und ich kann wohl sagen, daß dieses eines derjenigen meiner Werke ist, an welchem ich mit dem grösten Vergnügen gearbeitet habe.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts hat Ramazzini ein berühmter italiänischer Arzt einen vortreflichen Tractat b) von den Krankheiten der Künstler und Handwerksleute herausgegeben, in welchem er ein Capitel von den Krankheiten der Klosterfrauen mit einschaltete; und nachher haben auch einige andere Aerzte ganz oder zum Theil diesen Gegenstand, aber mit viel wenigerer Geschicklichkeit als er abgehandelt.

Wir haben viele sehr gute Werke von der Gesundheit der Soldaten. c)

Herr

b) De morbis artificum; Dieses Werk kam zu Modena im Jahr 1700. zum Vorschein; und kam mit Vermehrung eines Supplements zu Padua im Jahr 1713. wieder heraus.

c) Herr Pringle, van Swieten, Monro und Broklesby können statt aller Schriftsteller dienen.

Herr Rockburn, Lind, und Poißonier haben sich mit der Gesundheit der Seeleute beschäftiget d) und man könnte eine kleine Bibliothec daraus sammlen, wenn man alles das zusammen bringen wollte, was von der Gesundheit der Gelehrten geschrieben worden, von welcher mich meine Umstände, in denen ich mich vor vier Jahren befande, veranlaßten, eine lateinische Rede zu schreiben, welche ich nachgehends übersetzet, und ansehnlich vermehret habe.

Aus diesen von mir angeführten Schriften erhellet also, daß von der Gesundheit der Menschen von allen Ständen sehr viel geschrieben worden ist, ausgenommen von der Gesundheit vornehmer Personen nicht, und gleichwohl leidet solche am allermehresten Noth.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß eben dieser Ramazzini, welcher die Krankheiten der Klosterfrauen, der Gelehrten, der Künstler und Handwerksleute, der Soldaten, und der Seeleute abgehandelt hat, auch ein anders Werk

)(5 von

d) Ramazzini hat auch ein Capitul von dieser Materie geliefert.

von den Mitteln die Gesundheit fürstlicher Personen zu erhalten, herausgegeben hat, in welchem viele Dinge vorkommen, so sich auf die Hofleute anwenden lassen, allein dieses Werk ist mehr gelehrt, als practisch, und überdieses hat er sich nur blos auf die Diät eingeschränket, und nichts von Krankheiten erwähnet, e) und also das Leere wovon ich rede, nicht ausgefüllet, und Herr Carl Leibarzt des Königs von Dännemark ist bisher der einzige, der sich mit diesem Gegenstand beschäftiget hat, er gab im Jahr 1740. ein Buch unter dem Titul der Hofarzneywissenschaft f) deutsch heraus, das

e) De principum valetudine tuenda commentatio. Padua 1710. Dieses Werk, ist, wo ich mich nicht irre, in Holland ins Französische übersetzt worden.

f) Medicina aulica, 1740. Altona. Seit der ersten Ausgabe dieses Versuches ist mir eine Streitschrift von dem Herrn Verfasser Rivin zu Leipzig vom Anfang dieses Seculi de vitae agrestis sanitate zu Handen gekommen, welche mit meinem dermaligen Gegenstand einigermassen übereinkömmt. Der Herr Verfasser behauptet in selbiger, daß die Lebensart des Landvolkes die gesundeste seye, und schreibt solches drey Ursachen, näm-

das ich also deswegen nicht habe lesen können, und welches, da es in keine andere Sprache übersetzt ist, nur von einer einigen Nation gebraucht werden kann, bey welcher es wenig bekannt zu seyn scheinet. Man kann demnach sagen, daß das Werk welches dieser Titul ankündiget, in Ansehung des grösten Theils von Europa noch nicht vorhanden ist, ob es gleich eines der allernöthigsten ist; allein ob ich schon die Nothwendigkeit desselben empfande, so war ich doch lang nicht Willens mich damit abzugeben; es rühret diese Materie nicht von meiner freyen Wahl her, und ohne weiters von den Gründen die mich gleichwohl zur Ausarbeitung derselben veranlasset haben, Rechenschaft zu geben, will ich nur melden, daß mich zwey sehr starke Beweggründe davon hätten abhalten sollen; erstens, hatte ich alle Augenblicke welche mir die Beschäftigungen meiner Praxis übrig liessen, zur Verbesserung meiner erstern Werke bestimmet, und ich wollte auch nach und nach gerne ein wichtiges Werk endigen,

nämlich der Nahrung, der Luft und Bewegung zu.

gen, welches mir wegen der Beträchtlichkeit seines Gegenstandes, und der Menge der Beobachtungen über diese Materie viele Mühe und Zeit wegnahme; und zweytens, welches noch mehr Eindruck auf mich machte, konnte diese gegenwärtige Materie nur von solchen Aerzten wohl abgehandelt werden, die ihre geraumige Lebenszeit an zahlreichen Höfen, und in sehr grossen Städten zugebracht hatten, die alle der Gesundheit schädliche Fehler welche daselbst herrschen, so wohl ihrem ganzen Umfang als einzelnen Umständen nach ausführlich eingesehen, die sehr viele Beobachtungen von den Folgen derselben bemerket und gesammlet, und denen, mit einem Wort, ihre ganze Verfassung sehr vielen Stoff zu dieser Materie an die Hand gegeben hätte, wovon ich, Dank sey es meiner Verfassung, unmöglich einen so grossen und hiezu hinlänglichen Vorrath besitzen kann. Es ist erstaunlich, daß kein einziger von ihnen dasjenige niemal zu Stand gebracht hat, was ich dermalen unternehme; einem Seefahrer der sich mitten im grösten Sturm befunden hat, stehet es am

eigent-

eigentlichsten zu, solchen zu beschreiben, er hat alle Windwirbel viel besser gesehen, als ein anderer, der in einiger Weite davon entfernet gewesen, solche hat beobachten können. Wird man vieleicht, wenn man auf beständig unruhigen Meeren lebet, mit den Ungewittern so gar sehr bekannt, daß man sie für kein Uebel mehr betrachtet?

Da ich einen Versuch gethan habe, den andere zu machen gehabt hätten, so sollte es mir zu einem Vergnügen gereichen, wenn sie von den unausgefüllten und unvollkommenen Stellen dieses kleinen Werks gerühret, und dadurch veranlasset würden, die ersten auszufüllen, und die andern zu verbessern; ich muß aber im Voraus mich zum Theil deswegen rechtfertigen, daß ich mich in eine umständliche Beschreibung der Diät weder einlassen habe können noch wollen, dergleichen man in unterschiedlichen allenthalben bekannten Werken findet, wovon ich nur des Herrn Abt Jaquin seines von der Gesundheit, und das meinige von der Gesundheit der Gelehrten anführen will, wie auch daß ich nicht von einer jeden Krankheit,

deren

deren ich erwähne, eine besondere vollständige Abhandlung geliefert habe. Mein Endzweck war einig und allein eine allgemeine Schilderung von den Fehlern in der Diät, und von den daraus folgenden Uebeln zu machen; und ich habe aus keiner andern Absicht von den Mitteln welche diese Krankheiten erfodern, geredet, als um den Kranken zu erkennen zu geben, was sie wissen müssen, wenn sie selbst das ihrige zu einer Genesung beytragen wollen, welche bisweilen blos daher unmöglich ist, weil der Kranke seiner Seits dem Arzt gar nicht im mindesten dazu behülflich ist.

Diejenigen Personen deren Gesundheit der Gegenstand dieses Werkes ist, können fast allezeit Hülfsmittel und zwar die allervernünftigsten erhalten, und vieleicht hat man aus dieser Ursache von ihren Krankheiten nicht so wie von den Krankheiten anderer Stände und Personen geschrieben; allein, da sie einmal gewohnt sind, daß man vieles für sie thut, ohne daß sie oft selbst etwas thun, so möchten sie die Arzney-Wissenschaft gerne einer eben solchen Folgsamkeit unterwerfen, und

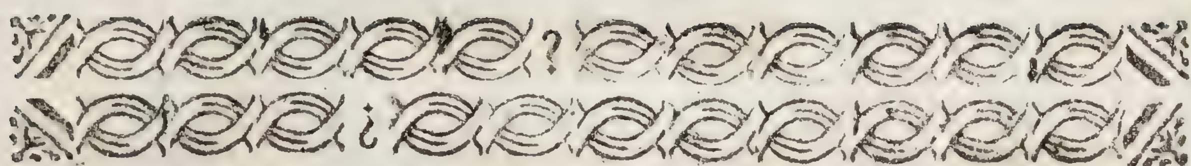
glau-

glauben, daß selbige sie heilen solle, ohne daß sie selbst etwas dabey zu thun nöthig hätten; sie glauben schon viel zu thun, wenn sie sich entschließen einige Arzneymittel einzunehmen, aber sie verlangen nicht ihre ihnen tödliche Lebens-Art zu ändern, sie wollten wohl gerne genesen, und arbeiten doch inzwischen ohne Unterlaß auf den Umsturz ihrer Gesundheit, und nachdem sie alles gethan haben, um sich krank zu machen, wollen sie gar nichts thun, um sich wieder herzustellen.

Ich hoffe ihnen einen Dienst zu erzeigen, wenn ich ihnen die Unmöglichkeit der Verbindung dieses widrigen Verhaltens zu erkennen gebe, es ist solches den unveränderlichen Gesetzen der Naturkunde zuwider, welche zum Glück über die fantastischen Verlangen der Menschen und über die lächerlichen Einfälle der Mode die Oberhand haben. Die Genesung eines Kranken bestehet aus unterschiedlichen Theilen, und erfodert die Vereinigung mehrerer Willensmeynungen und verschiedener Umstände; man kann sich solche gleichwie eine aus mehrern Theilen bestehende Maschine vorstellen, wenn

nicht alle derselben zugleich spielen, wenn nicht unter allen ihren Bewegungen eine vollkommene Uebereinstimmung ist, so wird die Wirkung und der Erfolg davon schlechterdings fehl schlagen. Alle Wissenschaft und alle Bemühungen eines Arztes können einem Kranken nicht zu seiner Gesundheit verhelfen, wenn er nicht den ernstlichsten Vorsatz gefasset hat, alles dasjenige seiner Seits zu thun, was seine Genesung erfodert, und so viel ihm möglich ist, alle solche Umstände zu vermeiden, welche selbige verzögern oder vereiteln können.





Summarischer Innhalt.

Einleitung. 1

Erster Abschnitt.

Ursache einer guten Gesundheit. 6

Zweyter Abschnitt.

Von Speisen und Getrank. 18

Dritter Abschnitt.

Von der Luft. 30

Vierter Abschnitt.

Von der Bewegung und Ruhe. 36

Fünfter Abschnitt.

Von den Leidenschaften. 38

Sechster Abschnitt.

Vom Schlaf und Wachen. 55

Siebenter Abschnitt.

Von den Absonderungen und Auswurf der Unreinigkeiten. 58

Achter Abschnitt.

Von den häufigsten Krankheiten vornehmer und reicher Personen. 77
Von der Empfindung gegen die Eindrücke der Luft. 80
Von den Kopfschmerzen. 82
Von den Augenkrankheiten. 83
Hitzblattern oder Pocken im Gesicht. 84
Das Podagra. 86
Von den Lungenkrankheiten. 88
Krankheiten des Magens und der Eingeweide. 90
Verstopfungen. 92

Der



Der Stein. 94
Nerven-Krankheiten. 95
Frauenzimmer-Krankheiten. 99
Von der Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung. 100
Unzeitige Niederkunften. 103
Folgen der Niederkunft. 105
Von dem weissen Fluß. 122

Neunter Abschnitt.

Von Verwahrungs-Mitteln. 124

Zehender Abschnitt.

Von allgemeinen Mitteln den vorzüglichsten Krankheiten abzuhelfen. 146
Von der Erziehung schwacher Kinder. 149
Von den Mitteln, den Magen wiederum herzustellen. 161
Bemerkungen über die Behandlung der Nervenkrankheiten. 164

Eilfter Abschnitt.

Anmerkungen über die Cur besonderer Krankheiten. 180
Von der ausserordentlichen Empfindlichkeit. 180
Von Kopfschmerzen. 183
Von Augen-Krankheiten. 186
Krankheiten der Haut. 187
Das Podagra. 193
Brustbeschwerungen. 198
Von der Neigung der Brust zur Entzündung. 199
Vom Blutspeyen. 206
Von den Drüsen-Geschwulsten der Lunge. 213
Von den Krankheiten im Unterleib. 224
Die Hämorhoides oder güldene Ader. 226
Verstopfungen der Gedärme. 228
Von den Stein-Colicken. 235
Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung. 237
Unzeitige Niederkunften. 239
Folgen der Niederkunften. 244
Von dem weissen Fluß. 251





Von den Krankheiten vornehmer und reicher Personen an Höfen und in grossen Städten.

Einleitung.

§. 1.

Man befindet sich wohl, und ist gesund, wenn alle Verrichtungen ordentlich, leicht, und ohne einige beschwerliche Empfindung vor sich gehen.

§. 2.

Man geniesset einer dauerhaften Gesundheit, wenn solche nicht leicht in Unordnung gebracht

werden kann, und wenn sie von den gewöhnlichen mehr oder weniger unvermeidlichen Veränderungen so die Aerzte non naturalia oder nicht natürliche Dinge nennen, deren Wirkung sich niemand entziehen kann, nicht verderbet wird; dahin gehören Speiß und Trank, Luft, Bewegung und Ruhe, die Leidenschaften, der Schlaf und das Wachen, die Absonderung der Säfte, und der Auswurf der Unreinigkeiten.

§. 3.

Man nennet solche Personen zärtlich, welche durch diese Veränderungen auch alsdann wenn selbige nicht in sehr hohen Grad statt finden, leicht in Unordnung gebracht werden.

Es befinden sich zärtliche Personen öfters sehr wohl, sie sind aber niemals sicher, sich auf lange Zeit wohl zu befinden, weil ihre Gesundheit gar zu sehr von fremden Zufällen abhänget. Diese Art des Befindens ist in Wahrheit sehr verdrüßlich, sie ist eine Gattung einer besondern Sclaverey, wobey man sich jederzeit bemüßiget siehet, in gröster Hut gegen sich selbst zu stehen, um sich

zu bemühen alles das was schädlich seyn kann zu vermeiden, ob man gleich nicht jederzeit im Stand ist solches einzusehen, oder, wenn man es auch einsiehet, ihm auszuweichen.

§. 4.

Zärtliche Personen werden oft kränklich; es ist solches derjenige Zustand, da die Verrichtungen mit so weniger Regelmäßigkeit vor sich gehen, daß sie, ohne daß eine eigentliche Krankheit statt findet, häufig in Unordnung gerathen, wobey es vielfältig gar nicht einmal möglich ist, die Ursache davon anzugeben, ungeachtet deren eine unzweifentlich vorhanden seyn muß, die aber von so geringer Beschaffenheit ist, daß man sie nicht entdecken kann. Dieser zweyte Grad der physicalischen Zärtlichkeit ist ein sehr betrübter Zustand, weil dieses Wohlbefinden, welches eigentlich die gute Gesundheit ausmachet, und welches physicalisch betrachtet den wahren Grund des Wohlseyns abgiebet, schlechterdings fehlet.

Man befindet sich fast zu keiner Zeit recht wohl auf, ein gesunder Tag wird mit ganzen

Monaten die man in Mattigkeit zubringet erkaufet, und da bisweilen die Verrückung in allen Verrichtungen allgemein ist, ohne in einer oder der andern derselben sonderlich kennbar zu seyn, so leidet man an einem allgemeinen Uebelbefinden, ohne seine Krankheit beschreiben oder bestimmen zu können. Dieses ist derjenige Zustand, wobey, wenn er seinen höchsten Grad erreichet hat, so daß alle Augenblicke des Lebens ihre bestimmte Plagen haben, man viele Personen öfters wünschen siehet, daß sie ihn mit einer heftigen und gefährlichen Krankheit die doch ein Ende nähme, ja selbst mit dem Tod vertauschen könnten. Allein der Tod läßt oft lang auf sich warten, und ich habe vielmals mit fast eben so vielen Bedauern als Erstaunen gesehen, daß solche Körper, die von der Last einer beständig anhaltenden Mattigkeit gleichsam unterdrücket, und häufig mit sehr schweren Krankheiten überfallen waren, solches viele und lange Jahre durch aushielten, so daß sie eigentlich zu reden weder leben noch sterben konnten, sondern zu Schlachtopfern dieses Zu-

stand-

standes dienen musten, dessen Ursachen noch nicht genugsam kennbar sind, und den man die Zähigkeit des Lebens nennet.

§. 5.

Die Anzahl zärtlicher und kränklicher Personen ist in den verschiedenen Ständen der menschlichen Gesellschaft nicht gleich. In einem derselben giebt es derselben Verhältnißweise viel mehrere als in den übrigen, und man findet auch bey eben diesem Stand einige Arten der Krankheiten viel häufiger als bey andern.

1.) Welches ist dieser Stand?

2.) Welches sind die Ursachen, die ihn auf eine so unglückliche Weise von andern unterscheiden?

3.) Wie heissen die diesem Stand am besonders eigensten Krankheiten?

4.) Was giebt es für Mittel, um darwider Hülfe zu schaffen?

Dieses sind die Gegenstände, auf welche solche Personen die daran Antheil haben oder nehmen,

und Aerzte so sich damit beschäftigen, vieleicht nicht ohne Nutzen ihre Aufmerksamkeit werden zu richten haben. Ich will sie nach und nach untersuchen; vorhero aber muß ich bestimmen, wie der Zustand des Körpers beschaffen ist, welcher den Verrichtungen jene Regelmäßigkeit und Beständigkeit verschaffet, welche die gute Gesundheit ausmachen, und bey welchem Stand der Menschen man solche am gewöhnlichsten antrift.

Erster Abschnitt.

Ursache einer guten Gesundheit.

§. 6.

Eine dauerhafte Gesundheit bestehet hauptsächlich aus drey Dingen. Das erste ist eine starke Fiber, welche allen Gefässen und allen Eingeweiden eine hinlängliche Thätigkeit giebet, und dadurch die Regelmäßigkeit in den Verrichtungen unterhält, da hingegen eine schlaffe Fiber die keine Stärke hat, nur einer sehr schwachen

chen Thätigkeit fähig ist, welche die allergeringste Ursache hemmet; der Umlauf des Bluts in den kleinen Gefäßen gehet schwer, die fliessenden Feuchtigkeiten bleiben stecken, verderben und werden scharf, die Secretiones, mit welchen Namen man die Absonderung verschiedener Säfte als z. E. des Speichels, der Säfte des Magens, der Galle, und der Ausdünstung, in den zu ihrer Wirkung bestimmten Werkzeugen benennet, gehen schwer vor sich, das Blut bleibt von einem Theil derjenigen Feuchtigkeiten, deren es sich entledigen solle, überladen, und die Verrichtungen zu welchen diese Feuchtigkeiten nöthig wären, leiden, weil ihnen solche entweder fehlen, oder weil sie schlecht zubereitet sind; solchergestalt verderben die Fehler des Speichels die Zähne, und sind der Verdauung schädlich. Wenn die Galle sich entweder gar nicht absondert, oder diese Absonderung wenigstens auf eine böse Art geschiehet, so sind die wichtigen Verrichtungen der Eingeweide verderbt, und die ganze Gesundheit leidet darunter.

Man ersiehet also dadurch, daß diese erste Bedingung, nämlich die hinlängliche Stärke der Fibern, und folglich auch der Gefäße und Eingeweide die aus Fibern bestehen, allen Verrichtungen ihre Vollkommenheit versichert; unter welchen die Verrichtung des Herzens welche der Grund der Bewegung ist, und diejenigen welche der Magen bewirket, die wichtigsten sind; gehen diese gut vor sich, so wird nicht leicht eine andere in Unordnung gerathen, man könnte auch noch zur Beschreibung der ersten zur Gesundheit erfoderlichen Bedingung, nämlich der Stärke der Fibern, die Regelmäßigkeit der Bewegungen des Herzens und der Verdauung mit beyfügen.

§. 7.

Die zweyte zu einer dauerhaften Gesundheit nöthige Eigenschaft bestehet in einer gleichen Transpiration oder Ausdünstung, ist die erste Bedingung vorhanden, so findet diese insgemein auch zugleich mit statt. Die Transpiration ist eine der allerbeträchtlichsten Ausleerungen, und glei-

gleichet wenigstens zur Hälfte dem was man isset und trinket; wenn solche nicht stark genug geschiehet, so findet sich der Körper mit scharfen Feuchtigkeiten überladen, deren er sich durch diese Mittel entledigen sollte; man findet sich von dieser Menge zurückgehaltener Feuchtigkeiten beschweret und überladen, und wenn diese Schärfe ihren Sitz in der Haut nimmt, so verursachet sie darinnen allerhand Krankheiten, hält sie sich aber in einem innerlichen Werkzeug auf, so verursachet sie daselbst noch schwerere Krankheiten.

§. 8.

Ein dritter Umstand, ohne welchen die Gesund niemals dauerhaft ist, bestehet darinnen, daß die Nerven ihre nöthige Stärke und Festigkeit haben, da sie nämlich gegen die Eindrücke nicht gar zu empfindlich seyn dürfen, und solche dem Werkzeug der Empfindung nicht anders als so wie sie wirklich sind, vorstellen, damit sie nicht einer jeden geringen Ursache wegen den ganzen Körper in Unordnung bringen, die Nerven haben an allen Verrichtungen Antheil, mithin muß ihr

lauf nothwendig gestöhret werden, wenn sie denjenigen Grad der Empfindlichkeit erlanget haben, welcher verursachet, daß der Eindruck der Ursachen welche auf sie wirken, sie viel stärker rühret als es seyn sollte, und folglich ihre Wirkung auf diejenigen Theile wohin sie sich erstrecken, allzuheftig und unordentlich wird, woraus eine allgemeine Unordnung in allen Verrichtungen und der Verlust der Gesundheit erwächset. Ein Beyspiel wird meine Meynung deutlicher erklären. Wenn jemand mit allzuvieler Eilfertigkeit in ein Zimmer eintritt, und die Thüre jählings aufreisset, so empfindet eine gesunde Person dadurch weiter nichts als ein Geräusch oder einen Schall, hingegen eine Person von schwachen Nerven geräth davon in eine ausserordentliche Bewegung, alle Nerven derselben werden dadurch aufgebracht, sie machet sich keine andere Vorstellung als daß entweder das ganze Haus zusammen über den Haufen sinken, oder daß man ihr einen ausserordentlich betrübten Zufall anzeigen werde, sie fähret heftig auf, ihr Herz klopfet, sie wird bleich, bekommt

kommt einen beklemmten Athem und fällt in Ohnmacht, Die Verdauung einer solchen Person geräth in gänzliche Unordnung, sie fühlet einige Stunden lang einen Schauder, befindet sich die darauf folgende Nacht sehr übel, und brauchet einige Tage bis sie sich wieder erholet; und kaum hat sie sich von dieser ersten Erschütterung erholet, so geräth sie durch einen zweyten ähnlichen Zufall wieder in den nämlichen Zustand, da dann ihre Gesundheit, indem ihre Verrichtungen auf solche Art täglich in Unordnung gebracht werden, unvermeidlich zu Grunde gehen muß.

§. 9.

Aus dem was ich bis anhero angeführet habe, siehet man also, daß eine starke Fiber, ein gleicher Umlauf des Blutes, eine regelmäßige Verdauung, eine hinlängliche und beständig unterhaltene Transpiration nebst starken und festen Nerven die erfoderlichen Eigenschaften sind, um einer vollkommenen Gesundheit zu geniessen, und daß eben daher derjenige Stand der Menschen bey welchen

chem man solche vereiniget findet, sich die beste und dauerhafteste Gesundheit zu versprechen haben wird.

Frägt man welcher solcher seye, so wird jedermann einstimmig zur Antwort geben, der Stand des Landmanns, welcher in dieser Ruckſicht vor demjenigen Theil des Volkes wovon die Handwerksleute entstehen, einen ungleich grossen Vorzug hat, aber auch leider zugleich anjetzo viel unglücklicher daran ist, als er zur selben Zeit war, da der Bauer noch weiter nichts als ein Bauer war, und als noch gegenwärtig einige Wohnsitze der Wilden sind, die fast von keinen Krankheiten nichts wissen, und blos an Zufällen oder hohen Alters wegen sterben.

So wie man sich von ihrem Stand entfernt, so scheinet auch die Gesundheit Stuffenweis abzunehmen; unsere Landleute sind viel ungesunder als sie, weil sie nicht blos einig und allein nach der Landart leben; viele sind Bediente, andere Soldaten gewesen, und haben also in diesen beyden

den Ständen ihre Gesundheit geschwächet, und etwas von den Stadt-Gebräuchen mit in ihre Dörfer gebracht.

Die verschiedenen Handwerksleute die zu den Bedürfnissen der Bürger in Städten bestimmet sind, verderben ausser den Uebeln so von ihrem Beruf abhängen, ihre Gesundheit auch noch dadurch, daß sie von der Einfalt der Sitten des Landlebens abweichen, welche doch, da sie die Natur selbst vorgeschrieben hat, unserer Leibesbeschaffenheit am allergemässesten sind.

Lorsque sur la nature on regle ses besoins;
Un corps robuste et sain en est la recompense.

Die Natur giebt uns, wenn wir unsere Bedürfnisse nach ihrer Vorschrift einrichten, einen starken und gesunden Körper dafür zur Belohnung.

In dem vornehmen bürgerlichen Stand erstrecket sich die Abweichung von dieser einfältigen

Lebens-

Lebensart noch weiter, so wie sich nach eben diesem Verhältniß ihre Gesundheit vermindert; man findet bey selbigem schon sehr viele Krankheiten die auf dem Land gänzlich unbekannt sind; den allerhöchsten Grad der Krankheiten aber findet man bey vornehmen Standes-Personen, zu welcher Classe in Absicht auf die Gesundheit betrachtet, man alle Personen zählen muß, die ob sie schon nicht von einerley Rang sind, doch einerley Lebensart führen: eine Lebensart wo keine Berufsarbeite statt finden, und welche nichts als beständige Zerstreuungen zum Grund hat, eine Lebensart die von müßigen Leuten eingeführet worden und fortgesetzet wird, welche, um den unerträglichen Verdruß eines geschäftelosen Daseyns zu vertreiben, den mehresten Theil ihrer Zeit mit Ergötzlichkeiten zubringen wollten, weil aber die natürlichen und wahrhaften Ergötzlichkeiten sich nicht anders als mit den Beschäftigungen und der Mühseeligkeit vereinbaren lassen, ihre Zuflucht zu gemachten und neu ersonnenen Ergötzungen nehmen musten, deren ein guter Theil nichts als

eine

eine Art eines besondern den natürlichen Gebräuchen widersprechenden Wesens ist, und deren ganzer Werth in einer gewissen ungereimten Weise bestehet; es ist dieses schon ein wahrer Werth für solche Leute, die dadurch der höchst beschwerlichen Empfindung eines leeren Daseyns entzogen werden können, eine Empfindung die jedermann unerträglich ist, und welche verursachet, daß ihm alles was ihn davon befreyet, angenehm ist.

Leur ame vuide est du moins amusée,
Notre ennemi le plus grand c'est l'ennui. V - - -

Ihre leere Seele bekommt dadurch wenigstens einen Zeitvertreib, dann wir haben keinen grössern Feind als die Langeweile.

Dieses ist ohne Zweifel der erste Ursprung der Ueppigkeit und Schwelgerey, welche nichts anders als eine gehäufte Menge überflüßiger Dinge ist, womit man sich gleich anfänglich umgeben hat, um seinem Daseyn mancherley Veränderungen zu verschaffen, und wobey man vieleicht

nach-

nachgehends noch die besondere Absicht genommen, das Daseyn dadurch zu bezeichnen und kenntlich zu machen. Dieser Zustand gleichet einem Hypochondristen welcher sich Hofnung machet, in der Menge der Arzneyen so er einnimmt, Hülfe wider sein Uebel zu finden, ohne daß er durch irgend eine derselben einige Linderung derjenigen Empfindung fühlet, die ihn fast in Verzweiflung setzet.

Ein gesundes Kind beschäftiget sich mit einem Nichts, ein Krankes hingegen wird durch alle mögliche Spielwerke so man ihm herbey bringet, nur desto mehr erbittert.

Zum Unglück ist dieser falsche Geschmack ansteckend; von denen die ihn aus Noth aufgebracht und eingeführet haben, erlangten ihn solche Personen als eine Mode denen er ganz unnütz war; ein jeder Theil glaubte sich dadurch zu vergrössern, wenn er die Lebensart höherer und vornehmerer Personen annähme, und man hat sich gleiche Beschwerlichkeiten zugezogen, um dadurch einerley

Rang

Rang zu erlangen. Diese nämliche Lebensart, welche unter Personen die eine gute Erziehung gehabt, allgemeiu geworden, und bey ihnen heut zu Tage einen der wichtigsten Gegenstände ausmachet, hat einen so starken Einfluß auf ihre Gesundheit erlanget, daß der mehreste Theil ihrer Krankheiten bey den Landleuten ganz unbekannt ist; die welche auf dem Land gewöhnlich sind, haben solche Kennzeichen, die sie vollkommen unterscheiden, und weit beschwerlicher in Städten als auf dem Land machen.

§. 10.

Der sicherste Weg die Ursachen dieser Verschiedenheit anzugeben, ist, wenn man den Gebrauch dieser sechs nicht natürlichen Dinge untersuchet, wovon ich oben Erwähnung gethan, und deren beständige Wirkung auf alle Menschen das mehreste zur Ausbildung und der Verschiedenheit ihrer Temperamenten und Gesundheit beyträget.

Wenn man die Speisen und das Geträнk eines Landmannes mit denen einer vornehmen Person,

und so auch die beederseitigen Arten der Luft welche sie in sich ziehen und aushauchen, die Leibesübungen welche sie vornehmen, ihren Schlaf, die Regelmäßigkeit ihrer Absonderungen, und hauptsächlich ihre Leidenschaften miteinander vergleichet, so wird man ohne sonderliche Mühe die Ursachen der Verschiedenheit ihres Temperaments, ihrer Gesundheit und ihrer Stärke finden.

Zweyter Abschnitt.

Von Speisen und Getrank.

§. 11.

Das gröbste Brod, eine Suppe, die öfters nur aus in siedendem und mit wenig Butter und Salz gewürzten Wasser eingeweichten Brod bestehet, Milchraam, Buttermilch wo in beyden Arten das Fett abgenommen ist, Molken, welches das übrige wässerigte Theil der Milch ist, nachdem das Fett und der Käß schon davon abgenommen worden, selten ganze Milch, frischer oder wenigstens magerer und wenig gesal-

salzener Käß, Hülsenfrüchte, und zwar insgemein die wenigst schmackhaftesten, wie z. E. Rüben, Bohnen, Kohl, Mangold, Lactuck, Erdäpfel, Lauch, einige sehr grobe Früchte, wenig Fleisch aus den Fleischbänken, manchmal Speck der blos etwas gesalzen ist, dieses sind fast die einigen Speisen, welche der Landmann genieset, der nur für den Anbau seines eigenen Gutes arbeitet und besorgt ist.

Seine einige fremde Würze ist der Pfeffer, dessen er sich aber so sparsam bedienet, daß man ihn fast nicht einmal unter die Gattung seiner Gewürze mit zählen kann, bisweilen bedienet er sich auch der Zwiebel, und in manchen Ländern des Knoblauchs; er selbst, seine Frau, und sein Müller sind hinlänglich zu seiner Versorgung, Erndte, und zur Zubereitung aller seiner Speisen. Sein gewöhnliches Getränk ist Wasser.

§. 12.

Vergleichet man diese Speisen mit denen, wovon viele Bände nur unvollständige Sammlun-

gen liefern, so wird man, ausser dem Brod, welches aber doch gleichwohl sehr verschieden ist, dem Salz, Butter und Pfeffer, keine einige derselben auf der Tafel des Reichen finden, oder sie werden wenigstens, wenn auch deren einige darauf zu sehen seyn sollten, so verstellet seyn, daß man sie gar nicht mehr erkennen kann.

Fleisch aus den Fleischbänken so saftig und kräftig als man es nur haben kann, Weidwerk nach dem vornehmsten Geschmack, die wohlschmeckensten Fische so in den hitzigsten Weinen gekocht, und durch das Gewürz noch hitziger gemacht werden, Federvieh, Krebse, durchgedruckte Säfte von Kalbfleisch, Hünern, Tauben, allerhand Gartengewächsen, Fischen, und etlichen Gewürzen, Fleischbrühen, mancherley und auf vielerley Art zugerichtete Extracte, Eyer, Trüffeln, die wohlschmeckensten Hülsenfrüchte, die hitzigsten Gewürze allenthalben in gröster Verschwendung, eingemachte Zuckerwerke von allen Gattungen und aus allen Theilen der Welt, andere Zuckerwerke in unendlicher Abwechslung, Pasteten und andere

Bach-

Backwerke, Buttergebackenes, gesulzte Milchen, Muße, und die schärfsten Käse, dieses sind die einigen Speisen des Reichen.

Die stärksten Weine so aus allen Orten wo dergleichen wachsen, a) herbeygeschaffet werden,

a) Es giebt Weine von der Länge des Rheins an bis zum ein und funfzigsten Grad, von da an bis zum Weinwachs von Constance woher die Capweine kommen, im vier und dreißigsten Grad der mittelländischen Breite, man leset in allen festen Landen von Europa, Asien, auf allen mittelländischen Inseln, auf den an der abendländischen Seite von Africa liegenden Inseln, so gar auf der Insel St. Thomas unter der Mittagslinie, eine unermeßliche Menge von Weinen, und es wird nicht eine einzige Sorte derselben zu finden seyn, welche man nicht in häufiger Menge auf den Tafeln antreffen sollte. Seit einigen Jahren hat auch Amerika die alte Welt noch mit seinen Weinen vermehret, und man rühmet die Weine von Velverde ein mitten in Lima befindliches Gewächs, so in Europa unter dem Namen der Weine von Verden oder Verdea bekannt ist, ausserordentlich. Wenn man von allen den Orten wo diejenigen Weine wachsen, welche auf einigen prächtig besezten Tafeln zu finden sind, eine Charte zeichnen wollte, so würde solche beynahe die ganze Welt in sich fassen, und einem vernünftigen Menschen zu einem rührenden Gemählde dienen, wie weit es mit den ausschweifenden und mörderischen Gebräuchen und Gewohnheiten seiner Zeit gediehen seye.

Aquavit der unter allerhand Arten auf das annehmlichste und schädlichste verändert und verstellet ist, Caffee, Thee, Chocolate sind auf allen seinen Tafeln zu finden.

Wenn man die Menge Hände berechnet, deren man nur zu einer mittelmäßigen Gasterey benöthiget gewesen, so siehet man solche schon auf einige hundert laufen, und bey grossen feyerlichen Gastmahlen würde man sie tausendweis berechnen müssen. Wie vieler Menschen Leben wird nicht so gar aufgeopfert, um an den äussersten Enden der Erde diese wohlschmeckenden Gifte aufzusuchen, die wir mit Vergnügen in uns schlucken, die aber auch zugleich die Saamen der Entkräftung, der Traurigkeit, sehr vieler Krankheiten und eines allzufrühzeitigen Todes in unsere Adern bringen! Die Wirkungen dieser so verschiedenen Lebensarten lassen sich ohne Mühe begreifen:

§. 13.

Die erstere Lebensart, die im Grund blos aus Mehl und Milchspeisen bestehet, erreichet auf

das

das genaueste den gehörigen Grad des Geschmacks welcher nöthig ist, um diejenigen Werkzeuge zu ergötzen, die dazu eingerichtet sind, von allem dem angenehm gerühret zu werden, was ihre Nothdurft, deren Sitz sie sind, befriediget; so bald solches geschehen ist, so verliehren diese Speisen und Getränke den vornehmsten Theil ihrer Anmuth, es ist keine Begierde und kein Trieb mehr darnach vorhanden; und eben deswegen kommt es, daß ein Mensch, der seine Unterhaltung einig von solchen Speisen hat, niemals davon mehr als er nöthig hat, genießet; sein Magen ist also niemals von ihrer Menge überladen: die genaue Käuung, welche nirgens besser als bey dem gemeinen Volk beobachtet wird, hat ihm die Arbeit der Verdauung ausnehmend erleichtert, sie wird ohne Schmerzen vor sich gehen, da die Speisen nicht stecken bleiben, so werden sie nicht verderben; sie haben keine Schärfe, sie werden weder den Magen noch die Eingeweide reitzen oder stechen, man wird keine Colick, keine Verstopfung, noch einen Durchfall spühren, sie machen einen

einen süssen Chylum, welcher in die Gefäße gehet, ohne sie zu reitzen noch ein Fieber zu verursachen, und durch seinen gallertigen Theil den Abgang den wir verlohren haben ersetzet, und uns ernähret, und die überflüßigen terrestrischen und wässerichten Theile werden sich durch die ihnen von der Natur angewiesenen Wege in Gestalt der Excrementen leeren. Sind einige Stunden verlaufen, und ist die Vertheilung und Anwendung dieser ersten Mahlzeit zu Ende, so entstehet wieder eine neue Bedürfniß und Begierde, welche man eben so vergnügt wie vorhero befriediget, und diese nämliche Ordnung beständig fort sich erneuern siehet.

§. 14.

Ein vornehmer und reicher Mensch wird insgemein mit lauter scharfen Sachen gespeiset und getränket, und mit solchen Dingen die ihn durch den Eindruck, welchen sie auf die Nervenspitzen der Zunge machen, öfters veranlassen, mehr davon zu geniessen, als die Nothdurft erfodert, die bey ihm viel weniger als bey dem Landmann

in Betrachtung kommt, daher er sogleich diejenigen Uebel zu spühren anfängt, so von dem allzugrossen Uebermaaß herrühren; sein Magen der sehr empfindlich ist, weil seine Nerven allzuempfindlich sind, spühret eine Erregung der Säfte, welche ihm eine allgemeine Unpäßlichkeit verursachet, dieser Chylus, welcher aus einem so scharfen als nahrhaften Milchartigen Brey bestehet, bringet die Gefäße in Bewegung, die Geschwindigkeit des Pulses, welche man einige Stunden nach solchen Mahlzeiten fühlet, ist eine Probe ihrer Wirkung; die Wirkung des Fiebers bestehet in der Abnutzung der innerlichen Triebwerke, da nun ein dergleichen Fieber sich täglich wiederum äussert, so muß es nothwendig schwächen: indem alle Werkzeuge der Absonderung aufgebracht sind, so gerathen alle Verrichtungen in Unordnung, und es entstehet in der ganzen animalischen Oeconomie eine allgemeine Verrückung. Es bricht die Stunde an, da man wiederum speisen will, man setzt sich zu Tische, ob gleich keine wirkliche Bedürfniß darzu

vorhanden ist; man wird nur von der Unruhe im Magen betrogen, die man mit ein wenig frischen Wasser stillen sollte, und man hält solches für einen Hunger; man will essen, die Mannigfaltigkeit, der Geruch, die Farbe, der Geschmack der Speisen reitzen, man scheinet zu einer gewissen Speise entschlossen zu seyn, man wird damit bedienet, man versuchet sie, und schicket sie wieder zurück, man versuchet derselben sehr viele, und isset von einigen, alles zusammen machet einen grossen Haufen, welcher aus einer unbeschreiblichen Menge verschiedener Dinge bestehet, deren Vereinigung in dem Magen der Verdauung die gröste Hinderniß entgegen setzet; die zarten Fleische, die Hülsengewächse, die Früchte sind verderbt, und ihre Verdauung wird durch die andern Speisen oder durch die Geträne gänzlich verhindert, daher bleibt alles zusammen lang in dem Magen liegen, die Speisen und Geträne verderben mehr als sie verdauen, und es entstehet eine beständige Erregung der Säfte, welche diese Empfindung des Wohlseyns die eigentlich die Gesundheit ausmachet, nicht zuläst.

Die

Die erste dieser Lebensarten befördert demnach alle zu einer guten Gesundheit erfoderliche Eigenschaften, und die zweyte zerstöret sie alle.

Man hat den Gebrauch des Salzes des Sauerteiges und aller gährenden Getränke als die vornehmste Ursache der Verkürzung des menschlichen Lebens angesehen, und es scheinet solches ganz natürlich; weil alles das was den Bewegungen des Herzens eine grössere Geschwindigkeit giebet, verursachet, daß solches in die Länge weniger schläget: aber wie groß ist nicht der Unterscheid zwischen der Erregung welche das Salz, der Sauerteig und ein weniger Gebrauch der vorzüglichsten gährenden Getränke hervorbringet, und derjenigen welche durch die Speisen und Getränke entstehet, die man heut zu Tage auf wohl bedienten Tafeln vorsetzet, wie groß muß also nicht auch die Verschiedenheit der Wirkung seyn? Da nun diejenige Ordnung im Essen und Trinken welche zu einem langen Leben dienlich ist, auch der guten Gesundheit beförderlich ist, so ist leichtlich zu erachten, wie lange diese mörderische Le-

bensart, welche das ganze Daseyn so kränklich ma-
chet, dauern könne.

Man darf nur einen Blick auf die Geschichte solcher Personen werfen, deren Lebenszeit sich weit über den gewöhnlichen Lauf und Dauer des menschlichen Lebens erstrecket hat, wenn man eine auf wahrhafte Begebenheiten gegründete Ueberzeugung von dem Vortheil einer einfachen und schlechten Lebensart erlangen will, welchen solche zur Erhaltung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens benträget. Alle diese Leute welche 100. 120. 140. so gar 150. Jahre lang wie Parr und Jenkins gelebet haben, die bis zu diesem hohen Alter gesund, stark, munter, und liebenswürdig geblieben sind, ohne etwas von den Schwachheiten des Alterthums zu kennen, noch andern zur Last zu fallen, die so gar noch einige unschuldige Ergötzlichkeiten des Lebens genossen haben, alle diese Leute, sage ich, haben sich in Dörfern, Flecken und Mayereyen aufgehalten, sie waren von der in Städten gewöhnlichen Lebensart entfernet, lebten von Milch, Hül-

sen-

senfrüchten, und Brod, von Zeit zu Zeit assen sie ein wenig ganz schlecht gekochtes Fleisch, und tranken nichts als Wasser oder ein so schwaches Bier, daß fast nichts anders als ein Gerstentrank wäre. Es ist mir zwar wohl bekannt, daß man auch Beyspiele von vornehmen Personen in Städten anführet die ein hohes Alter erreichet haben, allein einige Ausnahmen entkräften die allgemeine Regul nicht, und über dieses haben dergleichen Personen diesen Vortheil entweder ihrer besonders vortreflichen Leibesbeschaffenheit, oder dem muthigen Entschluß zu danken gehabt, in der Welt zu leben ohne derselben Ausschweifungen nachzuhängen.

Es würde von geringen Nutzen seyn, wenn ich die schädlichen Wirkungen einer jeden dieser von mir angezeigten Speisen und Getränke umständlich beschreiben wollte, man findet sie in weitläuftigen Werken, und es ist zu meiner Absicht schon genug, daß ich die Gefahr und Schädlichkeit derselben überhaupts zu erkennen gegeben habe.

Ich schreite nunmehro auf den Punct der Lufte.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von der Luft.

§. 15.

Hieben scheinet anfänglich aller Vortheil auf der Seite reicher und vornehmer Leute zu seyn; wenn man die Luft ihrer Wohnzimmer, und Gemächer, welche geräumig, hoch, öfters in freyer Luft, und jederzeit sehr prächtig sind, mit den kleinen Gemächern der Bauern vergleichet, deren Gestank und Unreinigkeit ich anderswo angezeiget habe a) so wird man sogleich auf den Gedanken gerathen, daß die Luft welche vornehme Leute in sich ziehen, der Luft in den Bauern-Hütten weit vorzuziehen seye; wollte man aber daraus den Schluß ziehen, daß der Landmann des Vortheils der reinen Luft nicht so gut, als ein Reicher an einem grossen Ort genöse, so würde man dadurch einen Fehler begehen, welcher sich durch einige Betrachtungen augenscheinlich veroffenbahren wird.

Erstlich halten sich diese Leute wenig in ihrem Haus auf, und bringen fast ihre ganze Lebenszeit

in

a) Anleitung für das Landvolk Cap. I.

in der grossen Luft zu, welche viel vorzüglicher ist, als die so ein Reicher in sich ziehet, dessen Zimmer, so geräumig und prächtig sie auch immer seyn mögen, ihm doch keine andere als die Stadt-Luft verschaffen können, die selbst in den gesundesten Strassen und Plätzen der Landluft weit nachzusetzen, und in einigen Quartieren höchst ungesund ist.

Zweytens ist diese Luft oft von dem mannigfaltigen Geruch des Rauchwerks und anderer wohlriechender Dinge verderbet, zwar breitet dieser Geruch nicht wie in den Bauern-Gemächern die Fäulniß aus, es können aber die mehreren Arten solches wohlriechenden Geruchs, dadurch daß sie das Blut in den Kopf treiben, und den nervigten Theil desselben reitzen, eben so schädlich seyn.

§. 16.

Drittens ziehet der Bauer die Luft zu der Zeit da sie am reinesten ist, in sich; er stehet mit der Sonne auf und leget sich mit ihr nieder; und genießet mithin alle Vortheile, welche die Gegenwart dieses Gestirns auf dem Horizont der

Atmo-

Atmosphär oder groben Luft um unsere Erdkörper giebet; Vortheile welche durch die tägliche Beobachtungen der Wirkungen so sie auf die Thiere und Pflanzen hervor bringet, erwiesen werden, und die alle überzeugend zu erkennen geben, daß ihre Wirkung die Seele alles dessen was lebet, ist.

Die Morgenluft bringt dem der sie einziehet eine Stärke und ein Wohlbefinden bey, welches er den ganzen Tag über spühret; die Ausdünstungen der Erde in dem Augenblick da der Pflug neue Furchen öfnet, die Dünste des Thaues welcher die Kraft der Pflanzen und eine Art eines flüchtigen Balsams ist, die Dünste der Blumen die niemals empfindlicher als beym Aufgang der Sonne sind, sind lauter Ursachen, denen so die Landluft geniesen, in diesen verschiedenen Umständen einen gewissen neuen Ursprung des Lebens zu geben, welcher denen schlechterdings mangelt, die keine andere Luft als die im Zimmer befindliche geniesen, dann diese Luft wird zwar durch die Sorgfalt womit man sie zu erfrischen suchet, für schädlichen Dünsten bewahret, sie hat aber nichts

heil-

heilsames an sich, sie ist wohl zum Leben, aber nicht zur vollkommenen Gesundheit hinlänglich.

§. 17.

Viertens ist auch anzumerken, daß die in Bewegung stehende Luft, welcher der Landmann oft ausgesetzet ist, noch zu einer der wichtigen Ursachen der Stärke und Gesundheit dienet, deren eine vornehme Person gänzlich beraubet ist, welche nicht aus ihren Zimmern kommt, als um in eine Kutsche zu steigen, und in selbigen alle durchstreichende Winde sorgfältig vermeidet, oder höchstens nicht mehr frische Luft hineindringen läst, als nöthig ist, um nicht zu ersticken; dieser Mangel frischer Luft kann nicht anders als schädlich seyn.

Die Winde sind eines dieser grossen wirkenden Wesen der Natur, deren Eindrücke allen organisirten Körpern nöthig sind. Die unbewegliche Luft ist den Thieren und Pflanzen eben so schädlich, als das stehende morastige Wasser solchen Fischen ist, die nur in Flüssen ihr Leben erhalten

 können;

können; wenn man sich also mit so gar vieler Sorgfalt vor aller starker Luft verwahret, so erzeiget man sich ein wirkliches Uebel, diese schädliche Vorsicht verursachet öfters schwere Zufälle, wenn man eine etwas rauhe Luft, wie es sich bisweilen eräuget, schlechterdings nicht vermeiden kann.

Es ist erstaunlich daß ein Mensch der keinen Augenblick lang ohne Luft leben kann, sie so stark fürchtet, und doch auf die Eigenschaften derjenigen Luft die er in sich hauchet, so wenig aufmerksam ist. Man darf gar nicht zweifeln, daß die wilden Völker, auch die so eine ungesunde Lebensart führen, deren es unterschiedliche giebet, ihre gute Gesundheit dem starken und häufigen Gebrauch der Luft zu danken haben; und man weis gegenwärtig, daß die Schaafe, wenn, bey eingerissenen Sterben unter ihnen keine Sorgfalt, keine Art der Wartung noch irgend ein Mittel darwider anschlagen wollte, sogleich davon befreyet werden und sicher sind, wenn man sie den ganzen Winter durch unter freyem Himmel pferchen

lässet

lässet. Es lasse sich niemand diese von wilden Völkern und vom Vieh hergenommenen Vergleichungen verdrüßen, die allgemeinen Gesetze der animalischen Oeconomie sind bey dem Menschen und dem Vieh einerley; die Fehler der Luft haben ihren Einfluß auf die Gesundheit des allerschönsten Frauenzimmers unter vergoldeten Tafelwerk eben so gut, als auf die Gesundheit der Schaafe in ihrem Stall, oder der Pflanze in ihrem Gewächshaus. Es ist bekannt wie bewundernswürdig verschieden in Ansehung der Stärke und Lebhaftigkeit eine solche Pflanze die in freyer Luft auf einem nur ein wenig gebaueten Erdreich wächset, gegen einer solchen ist, die unter einem Dach mit Hülfe des geheizten Ofens wächset; dieser nämliche Unterschied findet zwischen einem Bürger und Bauern statt; und die Bleiche eines solchen Menschen der nur zu Nacht lebet, gleichet der schmutzigen Weise, welche solche Blumen nur einig zur Farbe annehmen, die man ohne die unmittelbaren Strahlen der Sonnen noch das Tageslicht zu empfinden, aufziehet.

Vierter Abschnitt.

Von der Bewegung und Ruhe.

§. 18.

In demjenigen Theil der Arzneywissenschaft welcher sich mit dem Mechanismo der Verrichtungen beschäftiget, und den man die Physiologie nennet, sind zwey Grundsätze gleich stark erwiesen: der eine ist schon oben angezeiget, daß nämlich die Stärke und die Regelmäßigkeit des Umlaufs des Geblütes der Grund der Gesundheit ist, der andere Satz ist dieser, daß der Umlauf des Geblüts durch nichts mehr befördert werde, als durch die Leibesübungen, deren empfindlich gute Wirkungen jedermann in seinem Lebem wenigstens einmal entweder an sich oder an andern beobachtet haben muß; diese zwey Grundsätze also vorausgesezt, kann man bald urtheilen, welche Lebensart in dieser Betrachtung die heilsamste und der Gesundheit dienlichste seye, ob in diesem Stuck ein Reicher der entweder den grösten Theil des Tages über bey sich eingesperret ist, und sitzend zubringet,

get, oder wenn er sich ja wo andershin begiebet, solches in dergleichen Wägen thut, welche durch Hülfe der Kunst so erfunden worden sind, daß sie jemand eilig fortrollen, ohne denen die darinnen eingeschlossen sind, fast die mindeste Bewegung zu verursachen, oder ein Ackersmann der in einer beständigen und immer gleichen Bewegung lebet, den Vorzug habe: Dieser genießet alle Vortheile der Leibesübung, jener ist ein Schlachtopfer aller Uebel welche die Unthätigkeit nach sich ziehet, so wohl als derer die eine allzuheftige Bewegung verursachet, wie z. E. eine Parforcejagd, ein Tanz, ein heftiger Gang, oder andere ungestümme Bewegungen, die das äuserste Gegentheil seiner gewöhnlichen Lebensart sind, und mithin auch desto verdrüßlichere Folgen und Wirkungen nach sich ziehen; der Landmann hingegen kennet weder die Unthätigkeit noch die allzugrosse Thätigkeit, er muß sich bisweilen mit schweren Arbeiten bemühen, die zwar ihre Unbequemlichkeiten haben, welche aber von den aus einer allzuheftigen Bewegung entstehenden Beschwerlichkeiten ganz verschieden

 sind,

sind, und seine Leibesübungen geschehen niemals mit ungestümmer Heftigkeit; er weis fast gar nicht einmal was laufen heist, seine Tänze sind nicht zu erhitzend; Jagen ist seines Thuns nicht, ist er ja zu einem starken Laufen gezwungen, so geschiehet solches gewiß, wenn er sich im Dienst eines Reichen befindet, und das Schlachtopfer der Unregelmässigkeiten seiner Lebensart ist.

Die von den Schriftstellern so von der Diät gehandelt haben, gewöhnlichermassen beobachtete Ordnung, sollte mich jetzo auf den Schlaf führen, weil solcher aber sehr viel von den Leidenschaften abhänget, so habe ich lieber diese Materie vorher vornehmen wollen, welche man unter den sechsen zulezt abhandelt, die aber vieleicht die erste seyn sollte.

Fünfter Abschnitt.

Von den Leidenschaften.

§. 20.

Die Leidenschaften haben einen noch merklichern und wirksamern Einfluß auf die Gesundheit

heit des Menschen als die Bewegung, die Nahrungsmittel, und die Luft selbst. Starke Leidendenschaften, selbst die allerangenehmsten nicht ausgenommen, zehren den Menschen ab, und töden manchmal auf der Stelle. Betrübte Leidenschaften zerstören die animalische Oeconomie schlechterdings, und geben ohne Zweifel eine der häufigsten Ursachen der auszehrenden Krankheiten ab.

Vergleichet man einen Reichen mit einem Bauern in Ruckſicht auf die Leidenschaften, so wird sich hier ein noch viel stärkerer Unterschied als in einem jeden andern Punct zeigen; man gebe nur, auch ehe man noch diese Vergleichung machet, ein wenig auf die Wirkung und Handlung des Geistes bey diesen beyden Gattungen der Menschen Achtung, so wird man sehen, daß des einen sein Geist sehr viel, und des andern seiner desto weniger arbeitet, weil der erste immerzu eine mannigfaltige Menge von Gegenständen vor Augen und in seiner Einbildung hat, die ihn beständig in dem Stand einer Spannung erhalten,

da hingegen der andere, welcher nur mit einer geringen Anzahl von Gegenständen beschäftiget ist, die sich ihm nach und nach in gleicher Ordnung vorstellen, als ein wahrer Selbstlehrling fast alles thun kann, was er thun soll. Diese Einrichtung der Begriffe ist eines der sichersten Verwahrungs-Mittel für die Gesundheit, welche fast jederzeit mit dem Vermögen der Seele im Streit lieget, weswegen sich die schönen Verse aus dem Epitre a Mr. de Montule hier ganz wohl anwenden lassen.

La Nature a voulu, sans doute mere sage,
Entre tous ses Enfans faire un egal partage;
Aux brutes n'accorder qu'un instinct limité,
Mais au lieu de l'esprit leur donner la santé.

Die Natur hat als eine weise Mutter unter allen ihren Kindern eine gleiche Austheilung machen wollen, dem unvernünftigen Vieh gestunde sie zwar nichts als einen sehr eingeschränkten Naturtrieb zu, hingegen

gegen theilte sie selbigem an statt der Vernunft die Gesundheit mit.

§. 21.

Wenn die Gesundheit schon blos durch das viele oder starke Nachdenken sich abnutzet, so ist leicht zu begreifen, wie schädlich ihr die Leidenschaften seyn müssen; die Leidenschaften und das blosse Nachsinnen unterscheiden sich eben so von einander, wie die Convulsiones (heftige Leidenschaften sind Convulsiones der Seele) und eine starke Leibesübung.

Der Ehrgeitz, die Begierde sich vorzüglich ansehnlich zu machen, das Verlangen nach einem Glück welches die Ueppigkeit erfodert und nothwendig machet, sind drey Grundsätze, welche einen Reichen beständig antreiben, und seine Seele dergestalt in einer beständigen Bewegung halten, die schon allein genug wäre, seine Gesundheit zu Grunde zu richten, wenn sie ihn auch nicht noch über dieses häufigen andern Verdrüßlichkeiten, Peinigungen, Aergernissen, Demüthigungen,

Zorn, und Unwillen aussetzten, welche alle Augenblicke seines Lebens vergiften, und was die Gefahr aller dieser verdrüßlichen Eindrücke noch vermehret, so muß er solche öfters noch bezähmen und verbergen.

§. 22.

Der Landmann hat keine andere Ehrbegierde als nach einer reichen Ernde, er setzet sein Glück nicht in so viele Gegenstände, die, weil sie auch vieler andern ihr Glück machen können, nur zur Eifersucht Gelegenheit geben, da sich jedermann bemühet sie zum Preiß zu erlangen; alle seine Wünsche zielen auf eine günstige Witterung ab, und darauf sind die Wünsche seiner Nachbarn ebenfals gerichtet, ohne deswegen miteinander zu eifern; aber ein Mensch der nur in so ferne glücklich ist, als er auf eine Bedienung, auf einen Rang, auf einen Vortheil, auf einen Vorzug, auf eine Gunstbezeigung, oder nur auf eine lachende Miene Rechnung machen kann, wornach hundert Personen die entweder mehr Zutritt oder mehr Verdienst als er haben, ebenfals mit Eifer stre-

streben, lebt mitten in einer Welt voller Feinde, von denen ihm ein jeder Schritt verdächtig ist; die Furcht, das Mistrauen, die Eifersucht, die Gehäßigkeit haben ihren beständigen Sitz in seinem Herzen, und stöhren schlechterdings alle seine Verrichtungen.

Der Haß und Neid vertreiben den Schlaf, verursachen ein schleichendes Fieber, verderben den Lust zum Essen und Trinken, geben ein bleiches und mageres Ansehen, und ziehen eine allgemeine Verderbniß der Säfte nach sich.

Die Traurigkeit verursachet eine allgemeine Schlappigkeit in allen Fibern; die Bewegungen werden matt, die Verdauung und Nahrung gehet nicht mehr gehörig von statten, die Säfte bleiben stecken, und verdicken sich in allen Eingeweiden, und es entstehen Verstopfungen, harte Drüsengeschwülste, Gallensteine, die Gelbsucht, Wassersucht, die Hypochondrie, und allerhand Schlaferweckende Krankheiten.

Die Furcht ziehet fast eben solche Wirkungen wie der Verdruß nach sich, und diese beyden Em-

pfindungen sind einander in ihren Aeusserungen und Folgen sehr ähnlich.

Die schädlichen Wirkungen des Zorns und des Schreckens sind viel schneller aber auch desto heftiger.

Lancisci vörderster Leibarzt zweyer Päbste, der lange Zeit ein Zeuge der Bewegungen eines stürmischen Hofes war, hat uns schon belehret, wie unmöglich es den Hofleuten falle, sich wohl zu befinden, weil sie, sagt er, keine Leibesübung vornehmen, und ihr Geist wegen der beständigen Bewegung zwischen Furcht und Hofnung keinen Augenblick Ruhe hat, so daß es kein Wunder ist, daß sie so schwächlich und hypochondrischen Zufällen und Kopfschmerzen ausgesezt sind. *a)*

Er schildert auch in dem vorhergehenden §. die Gefahr sehr lebhaft, welche aus der gewöhnlichen Lebensart des Adels und anderer reichen Ein-

a) De nativis Romani coeli qualitatibus C. 17. §. 6. p. 54.

Einwohner zu Rom entspringet. Ein grosser Theil einzelner Personen, sagt er, aus welchen diese beyden Stände bestehen, verlangen gar nicht mehr, so bald sie einmal über die ersten Jugendjahre hinaus sind, die mindeste Leibesübung vorzunehmen, sie bringen den grösten Theil der Nacht mit Gastereyen und dem Spiel zu, machen aus Nacht Tag, und legen sich zu der Zeit schlafen, da sie aufstehen sollten, die Menge der Speisen welche sie zu sich nehmen, ist für Leute die in einer beständigen Unthätigkeit leben allzuviel, sie werden daher unaufhörlich von unverdauten Crudidäten beschweret, sie können nicht verdauen, werden hypochondrisch, bekommen Kopfschmerzen, und ihre Kräften gerathen in eine gänzliche Abnahme, weil die Wirkung der Nerven durch die allzugroße Menge der Säure der Säfte verderbet worden ist.

Bey diesem beständigen Streit des Eigennutzes und Vorzuges, im Fall einer oder der andere zum Nachtheil seiner übrigen Mitbuhler in seinen Absichten

sichten glücklich ist, kann es nicht anders seyn, als daß das Gemüth aller andern jämmerlich leidet, und was das grausamste dabey ist, so siehet sich ein solcher Mensch öfters in den Augenblicken der grösten Verzweiflung, als ein Schlachtopfer der Gewohnheit unvermeidlich gezwungen, einen solchen glücklichen Mitbuhler mit einem verstellten heitern Gesicht zu umarmen, und ihm Glück zu wünschen. Die Begierde ein vorzügliches Ansehen in aller Art zu erlangen, und diese rasende Wuth alle seines gleichens verdunkeln zu wollen, verbreitet sich in sehr viele Aeste, die zwar an Höfen unstreitig stärker als irgend an einem Ort sind, aber doch auch sich eben so wohl in allen andern Städten äusern und behaupten, wo eine gewisse Menge vornehmer und bemittelter Personen anzutreffen ist, und wo es folglich aus eben diesem Grund Gegenstände zu allerhand Ansprüchen giebet, welche sämtlich alle Augenblicke Gelegenheit zu einigen Misvergnügen geben, und ein solcher Gemüthszustand muß nothwendig auf die Gesundheit einen starken Einfluß haben.

§. 23.

§. 23.

Beyspiele von solchen Personen die durch die Wirkung heftiger Leidenschaften auf der Stelle Todes verblichen sind, sind nicht selten, und es haben alle Schriftsteller dergleichen einige gesammlet.

Die beeden Kaiser Nerva und Valentinianus starben an einem übermäßigen Zorn. *a*) Wenzeslaus König von Böhmen hatte gleiches Schicksaal.

Eine starke Betrübniß, es mag die Ursache davon seyn was nur will, kann eben so unglücklich ausfallen. Adrastus starb bey seiner Zurückkunft von der Belagerung von Theben über die Nachricht von dem Tod seines Sohnes Aegyaleus, und die Nachricht von dem Ableben des Prinzen Eduard Niger brachte seinen Vater

a) Nerva erzürnte sich über den Regulus einen seiner Officier; und Valentinianus über die Sarmatier, welche einen Einfall in Illyrien gethan hatten. Sein Zorn war so heftig, daß er in dem Augenblick, da er drohete, ihre ganze Nation zu vertilgen, von einem Blutsturz überfallen wurde, an welchem er plötzlich des Todes ware.

ter Eduard III. König von Engelland ums Leben. Die Tochter des Cäsars starb aus Betrübniß über den Tod des Pompeius; und die Kaiserin Irene über das Ableben Philippi ihrer beyderseitigen Gemahle. Antigonus Epiphanes konnte die Schande einer Niederlage nicht aushalten; er bekannte seinen Vertrauten, daß ihm dieser Verdruß das Leben kosten würde, verlohr schnell seine Kräften, und war gleich darauf des Todes.

So gar die Freude weiset ihre Martyrer auf. Als die drey Söhne des Diagoras eines Atheniensischen Weltweisen als Ueberwinder in den Olympischen Spielen ihre Kronen auf das Haupt dieses glücklichen Vaters gesetzet hatten, konnte er dieses Vergnügen nicht aushalten, und starb auf der Stelle. Dieser Affect war, ungeachtet er durch das Glück erreget worden, gar zu lebhaft, unsere Nerven sind zu dergleichen Ausschweifungen und Uebermaasen nicht eingerichtet, und wahrscheinlicher Weise erstarrten auch die Nerven seines Herzens.

Der verschwenderische Beyfall womit ein neues Trauerspiel des Sophocles, und ein neues Lustspiel des Philipides aufgenommen wurden, die beederseits schon in einem hohen Alter waren, verursächte ihnen allen beeden für Freude den Tod.

Aber unter allen Leidenschaften ist keine tödlicher als der fehlgeschlagene Ehrgeitz oder die gedemüthigte Eitelkeit, man kann hiervon nirgend häufigere Beyspiele als an Höfen finden.

Alonzo Pinzon ein Lieutenant des Christoph Columbs wollte diesem mit vieler Eilfertigkeit bey der Zurückkunft von ihrer Unternehmung am Hofe vorkommen, und starb aus Verdruß, weil man ihn bey Hof nicht ohne seinem Befehlshaber annehmen wollte; und der Hauptmann Munk, dieser geschickte Seefahrer, welcher zum ersten in die Hudsonsbaye eingedrungen war, fande sich von der Art, womit ihm der König von Dänemark begegnete, da er um sich aufs neue einzuschiffen, von ihm Abschied nahm, beleidiget, und der Verdruß bemeisterte sich seiner augenblick-

lich dergestalt, daß er sich zu Bette legte, und in kurzer Zeit starbe.

Ich habe in einem andern Werk *a*) angeführet, daß eine der vornehmsten obrigkeitlichen Personen in einer schweizerischen Republik, da selbige einem andern, der mit ihr zugleich sich um einen Posten beworben, und solchen vor ihr erhalten hatte, sich mit einem heitern Gesicht näherte, um ihm dazu Glück zu wünschen, tod zu dessen Füssen niederfiele: und einer der berühmtesten Lehrer Deutschlands in diesem Jahrhundert konnte die Beschimpfung, daß einer seiner Collegen den Vorrang vor ihm erlanget hatte, so wenig vertragen, daß er wenige Tage darauf starbe.

Dergleichen ausnehmend ausschweifende Leidenschaften bemerket man zwar nicht täglich, es lehren uns aber doch diese Exempel, welche die Heftigkeit derselben beweisen, wie schädlich ihre Wirkungen sind. Wenn sie etwas mehr gemässiget sind, so scheinen sie zwar nicht so tödlich zu

seyn,

a) Tissot Epistola Hallero.

seyn, dem ungeachtet aber bleiben sie noch immer schädlich genug; sie bringen den Keim einer Menge abzehrender Uebel hervor, die wenn sie sich endlich entwickeln, das Leben angreifen, ohne daß man einmal den wahren Ursprung davon weis; und da grosse Bedienungen die Menschen nothwendig häufigen und starken Leidenschaften aussetzen, so müssen die Höfe der ungünstigste Aufenthalt für die Gesundheit seyn; dann jemehr sich die Anzahl der Umstände vergrössert, denen die Gesundheit untergeben und gleichsam dienstbar ist, um so viel stärker muß sie in Abnahme gerathen.

§. 24.

Diese Menge Leute womit vornehme Personen umgeben sind, und die sie zu ihrer Bedürfniß für nöthig erachten, dienen wirklich zur Vermehrung ihrer Qual, stöhren ihre Ruhe, und sind für sie eine beständige Quelle verdrüßlicher Empfindungen, weil ein glücklich und gesunder Zustand, wenn er von dem Willen so vieler Personen abhänget, die man niemals vollkommen regieren

kann, eben so viel Hinderniße als Köpfe vor sich siehet.

Der Landmann strebet weder nach Ehr noch Gunst, die Eitelkeit und selbst der Reichthum erregen keine Begierde in ihm, er bauet sein Wohl einig und allein selbst, da ihn nur wenige und solche Personen die seines gleichen sind, bedienen, welche eben so denken und leben wie er, die nichts anders verlangen als er, oder sich wenigstens leicht in allem nach seinen Willen richten, und dienet also keiner dieser verderblichen Leidenschaften zum Schlachtopfer. Wenn er ja dergleichen manchmal empfindet, so sind sie viel schwächer und gehen geschwinder vorüber; seine Empfindlichkeit ist nicht sehr groß, folglich wird er auch so stark nicht gerühret, der Verlust solcher Personen die ihm am liebsten sind, rühret ihn fast gar nicht, und der Verlust seines Vermögens rühret ihn nicht viel mehr, weil auch die gänzliche Armutch in seiner Art zu leben beynahe keine Veränderung macht, ausserdeme machet fast nichts als nur das Gegen-

wärtige

wärtige auf ihn einen Eindruck, da hingegen der Reiche mit allen Beängstigungen des Zukünftigen zu kämpfen hat, indem ihm seine durch die erregten Nerven verwirrte Einbildungskraft alle Augenblick dergleichen welche ersinnet; Sehr vielen Frauenzimmern ist es ganz unmöglich sich wohl zu befinden, weil, anderer Ursachen nicht zu gedenken, eine beständige Folge verschiedener Arten der Furcht und des Schreckens, die sie alle Augenblick in einen heftigen Zustand versetzen, ihre ganze animalische Oeconomie durchaus in Unordnung bringet; sie stossen ein heftiges Geschrey aus, wenn ihre Carosse wegen der mindesten Ungleichheit des Erdreichs etwann etwas mehr auf eine Seite als auf die andere sich schwinget; da ein Landmann, wenn er vor diesem schreyenden Gefolg vorher gehet, solches ganz geruhig auf sich zukommen läßet, und nicht einmal den Kopf umdrehet, noch selbigem einen Schritt auszuweichen verlanget.

Diese grosse Empfindlichkeit verursachet bey vornehmen Personen, daß ihnen auch ihre anstän-

digste Affecten schädlich werden, alles was die ihrigen rühret, oder mit einer Gefahr bedrohet, alle menschliche Unglücksfälle, ein jeder Druck welchen die Tugend leidet, sind für sie wirkliche Uebel, welche sie oft mehr als ihre eigene stöhren, und ihrer Gesundheit den wesentlichsten Nachtheil verursachen.

Mit einem Wort, da sie unendlich viel empfindlicher gegen alle Eindrücke, und deren einer viel grössern Menge als der Bauersmann ausgesetzt sind, so müssen sie nothwendig auch dadurch vielmehr leiden.

Es wird leider nur sehr wenige Personen geben, welche die Wahrheit dessen was ich kürzlich erst gemeldet habe, nicht an sich selbst sollten erfahfahren haben, und die sich nicht wenigstens ein einziges mal in ihrem Leben der üblen Würkung erinnern sollten, welche zum Exempel eine Aergerniß, ein jäher Schrecken, oder eine allzulebhafte Bewegung nach der Mahlzeit in Absicht auf die Verdauung verursachet hat, die dadurch gänzlich in

Unord-

Unordnung gebracht worden ist, sie gehet nicht vor sich, und man empfindet in dem Magen eine beklemmende Schwere welche sich nicht eher verliehret, als bis man sich entweder erbrichet, oder durch häufiges Getränk diese Speisen aus den Eingeweiden wegbringet, woselbst sie vielfältig die Colick oder einen Durchfall verursachen.

Sechster Abschnitt.

Vom Schlaf und Wachen.

§. 26.

Der Einfluß der Leidenschaften zeiget sich hauptsächlich bey dem Schlaf, dessen gehörige Länge und Dauer, Regelmäßigkeit und Ruhe, die dauerhaftesten Stützen der Gesundheit sind. Stellet man in dieser Betrachtung eine Vergleichung zwischen den reichen und in aller Pracht lebenden Personen in grossen Orten und den Landleuten an, so wird sich aller Vortheil auf Seiten der letztern zeigen. Die Zeit zu welcher sich diese schlafen legen, welches diejenige ist, so die Natur durch die empfindlichsten Kenn-

zeichen für die Ruhe aller Thiere bemerket hat, und der Zustand in dem sie sich in dem Augenblick da sie sich schlafen legen, befinden, lassen unmöglich zu, daß jener und dieser ihr Schlaf von gleicher Art und Beschaffenheit seyn könne. Der Bauer, dessen Nerven durch keine Gemüthsbewegung aufgebracht sind, dessen Geblüt in keine heftige Bewegung, und dessen Magen durch keine schädlichen Speisen oder Getränke in Unordnung gebracht worden, schläft in dem Augenblick ein, da er sich niederleget, sein Schlaf ist ruhig und stark, so daß man ihn nicht ohne Mühe aufwecken kann; so bald sich aber seine Kräften wieder erhohlet haben, so erwacht er, und stehet vollkommen gesund, frisch, stark, und munter auf. Der Reiche welcher durch die Geschäfte, Anschläge, Ergötzlichkeiten, und des Tages über ihm zugestossene Aergernisse und Verdrüßlichkeiten in voller Bewegung, und durch die Speisen und Getränke erhitzet ist, legt sich mit beunruhigten Nerven, einem fieberhaften Puls nieder, sein Magen ist von der Schwere und Schärfe dessen was er zu sich genommen, überladen, die Gefäße sind

mit

mit lauter solchen Säften die sie reitzen, angefüllet, die Unruhe, eine verdrüßliche Empfindung, und das Fieber gehen mit ihm zu Bett, und halten ihn lange Zeit vom Schlaf ab, schläft er endlich ein, so ist sein Schlaf leiß, unruhig, voller Bewegung, und mit fürchterlichen Träumen und ungestümmen Erwachen gestöhret. Anstatt derjenigen Munterkeit welche der Landmann bey seinem Erwachen empfindet, spühret der Reiche wenn er aufstehet, Herzklopfen, eine febrilische Empfindung, Mattigkeit, Unlebhaftigkeit, einen übeln Mund, hitzigen Urin, Niedergeschlagenheit, Verdruß und ein finsters Wesen in seinem Gemüth; seine Kräfte haben sich nicht erhohlet, seine Nerven sind in starker Bewegung und nutzen sich ab, sein Geblüt wird dick und hitzig, und eine jede Nacht macht seine Gesundheit etwas schwächlicher, und nähret und stärket den Keim zu irgend einer Krankheit.



Siebenter Abschnitt.

Von den Absonderungen und Auswurf der Unreinigkeiten.

§. 27.

Die Secretiones und Excretiones, oder die Absonderungen und Auswürfe der Unreinigkeiten sind in der animalischen Oeconomie sehr wichtige Verrichtungen. Die Secretion bestehet in der Absonderung einiger besonderer Feuchtigkeiten in den dazu bestimmten Werkzeugen, von welchen sie wiederum in andere Orte gebracht werden, wo sie ihren Nutzen haben; so geschiehet z. E. die Absonderung des Speichels durch die Drüsen um dem Mund, von da er in den Magen gebracht wird, und die Absonderung der Gall in der Leber, von welcher sie in die Eingeweide gehet.

Die Excretiones sind diejenigen Auswürfe welche den Ueberfluß der Speisen und Getränke, diejenigen Theile welche sich mit unsern Theilen nicht vereinigen und gleichförmig machen können, und die man Excrementen nennet, aus dem Körper räu-

räumen, darunter sind die Ausdünstung, der Urin- und Stuhlgang die vornehmsten; sie gehen um so viel besser vor sich, je einfacher die Speisen und Getränke sind, die wir zu uns nehmen, je mäßiger und ordentlicher man lebt, je ruhiger der Schlaf ist, je reiner die Luft so man in sich hauchet, ist, je mehr der Körper in Uebung und Bewegung gesezt, und je weniger man durch Leidenschaften aufgebracht wird; daraus ist leicht abzunehmen, wie viel leichter und besser diese beyden Arten der Verrichtungen bey dem Bauer, als bey reichen und vornehmen Leuten geschehen können.

Scharfe Speisen, hitzige Getränke, noch hitzigere Gewürze verderben schlechterdings die Absonderung der Feuchtigkeit welche man den Magenadern-Saft nennet, und die sich in dem Magen absondert, um zur Verdauung zu dienen, sie verdicken und erhärten wohl gar die Galle, verstopfen und entzünden ihre Canäle, verursachen Verstopfungen im Unterleib, und nähren ein klei-

nes Fieber, so daß alle Absonderungen und Auswürfe dadurch in Unordnung gerathen.

Die Unthätigkeit und der Mangel nöthiger Bewegungen, ob sie gleich auf eine verschiedene Art wirket, verursachet doch in die Länge eben dergleichen Folgen; unter allen aber bringen die Leidenschaften die mehreste Unordnung in diesen beyden Verrichtungen hervor; Aergerniß, Verdruß, Unruhe, Neid, verderben, wie schon gesagt, die Verdauungen und die Verrichtungen der Galle, und sobald diese beyden Verrichtungen in Unordnung gebracht sind, so sind die Hauptgrundstücke der animalischen Oeconomie über den Haufen geworfen, es verliehret sich der Schlaf, die Gesundheit nimmt ab, und es wird allen anhaltenden Krankheiten die Thür geöfnet.

§. 28.

Man kann auch die verliebten Ergötzlichkeiten zu den Auswürfen mitrechnen, und auch hier wird sich aller Vortheil auf der Seite des Landmanns, welcher sich nach der Natur richtet, zeigen.

gen. Er wird im Angesicht seiner Aeltern erzogen, zu einer beständigen Thätigkeit angewöhnet, er findet sich dem Verdruß des Müßiggangs nicht blos gestellet, er ist vor dem Lesen verderblicher Bücher sicher, und von Gegenständen die ihn verführen könnten, entfernet, er lernet seine Bedürfniß in diesem Stück erst spät kennen, und wenn sein Wachsthum seine völlige Stärke erlanget hat, so machet das Uebermaaß seiner Gesundheit in ihm diejenige Empfindung rege, welche die Natur einem jeden Thier wenn es sein reifes Alter erlanget, zur Zeugung seines Gleichens beygeleget hat; dieser Trieb hat alsdann niemals dasjenige ungestümme Wesen, welches öfters mehr eine Wirkung der Einbildung als der wahren Bedürfniß ist; die allzubequemen und leichten Gelegenheit fehlen ihm; und also gehet dieses Vergnügen bey ihm fast niemals weiter als es die Nothdurft erfodert *a*) und er befördert vielmehr dadurch

a Wenn bisweilen das Gegentheil statt findet, wie ich es gesehen habe, so geschiehet solches bey jungen verheuratheten Personen, wenn sie nicht sonderlich stark von

durch seine Gesundheit anstatt sie zu schwächen; aber bey einem jungen Menschen von Ansehen und Mitteln, der sich in ganz entgegen gesezten Umständen befindet, gehen schon Ausschweifungen viele Jahre vorher vor, ehe noch das Alter die gehörigen Kräften erlanget hat, welche mehrestentheils die allgemeine Ursache seiner Krankheiten sind, und die betrübte Folge nach sich ziehen, daß er in der Blüte seines Alters zu Grunde gehet.

§. 29.

Die Kleidungen welche eigentlich die Ausdünstung befördern und erleichtern sollen, sind bey vornehmen Personen ebenfals eine Ursache ihrer schlechten Gesundheit, und verursachen auf vielerley Art Schaden.

Erstlich verursachen sie insgemein die Wirkung so aus dem Binden entstehet, welche sich wo nicht

über-

von Leibeskräften sind, und Weiber heurathen die von stärkerer Natur sind als sie, sie nehmen in sehr kurzer Zeit an Kräften ab, und verfallen in eine Erschöpfung und Auszehrung, wobey sich ein geringer Husten und ein Fieber einfindet, welches öfters in eine auszehrende Schwinbsucht ausartet.

überhaupts, doch wenigstens auf die vornehmsten Gefäße erstrecket. Es giebt enge Bände der Füsse, Bände unter der Kniekehle, an dem Unterleib, unter den Achseln, am Hals, an dem Gelenk der Faust, und an allen Orten, wo der Umlauf des Geblüts frey seyn sollte.

Es ist bekannt, wie sehr viele Körper durch den Zwang der Fischbeine so wohl an der Gestalt als Gesundheit Schaden gelitten haben; da der Magen und die Eingeweide des Unterleibs beständig zusammengepresset sind, und dadurch fort und fort in ihren Verrichtungen gehindert werden, so können sie solche nicht anders als schlecht bewirken, die Verdauung wird verhindert, die Eingeweide verstopfen sich, die Feuchtigkeiten leiden Schaden, und die Patienten werden bleich, und bekommen eine üble Beschaffenheit des Bluts und der Nahrungs-Säfte; das Acidum oder die scharfe Säure behält die Oberhand, die Nahrung wird gehemmet, die Gebeine werden schwach, das Ansehen solcher Personen verändert sich oft dergestalt,

daß man sie in einem Alter von zehen Jahren für achtzehnjährig hält, und diese nämlichen Mittel wodurch man jungen Personen eine schöne Leibesgestalt verschaffen will, sind ohne Zweifel sehr oft an ihrer Verunstaltung Schuld.

Dieser leider schon seit so langer Zeit und von Alters her eingeführte Gebrauch, wovon Varro schon Erwähnung thut, welchen Terentius bereits vor neunzehen Jahrhunderten in seinen Comödien zum Gelächter machte, und der den nach ihm lebenden römischen Poeten gleichfals zu einem Gegenstand ihrer Satyre diente, dessen Gefahr und Schädlichkeit die allergeschicktesten Aerzte zu erkennen gegeben haben a) kann noch bis diese

Stun-

a) Man hat zwey vortrefliche schöne Streitschriften von den gefährlichen Folgen dieser Gewohnheit, eine von dem Georg Frank von Franknau satyra medic. 12. p. 213. welche nur historisch ist, und die andere von dem seeligen Herrn Plattner Dissertat. de thoracib. opuscul. p. 95. worinnen erstlich alles was vorhero hievon geschrieben worden, angeführet ist, und sodann alle üble Wirkungen der fischbeinern Schnürbrüste auf das schärfeste untersuchet werden, Herr Wieslow hat solche ebenfals sehr wohl erkläret.

Stunde, aller Nachrichten und Warnungen die man dem Frauenzimmer hievon giebet, und alles dessen was ihnen die Erfahrung selbst an die Hand bietet ungeachtet, nicht gänzlich abgeschaffet werden. Die Schnürbrüste sind Personen von allen Gattungen des Alters schädlich, weil sie, wie ich schon gesagt habe, durch die Zusammenpressung des Magens, aller Werkzeuge des Unterleibes und der Brust, die Verdauung schlechterdings in Unordnung bringen, Verstopfungen in der Leber, Gelbsucht, Windsuchten, Durchfälle, Herzklopfen, Husten, Engbrüstigkeit, und Ohnmachten erregen; hauptsächlich sind sie schwangern Frauen und jungen Mädchen höchst gefährlich, welche wegen ihrer stärkern Empfindlichkeit, von diesem Zwang um so viel schärfer angegriffen, und in ihren Verrichtungen desto mehr gestöhret werden, je weniger ihre viel weichere Gefäße diesem äusserlichen Druck zu widerstehen fähig sind; je beschwerlicher und mißlicher aber dergleichen Unordnungen in den Verrichtungen bey einem solchen Alter sind, wo sich die Maschine zu bilden anfängt,

 und

und unfehlbar schlecht bildet, wenn ihr Anbau und Wachsthum einigen Zwang leidet, da hingegen bey einem höhern Alter, die schlimmen Wirkungen dieses Zwanges keinen so starken Einfluß mehr auf das Leben haben, um so viel deutlicher kann man daraus ersehen, wie grausam es ist, blos der Hoffnung wegen, um an einer jungen Person einstmalen eine um etliche Linien kleinere Leibesgestalt zu sehen, als sie ausserdem, wenn man dieses grausame Hülfsmittel unterlassen hätte, vieleicht nicht bekommen haben würde, so wohl ihre zukünftige Gesundheit als das gegenwärtige Wohl derselben aufzuopfern, nicht einmal zu gedenken, daß man sich auch in dieser Hoffnung selbst vielfältig betrogen findet, weil dieses Mittel, wenn es auch zuweilen die Leibesgestalt etwas klein erhält, zugleich die Nahrung verhindert, und dadurch vielfältig innerliche Knoten und Krämpfungen verursachet, wodurch solche Personen endlich ungestalt werden. Wir lachen über die Chineser, daß sie durch starke und enge Schuhe ihre Füße klein zu erhalten suchen, sind wir nicht aber selbst eben so lächerlich und noch viel grausamer,

da wir unsere jungen Mädchen zwingen, die Helfte ihrer Lebenszeit in Schnürbrüsten zuzubringen, welche nicht nur einen Theil des Wachsthums verhindern, sondern auch durch den Zwang welchen ihre wesentlichsten und nöthigsten Verrichtungen dadurch leiden, ihre Gesundheit verderben, ihnen die entsetzlichsten entkräftenden Uebel zuziehen, und ihre Lebenstage verkürzen. Eine Mutter welche in Furcht und Sorgen stehet wenn sich ihre Tochter einige Augenblicke lang der Abendluft blosstellet ohne fast dreyfach mit Hauben und Kleidern bedecket zu seyn, welche sich fast in Verzweiflung befindet, wenn sie selbige ohngefähr eine Stunde lang in einem nicht allzuwarmen Zimmer lassen muß, oder glaubet, daß es ihr das Leben kosten würde, wenn sie sich eine Viertelstunde lang der Frühlings-Sonne blos setzen sollte, diese nämliche Mutter kann ihre Tochter alle Tage viele Stunden lang so sehr leiden sehen, daß es ihr Thränen auspresset, sie kann es sich gefallen lassen daß sie nichts isset, bleich und ohnmächtig wird, daß sie, so lang sie in ihrem Schnürleib

eingepresset ist, mager wird, nach und nach abzehret, und sich nicht anders wohl befindet, als wenn sie von dieser gräßlichen Fessel befreyet ist, und hat Muth oder vielmehr barbarische Grausamkeit genug, sie zu nöthigen, sich in solche alle Morgen wiederum einzusperren. Es ist dieses vermuthlich ein solcher Widerspruch und wunderlicher Eigensinn des menschlichen Verstandes, der am aller schwerésten zu erklären ist. Es ist unstreitig, daß der Mensch nichts als glücklich zu seyn verlanget, dieses ist sein einziger Wunsch und seine vornehmste Absicht, er lauft dem Glück und Wohl unaufhörlich nach, er lauft aber nur auf ein Gerathe wohl, und ohne sich jemals gehörig zu erkundigen, wo sich selbiges befinde? Und gleichwohl ist nichts natürlicher als daß man wissen muß, wo man hin will, wenn man eine Reise unternimmt.

Eine andere üble Folge der Kleidung vornehmer Personen bestehet darinnen, daß vielfältig diejenigen Theile welche man am nöthigsten bedecken

ecken sollte, solches am wenigsten sind: die Frauenzimmer haben den Hals und die Brust entweder ganz entblöst, oder allzusehr bedeckt; Mannspersonen sind über und über mit Kleidern bedeckt, und lassen der Luft nirgends an ihrem Leib keinen Zugang als mitten auf der Brust; welche beyde Arten diesem wesentlichen und vorzüglichen Theile des Leibes nicht anders als schädlich seyn können. Der Bauer aber ist zu keiner Zeit irgendwo an seinem Leib gebunden oder gezwängt, sondern jederzeit geknöpft, seine Frau und Töchter kennen die Schnürbrüste nicht einmal, und haben ihre Brust zu einer Zeit wie zur andern auf gleiche Art bedecket.

§. 30.

Ein fetter und mehligter Schmirgel, womit die Pori des Kopfs so wie manchmal auch die Pori des Gesichts mit aus schädlichen Theilen bestehender Pommade verstopfet werden, deren Schädlichkeit Mr. des Hayes gezeiget hat, sind ebenfals Ursachen die üble Folgen nach sich ziehen,

indem sie die Ausdünstung hemmen, welche durch diese Zurückhaltung sich in die nächstanstossende Werkzeuge ausbreitet, und daselbst allerhand Uebel verursachet.

Hauptsächlich leiden die Augen davon am allermehresten. Der seelige Herr Gendron, welcher sich in der Behandlung der Augenkrankheiten einen vorzüglichen Ruhm erworben hatte, wurde von zweyen Damen zu Rath gezogen, welche durch den Gebrauch der rothen Schminke beynahe blind geworden waren; die eine so noch jung war, beklagte sich über Schmerzen und Stechen in den Augen und über eine Schwäche des Gesichts; das Weisse im Aug war ein wenig entzündet, und mit aufgelaufenen aderichten Gefässen durchstriemet; die Augenlieder, besonders die äussersten Theile derselben waren roth und aufgeschwollen, und konnten nicht anders als mit Beschwerniß aufgemachet werden; und gegen Abend nahmen diese beschwerlichen Zufälle merklich zu; man gebrauchte allerhand Mittel, aber sämmtlich vergebens. Herr Gendron der sogleich bemerk-

te, daß die rothe Schminke die einige Ursache hievon wäre, rieth ihr an, den Gebrauch derselben in Zukunft zu unterlassen, sie folgte diesem Rath, und wurde dadurch ohne irgend eines andern Mittels sich zu bedienen, wiederum vollkommen hergestellet. Eine andere schon etwas betagte Frau empfande Schmerzen in dem Augapfel und in den Höhlen der Augen, die innere durchsichtige Haut der Augen war matt und trüb, der Augapfel war ein wenig erweitert, und ihre zusammenziehende und erweiterende Bewegungen geschahen sehr langsam, es kostete ihr Mühe die Gegenstände zu sehen, und sie befurchte das Gesicht zu verliehren; der nützlichste Rath den ihr Herr G. mit gutem Erfolg ertheilte, bestunde darinnen, daß sie so wohl die weisse als die rothe Schminke unterlassen sollte, wodurch sie von ihrem Uebel gänzlich befreyet wurde. Herr Deshayes welcher den Bemerkungen des Herrn G. die seinigen beygefüget hat, erwähnet einer Jungfer, welcher die rothe Schminke fast so bald als sie selbige auflegte, eine leichte Entzündung in den Augen ver-

ursachte, die sich früh Morgens beym Aufstehen so bald als sie sich gewaschen hatte, wiederum verlohre; er erzählet von einer andern, daß er sie durch die Enthaltung der rothen Schminke, von einem fast beständig anhaltenden Thränenfluß heilte; und noch von einer andern, welche er durch eben dieses Mittel von einem ausserordentlichen Jucken in den Augenliedern befreyete, welches sie blinzelnd machte, ihr Thränen verursachte, und sie verhinderte, daß sie die Gegenstände nicht deutlich erkennen konnte. Er bemerkte, daß solche Frauenzimmer die sich für ordentlich der rothen oder weissen Schminke bedienen, sich über Kopfschmerzen, Schmerzen im Hals, Hitze und grosses Wehs in den Augen, über Flüße und das heilige, oder St. Antonius-Feuer im Gesicht, und über Zahnschmerzen beklagen, denen alle Kunst der Zahnärzte nicht abhelfen kann. Die rothen Schminken worunter Zinnober ist, deren man sich am häufigsten bedienet, verursachen Hitze und Brennen in dem Mund und der Kehle, der Speichel bekommt davon eine Schärfe und Unreinigkeit,

keit, das Zahnfleisch entzündet sich, und der ganze Mund wird dadurch verderbet. a) Der Gebrauch des Wißmuths, des Bleyweiß oder des Bleyes, welches lauter Gifte sind so sich unter der weissen Schminke befinden, ist von noch viel gefährlichern üblen Folgen, und kann allen innerlichen Werkzeugen höchst schädlich seyn, und hauptsächlich Brust- und Magen-Beschwerungen, anhaltende Verstopfungen, und grausame Colicken verursachen.

Der Kopf welcher ungleich, manchmal viel, manchmal gar nicht bedeckt wird, ist auch seiner Gefahr unterworfen, und die geringsten Ursachen können auf empfindliche und zärtliche Gegenstände die grösten Wirkungen verursachen.

Der häufige Gebrauch der Sonnenfächer ist ebenfals nicht für gleichgültig anzusehen, und es hat schon vor langer Zeit ein geschickter Arzt b) ange-

a) Lettres sur plusieurs maladies des yeux causées par l'usage du rouge et du blanc par M. *Deshayes Gendron.*

b) Plempius de togator. valetud. p. 34.

angezeiget, daß sie, durch die Zurückhaltung der Ausdünstung des Gesichts, welche sie verursachen, den Kopf hitzig und schwer machen; ich halte sie auch für die Ursache vieler Uebel der Augen, der Nase, der Zähne, und der ausbrechenden Unreinigkeiten im Angesicht.

§. 31.

Die Absonderung der Milch verursachet vornehmen Frauenzimmern gleichfals viele Krankheiten. Wenn sie nicht säugen, so verläuft sich diese Milch an andere Orte und verursachet unzählige Uebel, die fast alle äuserst verdrüßlich und schwer zu vertreiben sind, unter denen eines das allerbedauernswürdigste ist, weil es gerade zu auf die Zernichtung der Bevölkerung abzielet, und wovon bisher noch niemand etwas erwähnet hat; ich verstehe dadurch eine Art einer Schlapp- und Welkheit oder Lähmung der Mutter, welche aus der verlossenen Milch entstehet, und wodurch sie unempfindlich zum Vergnügen und untüchtig zur Zeugung gemachet wird; so wie auch dadurch wenn sich die Milch in die Eingeweide ergiesset, öfters ein

ein Durchfall ohne Empfindung entstehet. Säugen die Frauenspersonen aber, und beobachten die gehörige Sorgfalt nicht dabey, welche dieser Zustand erfodert, so erschöpfen sie sich an Kräften, und verfallen in Nerven-Krankheiten.

§. 32.

Der Misbrauch des Tabacks ist seit vielen Jahren nicht mehr als ein solcher Fehler zu betrachten, welcher nur Personen vom ersten Rang vorzüglich zukäme, er erstrecket sich anjetzo auf alle Stände; man bedienet sich dessen mehr in den Vorzimmern als in den Audienzzimmern, und noch weit stärker in den Garküchen als in den vornehmsten Gesellschaften. Aber der Geruch wohlriechender Sachen entweder in der Haarpuder oder in Säften ist ein Zweig der Ueppigkeit der Nachttische, der wirkliche sehr beträchtliche Folgen nach sich ziehet, indem er die sämmtlichen nervigten Theile beständig fort reitzet, und dieses zwar bey manchen Personen in so hohem Grad, daß sie ohnmächtig werden, wenn sie gezwungen sind, solche wohlriechende Dinge auszustehen; einige derselben wie

z. E. der Muscus verursachen diese Wirkung noch gewisser als andere, sie sind aber alle, sie mögen heissen wie sie wollen, wahrhaftig schädlich, und sollten unumgänglich nothwendig allenthalben abgeschaffet werden.

Sie sind um so viel schädlicher, je durchdringender sie sind, und es ist ausser allen Zweifel, daß nicht nur das Gesicht sondern auch selbst das Gehirn davon einen wirklichen Schaden leidet; sie verursachen Schwindel, sie schwächen das Gedächtniß ganz unvermeidlich, und tragen sehr vieles dazu bey, daß die Nerven in eine allzu heftige Empfindlichkeit und Beweglichkeit gerathen.

Martial sagte schon vor sechs hundert Jahren: es ist ein Gestank, wenn man sich wohlriechend gemacht hat; ich weis nicht, ob er bey einigen Bürgern in Rom eine Besserung in diesem Stück zuwege gebracht hat, wenn inzwischen aber auch dazumal dieser Mißbrauch aufgehöret haben sollte, so ist er bald genug wiederum eingerissen. Alle Personen von guter Leibesbeschaffenheit sollten ihn, wenn sie nur einen Augenblick lang ver-

nünftig nachdächten, abschaffen, und nur solchen Personen überlassen, denen die Natur nicht günstig gewesen, und die sich also bemüßiget finden, einige unangenehme Arten des Geruchs, womit sie unglücklicher Weise angesteckt sind, mit wohlriechenden Dingen zu verbergen.

Achter Abschnitt.

Von den häufigsten Krankheiten vornehmer und reicher Personen.

§. 33.

Ich habe die vornehmsten Arten des Unterschieds zwischen der Lebensart des Landmanns und eines reichen und vornehmen Menschens ganz kurz beschrieben; anjetzo muß ich zeigen, was für Krankheiten aus der beständigen Wirkung dieser verschiedenen Ursachen entstehen; ich muß aber noch vorhero anmerken, daß wenn diese Ursachen einmal auf die erste Zeugung gewirket haben, die Kinder welche daher entstehen, schon bey ihrer Geburt mehrere Schwachheiten mit sich auf die Welt bringen, und daß, da die Ueppigkeit und

Weich-

Weichlichkeit bey ihrer Auferziehung die Oberhand hat, dieser Saamen von Krankheiten den sie schon bey ihrer Geburt mit sich auf die Welt gebracht haben, sich von Tag zu Tag vermehret; ihre Kinder haben solches bereits noch mehr empfunden, und so hat das Uebel von Alter zu Alter nothwendig mehreren Fortgang gewinnen müssen. Man erkennet in einem gewissen Land die Hofleute an ihrer kleinen Leibesgestalt.

Nos peres bien moins forts que n' etoient
nos ayeux,
Ont eu pour successeurs des enfants plus
debiles.

Unsere Väter waren schon viel schwächer als unsere Großväter, und haben zu ihren Nachfolgern noch schwächlichere Kinder bekommen.

§. 34.

Wenn vornehme und reiche Leute eben so wie die Landleute erzogen würden, wenn man sie von ihrer Kindheit an suchte stark und dauerhaft zu machen, so würden sie besser im Stand seyn, bey

ihrem

ihrem Eintritt in die Welt die Anfälle welche sie versuchen müssen, auszuhalten; so fängt man aber durch einen bedauernswürdigen Misbrauch so gleich bey der Geburt eines Reichen an, seine Gesundheit zu verderben, mithin fället es ihm um so viel leichter solche nachhero, wenn es in seinem Vermögen stehet, vollends zu Grunde zu richten; er wird schon frühzeitig denjenigen Schwachheiten ausgesetzet, welche eine Folge eines weichlichen und ausgemergelten Lebens sind, dessen hauptsächliche allgemeine Wirkungen sich in einer gänzlichen Verderbniß der Verdauung, aller Verrichtungen der Nerven, in Nerven-Krankheiten, Verstopfungen, einer Säure in den Feuchtigkeiten, und in einem eingewurzelten Ansatz und Neigung zum Fieber zeigen. Von diesen allgemeinen Wirkungen entstehen, wenn man sie auf die verschiedenen Werkzeuge anwendet, unterschiedliche Krankheiten; wovon ich die vorzüglichsten und häufigsten kürzlich anzeigen will.

Von der Empfindlichkeit gegen die Eindrücke der Luft.

§. 35.

Eine dieser ersten Krankheiten, welche zwar keine der gefährlichsten aber doch äuserst beschwerlich ist, bestehet in derjenigen grossen Empfindlichkeit gegen alle Eindrücke der Atmosphär, welche Ursache ist, daß alle nur ein wenig fühlbaren Veränderungen derselben Beschwerniß verursachen. Der schwächliche Mensch weis in dem innersten seiner Alcove, daß ein starker Nordwind wehet; seine Schlaflosigkeit, ein gänzliches Uebelbefinden, und allgemeine Schmerzen in allen Theilen lehren ihn solches, sein Pachter der schon einige Stunden lang in freyer Luft zugebracht hat, ist inzwischen kaum im Stand darüber zu entscheiden; die Nebel verursachen dem ersteren Kopfschmerzen, regnerisches Wetter macht ihm eng, benimmt ihm den Appetit, und die Kräfte, und versetzt ihn in einen üblen Zustand; kalte Witterung macht ihm den Husten, und verursachet ihm Colick und Blutauswerfen, den Frauenspersonen Verstopf-

fungen

fungen, macht ihn jähzornig, auffahrend und verdrüßlich; wie man sich dann erinnert, daß der Kanzler von Chiverni dem Präsidenten von Thou vorhersagte, daß Henrich III. den Herzog von Guise, wenn solcher diesen König während der Kält reitzen würde, ohne alle Proceß-Formalitäten aus der Welt schicken würde.

Herr Boyle hat uns die Geschichte einer Frau an dem Hof zu London aufgezeichnet, die so empfindlich war, daß sie gleich wuste, ob die Personen die zu ihr kamen, sich in solchen Gegenden aufgehalten hatten, wo viel Schnee lag; und wenn sie sich ihr näherten, so bekam sie Schmerzen; ihre Nerven wurden von den wenigen salpeterischen Theilen gereitzet, die sich auf ihren Kleidern mogten gesammlet haben, und welche die Hitze des Zimmers zur Ausdünstung brachte, so daß sie sich auf andere Gegenstände in der Nähe zogen. Diese Bemerkung beweiset dasjenige, was der Verfasser eines neuen sehr wichtigen Werkes kürzlich festgesetzet hat, das nämlich die kleinen Theilchen womit die Luft in ihren

verschiedenen Veränderungen beschweret ist, sehr viel zu den Uebeln beytragen, welche kränkliche und sieche Personen in diesen verschiedenen Witterungen ausstehen. a)

Die sittliche Zärtlichkeit ist bisweilen nicht weniger ausschweifend, und ich habe öfters eine Frau gesehen, die voller Geist und Vernunft aber allzusehr empfindlich war, welche jedesmal so oft Personen zu ihr kamen, deren Gesichtsbildung ihr nicht anständig waren, eine merkliche Unpäßlichkeit spührte, die sehr stark auf ihren Puls wirkte.

Von den Kopfschmerzen.

§. 36.

Der Kopfschmerzen ist eine andere sehr häufige Krankheit vornehmer und wohlbemittelter Leute, selbiger ist insgemein, die Folge eines Fehlers in dem Magen oder in den Nerven, oder öfters auch von beyden zugleich, es ist diese Krankheit um

a) Mr. l. Abbé *Richard*, histoire naturelle de l'aire & des meteores.

um so viel beschwerlicher, weil sie ausser ihrer Heftigkeit, die manchmal ganz übermäßig ist, wenn sie zu häufig kommt, und die ruhigen Zwischenzeiten zu kurz dauren, alle nervichte Theile so sehr empfindlich machet, daß sie gar nichts mehr ausstehen können; und wenn sie einige Jahre lang gedauert hat, und endlich unordentlich wird, so ist man noch viel beschwerlichern Uebeln als der grausamste Kopfschmerzen ist, ausgesezt.

Es sind mir Fälle von Lähmungen der Glieder, Convulsionen oder Zuckungen, Engbrüstigkeit, Krämpfungen im Magen, und der Harnstrenge bekannt, die sämtlich daher entstunden, daß die Kopfschmerzen aufgehöret hatten.

Von den Augenkrankheiten.

§. 37.

Eine grosse Empfindlichkeit in den Augen, Schmerzen im Innersten des Augapfels, die Augen früh Morgens nicht aufmachen zu können, ein leichtes Zusammenkleben der Augenlieder, ein gar zu leichtes Weinen, ein Unvermögen etwas lesen oder

sonst was anders vornehmen zu können, alles dieses sind ebenfals lauter Folgen derjenigen Grundlage der Erhitzung und Empfindlichkeit, die man jederzeit wiewohl unter mancherley Gestalten bey solchen Personen beobachtet und gefunden hat, von deren Gesundheit ich gegenwärtig handle; und vieleicht werden sie durch die große Helle der Zimmer, die Menge der Spiegelgläser und der zurückprallenden Strahlen, wie auch durch den Dampf der vielen Wachslichter noch heftiger vermehret. a)

Hitzblattern oder Pocken im Gesicht.

§. 38.

Die Hitzblattern oder Pocken im Gesicht sind ebenfals eine Folge dieser Art, die zwar an und für sich, und wenn man nicht besonders darauf Achtung gäbe, nicht sonderlich erheblich, aber doch gleichwohl eine Quelle vieler Uebel deswegen ist, weil man sich entweder darüber zu sehr beunruhiget,

a) Ich will hier nichts von den Wirkungen der rothen Schminke gedenken, wovon ich schon oben im 30. §. gehandelt habe.

ruhiget, oder wegen der Mittel deren man sich, um sie zu vertreiben, bedienet.

Sie entstehen durch diejenige Schärfe in den Feuchtigkeiten, und Unregelmäßigkeit in der Ausdünstung welche Leuten von diesem Rang eigen sind; welche beyden Ursachen auch jene Menge hitziger Ausschläge nicht nur im Gesicht, sondern auch an dem ganzen Leib hervorbringen, die bey vornehmen und reichen Personen viel häufiger als bey andern vorkommen.

§. 39.

Die Krätze welche sehr oft eine ansteckende und von der Unsauberkeit herrührende Krankheit ist, ist bey dem gemeinen Volk und Handwerksleuten etwas gemeines, bey Personen von Stand aber selten anzutreffen; hingegen sind die Pocken und Hitzblattern bey dem gemeinen Volk etwas seltenes, weil solches natürlicher weise ein süsses Geblüt hat, und mit der Krätz nur angestecket wird, desto häufiger aber sind sie bey vornehmen Personen, welche in einem mit scharfen Theilen über-

ladenen Geblüte eine Grundanlage unterschiedlicher ausschlagender Krankheiten tragen, die beständig bereitfertig sind, sich in allerhand Gestalten zu zeigen; und wenn solche bisweilen von der Haut auf innere Werkzeuge zurück laufen, oder sich manchmal in den innern Werkzeugen anhangen, ohne sich vorhero äusserlich gezeiget zu haben, so entstehen daraus Kopfwehen, Husten, Engbrüstigkeit, Krämpfungen, Erbrechen, Colicken, Durchfälle, und eine Menge anderer Krankheiten, die in der Cur öfters sehr übel behandelt werden, weil man auf ihre wahre Ursache nicht sorgfältig genug Achtung giebet.

Das Podagra.

§. 40.

Die Gichtmäßige Schärfe oder das Podagra, die Folge schlechter Verdauungen, einer unregelmäßigen Ausdünstung, und öfters eines erhitzten Geblüts, ist gleichfals eine solchen Leuten vorbehaltene Krankheit, welche sich den Ausschweifungen bey Tisch, den Ergötzlichkeiten der Liebe,

dem

dem übermäßigen Wachen, der Unthätigkeit, allen Leidenschaften, und sehr starken Nachsinnen überlassen, und bey dem Landmann ist dieses Uebel fast gänzlich unbekannt.

Zum grösten Unglück kommt dieses Uebel von den Aeltern, die es verdienet haben, auf ihre unschuldigen Kinder, und wenn selbiges sich einmal irgendwo eingerichtet hat, so fällt es sehr schwer, es wiederum gänzlich zu vertreiben.

Wenn das Podagra regelmäßig und ordentlich ist, so verursachet es schon von Zeit zu Zeit Schmerzen, die heftig genug sind, um alles das zu bedauren, womit man sich dieses Uebel zugezogen hat, die allerschlimmsten Zufälle verursachet solches aber, wenn es sich in keine Regelmäßigkeit richten kann, oder wenn es in Unordnung geräth; da es in einem und dem andern dieser Fälle in der Masse der Feuchtigkeiten sich herumziehet, und wechselsweiß verschiedene innerliche oder äusserliche Theile reitzet, so verursachet es Schmerzen, Krämpfungen, Lähmungen,

Bangigkeiten, Fieber, Colicken, Verstopfungen, den Stein, Knoten, ein beständiges Uebelbefinden, eine eingewurzelte Schwachheit in den Schenkeln, und einen gänzlichen Mangel alles Wohlseyns, und folglich auch alles Vergnügens, dann man ist nicht im Stand ein einiges Vergnügen wirklich zu geniessen, wenn man diejenige Empfindung der Gesundheit nicht geniesset, welche die erste und der Grund aller andern ist.

Von den Lungenkrankheiten.

§. 41.

Die Lunge ist eines derjenigen Werkzeuge welches am allermehrsten von der scharfen und entzündeten Beschaffenheit der Massa des Geblüts leidet; da diejenige Feuchtigkeit welche von ihr ausdünstet, mit der so durch die Haut ausdünstet einerley ist, und die nämliche Grundanlage der Schärfe so sich bey der leztern findet, und welche die im §. 38. und 39. beschriebene Uebel hervorbringet, die innerliche Lungenhaut reitzet,

so

so entstehen dadurch daselbst noch viel beschwerlichere Krankheiten, weil sie ihren Sitz in einem viel wichtigern Werkzeug haben; daher kommt die Husten, Engbrüstigkeit, schwerer Othem und eine Hitze auf der Brust. Wenn sich die äusserliche Ausdünstung hemmet, und auf die Lunge zurückziehet, so nennet man solches einen Cathar oder Schnuppen, der das innerliche der Nasenlöcher, den Hals und die Brust zugleich angreifet, und öfters in eine wahrhafte Entzündung ausschläget.

Aber unter allen Unordnungen welche diese Lebensart wovon ich handele, in der Lunge hervorbringet, sind die Drüsengeschwulsten (tubercules) eine der häufigsten und gefährlichsten, es bestehen solche in kleinen Geschwulsten von der Grösse einer Linse an, bis zur Grösse einer kleinen Nuß, sie sind mehr oder weniger hart, und wachsen anfänglich in der Lunge ganz klein und in geringer Anzahl, werden aber nachgehends grösser und zahlreicher. Ich werde sie etwas weiter unten umständlicher beschreiben, bey dieser Gelegenheit will ich nur

melden, daß sie bey dem gemeinen Volk sich selten zeigen, bey vornehmern Leuten aber eine der gewöhnlichsten Ursachen der Auszehrung sind. Saftige und nahrhafte Speisen, der Gebrauch hitziger Weine oder starker gebrennter Wasser, und übermäßige Liebes-Ergötzlichkeiten, sind drey Ursachen, die solche fast jederzeit hervorbringen, wenn die Lunge schwach ist. Man findet zwar bey dem Landmann eben so wohl Arten der Schwindsucht und Auszehrung wie bey vornehmen Personen, sie sind aber öfters bey ihm die Folge einer Entzündung der Brust die nicht gehörig besorget worden, oder eines zu sehr vernachläßigten Schnuppens.

Krankheiten des Magens und der Eingeweide.

§. 42.

Wenn man von den Werkzeugen welche in der Brust enthalten sind, auf die so sich im Unterleib befinden schreitet, so zeiget sich der Magen als der vörderste Gegenstand, dessen Verrichtungen durch

durch diejenige Lebensart welche Personen von der grossen Welt eigen ist, am allermehrsten verderbet und in Unordnung gebracht werden. Der Eckel, ein unordentlicher Hunger, ein böser Mund, Uebel des Herzens, scharfe Säure, Krämpfungen des Magens, beständiges Erbrechen, Durst, eine Dürre im Hals, sind lauter Krankheiten, die in den Dörfern fast gänzlich unbekannt sind, und hingegen vornehme Leute an grossen Orten nach dem Verhältniß ihrer Mode-Belustigungen, ihrer Sinnlichkeit und Ueppigkeit martern, da hingegen der Ackersmann, welcher fast in seinem ganzen Leben alle Tage einmal so viel als das anderemal, einerley Speisen, und zu einerley Stunde isset, von seinem Magen fast niemals eine Empfindung hat.

§. 43.

Die Verrichtungen der Eingeweide sind und müssen eben so verderbet als die Verrichtungen des Magens seyn; eine beständige Uebelheit in den Gedärmen, eine starke Hitze, Bangigkeit, eine

Aus-

Austrocknung, beständige Winde und Blähungen eingewurzelte Colicken, und hauptsächlich Blutschwären am Hintern, eine Krankheit die so selten auf dem Land als häufig in der Stadt gefunden wird, alles dieses sind lauter solche Zufälle worüber sich diejenige Art Leute von denen ich rede, täglich beklagen, und die ihnen nach und nach noch viel schwerere verursachen.

Verstopfungen.

§. 44.

Andere der gewöhnlichsten Krankheiten sind die Verstopfungen unterschiedener Eingeweide, hauptsächlich der Leber und des Gekröses, welche nothwendig durch die Unthätigkeit und besonders durch die Leidenschaften entstehen, die, da sie die Ordnung der Absonderungen und vornehmlich die Absonderung der Galle, alsofort stöhren, machen, daß solche in ihren Canälen stecken bleibt, sich daselbst verdicket, und wohl gar verhärtet; da nun die Eingeweide dadurch gänzlich sich verstopfen, und diese zurückgebliebenen Absonderungen biswei-

len zu einen wirklichen Stein werden, der seinen Sitz insgemein mehr in der Gallenblase als in der Leber hat, so entstehen davon diese heftigen gallsichtigen Colicken, welche von der Schwierigkeit abhängen, mit welcher diese Steine aus der Blase durch den Gallengang in die Gedärmer dringen, und welche, wenn man den Grund derselben nicht vertilget, das Leben höchst unglücklich machen, und endlich eine jämmerliche Gelbsucht verursachen, die sich durch eine unheilbare Wassersucht endiget, und die Dauer des Lebens merklich verkürzet.

Unter allen Verstopfungen des Unterleibes sind die Verstopfungen der Leber, und hauptsächlich der kleinern oder höhern Lapps derselben die häufigsten: es scheinen mir aber die Verstopfungen des rechten oder untern Mundlochs des Magens, Pförtner oder Thürhüter genannt, wo der Magen in die Eingeweide gehet, und des Gekröses anzufangen viel gemeiner zu werden als sie sonst waren, welches eine natürliche Folge der vermehrten Unordnung in den Verdauungen ist.

Mer-

Nerven die beständig gereizet werden, stöhren schlechterdings den Umlauf, und da das beständige Aufblähen der Eingeweide die Gefäße derselben zusammen presset, und die Feuchtigkeiten oft hemmet, daß sie müssen stecken bleiben, so verursachen sie die nämliche Wirkung.

Von diesen Verstopfungen nebst der damit verknüpften Schärfe der Feuchtigkeiten entstehen die kleinen Fieber, welche sich so oft bey unterschiedlichen zärtlichen Personen äussern, die zwar durch die Diät und leichte Abführungen eine Zeitlang weichen, endlich aber in der Folge durch nichts mehr zu vertreiben sind, sondern den Kranken nach und nach ohne daß er solches fast empfindet, zu Grunde richten.

Der Stein.

§. 45.

Der Stein in der Blase ist mehr eine solche Krankheit die gewissen Ländern als gewissen Ständen der Menschen eigen ist, und ich glaube nicht, daß er bey den Reichen häufiger als bey dem gemeinen

meinen Volk, die Podagristen ausgenommen, gefunden wird, und selbst diese sind nicht so wohl dem Stein, als vielmehr dem sich in den Nieren ansetzenden Sand unterworfen, von dem man viele Jahre lang gequälet werden kann, ohne daß sich jemals grosse Steine ansetzen.

§. 46.

Dieses sind diejenigen Krankheiten welche gewöhnlichstermassen die verschiedenen Theile angreifen; es giebt aber noch eine andere die noch viel häufiger und reichen Personen viel eigener, und eine noch offenbahrere Wirkung ihrer Sitten, Leidenschaften, Diät und Lebensart ist, ich verstehe darunter die Nerven-Krankheiten.

Nerven = Krankheiten.

§. 47.

Die üblen Verdauungen, die unvollkommene Nahrung so aus den erstern entspringet, die Unthätigkeit welche allen unsern Absonderungen schädlich ist, machen daß die Materie der animalischen

Geister

Geister nicht hinlänglich genug bearbeitet wird; das unmäßige Wachen, die Unregelmäßigkeit der Ausdünstung, und die Schärfe der Nahrung machen sie selbst scharf; die Verrichtungen aller Eingeweide gehen schlecht von statten, und reitzen sie; beständige Leidenschaften bringen sie unabläßig in Unordnung, so daß es kein Wunder ist, daß alle ihre Verrichtungen schlecht vor sich gehen, daß ihr Lauf unregelmäßig ist, und daß daher eine solche ungeheure Menge von Uebeln entstehet, die sich nach der Beschaffenheit aller Gegenstände, und von einem Tag zum andern bey einerley Gegenstand verändern, und deren mögliche Veränderungen zwar nicht unendlich, aber doch gewiß unbeschreiblich und nicht zu bestimmen sind; dann wenn man die Anzahl derselben bestimmen wollte, so würde es nöthig seyn, die Zahl aller Theile des menschlichen Körpers, welche Nerven haben, und beträchtlich genug sind, daß ihre Verletzung eine empfindliche Wirkung hervorbringen könnte, wie auch die vielen Verhältniße, Versetzungen, und Vergleichungen deren solche fähig sind, an-

zuzeigen, der Schluß dieser Rechnung würde den ganzen Erfolg dieser Wirkung in seinem völligen Umfang ausdrucken, und die mögliche Anzahl, ich will nicht sagen der Nerven-Krankheiten, welche man auf eine ganz geringe Anzahl der Gattungen beziehen kann, sondern der Nerven-Zufälle und Veränderungen am Tag legen. Die Gattungen derselben bestehen in der Lähmung oder Aufhörung der Thätigkeit; in der Krämpfung oder allzustarken und auf einen Theil zu lang anhaltenden Thätigkeit; und in der leichten Beweglichkeit, da nämlich eine sehr starke Thätigkeit mit einer allzuleichten gar zu schnell und gerne abwechselt, oder da die Empfindlichkeit so heftig ist, daß die Gegenwirkung der Nerven jederzeit heftiger und stärker ist, als sie nach dem Verhältniß der Wirkung der Eindrücke seyn sollte. Die Zufälle dieser letzten Art welche man insgemein mit dem lächerlichen Namen der Dünste bezeichnet, sind die häufigsten, und machen das Leben so vieler Menschen beschwerlich, denen alles entgegen lachet, und die von keinem andern Unglück wissen,

als daß sie in ihren Nerven eine unüberwindliche Hinderniß des Glücks und Wohlseyns finden. Der geringste Eindruck wird für sie zu einer lebhaften Empfindung, ein Umstand den ihr Nachbar gar nicht einmal bemerket, rühret sie mit der grösten Heftigkeit; was jenem nur eine ganz geringe unangenehme Empfindung verursachet, bringet bey ihnen einen durchdringenden Schmerzen zuwege. In Ansehung des Sittlichen, schmerzet sie alles das was ihnen nicht schmäuchelt; ein Gedanke der nicht angenehm ist, setzt sie in Verzweiflung, und weil es nicht in ihrer Macht stehet, sich solchen zu vertreiben, so stellet er sich ihrem Gemüth unaufhörlich vor, und machet ihnen beständigen Kummer. Alles das was ihrem Glück nicht vorlauft, ist für sie ein Unglück; daher gereichet ihnen fast alles was sie umgiebet zum grösten Verdruß, so wie sie selbst andern verdrüßlich fallen, die wahre Glückseligkeit entfernt sich von ihnen, und sie haben um so viel weniger Hofnung dazu jemals zu gelangen, da ihr Wille und ihr Geschmack, welche eben so unbeständig als

Nerven sind, die Gegenstände ihrer Fantasien ihrer Neigungen und Leidenschaften bisweilen von einem Augenblick zu den andern verändern; da sie alles fürchten und nichts ruhig geniesen, so gehet ihre Lebenszeit in Furcht und Schrecken, und in Begierden ohne ruhigen Besitz dahin; der glückliche Ackersmann hingegen verlanget wenig, geniesset das was ihm vorkommt mit Ruhe, und befürchtet zu keiner Zeit nicht das mindeste.

Frauenzimmer-Krankheiten.

§. 48.

Diese Art zu leben, welche dermalen den Gegenstand meiner Untersuchung abgiebt, verursachet ausser den bereits von mir bemeldten Krankheiten, welche ein Geschlecht sowohl als das andere ohne Unterschied angreifen können, bey vornehmen Frauenzimmern noch insbesondere gewisse Krankheiten, die auf dem Land viel seltner zum Vorschein kommen; ich will deren hier nur vier anzeigen; die Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung, die unzeitigen Niederkunften, die be-

schwerlichen Folgen der Kindbetter, und den weissen Fluß.

Von der Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung.

§. 49.

Diejenige Art bleicher Angesichter, welche daher entstehet, wenn die monatliche Reinigung sich mit vieler Mühe in Ordnung richtet, siehet man auf dem Land sehr häufig, man trift daselbst oft Mädchen von achtzehen bis zwanzig Jahren an, die ihre monatliche Zeit noch nicht haben, es sind hievon natürliche Gründe vorhanden, die ihnen besonders eigen sind. Allein bey Personen in der Stadt, welche die Stadtlebensart beobachten, hat es nicht gleiche Bewandniß, daselbst kommet die monatliche Reinigung geschwinder zum Vorschein, und junge Mädchen sind allda weit eher mannbar als auf dem Land; ja bisweilen sind sie solches nur gar zu frühzeitig, weil die so zeitig sich einstellende Reinigung oft vieles dazu beyträgt, sie auf ihre ganze Lebenszeit abzumatten und zu schwächen, und in ihnen den Saamen aller verzehrenden und schmach-

schmachtenden Krankheiten hervorbringt, die daher entstehen, daß die Fibern zu schlapp bleiben, die Gefäße niemals die benöthigte Stärke erlangen, und dadurch alle Verrichtungen in ihrem vollkommenen Lauf und Fortgang gehemmet werden. Wenn sich aber bey den Landmädchen die monatliche Reinigung schon spät einfindet und einrichtet, so erhält sie sich hingegen auch bey ihnen viel ordentlicher und regelmäßiger; die Einförmigkeit ihrer Lebensart bewirket in diesem Stück bey ihnen die gröste Ordnung, und diese Ordnung träget sehr viel zu ihrer guten Gesundheit bey. Bey vornehmen Frauenzimmern hingegen hat es gar nicht die nämliche Beschaffenheit, von welchen sehr viele der unregelmäßigsten monatlichen Reinigung, und hauptsächlich sehr häufigen Verzögerungen und Zurückhaltungen ohne eine scheinbare Ursache unterworfen sind. Oft dauert diese Verhaltung zwey bis drey Monate. Manchmal findet sie sich zwar wiederum regelmäßig ein, aber mit einer merklichen Verminderung der Quantität, bey andern hingegen kommet sie, wenn sie sich

wieder einfindet, entweder gar zu häufig und oft, oder die Reinigung ist allzustark; und alle diese Umstände, welche ganz natürliche Folgen der Lebensart sind, und hauptsächlich aus den Leidenschaften entstehen, geben jederzeit zu einen Uebelbefinden, zur Entkräftung, Mattigkeit, Kopfschmerzen und Verstopfungen Gelegenheit.

§. 50.

Es ist aber die monatliche Reinigung bey vornehmen und reichen Frauenzimmern nicht nur unregelmäßiger, sondern auch viel schmerzlicher, und es ist etwas so gewöhnliches bey jungen Personen von diesem Stand heftige Colicken, die sich jedesmal vor der Reinigung äussern, und manchmal bis zu Convulsionen erwachsen, zu finden, so selten man dergleichen bey denen die auf dem Land leben antrift, welche sich in diesem Zeitpunct nicht im mindesten so schwach und entkräftet wie andere befinden; mithin darf man diese Colickmäßigen Reinigungen sicher zu denjenigen Krankheiten rechnen, die den Stadt-Frauenzimmern eigen sind, welche selbigen um so viel mehr ausgesetzt

ausgesetzt sind, weil sie ihre Art zu leben den Verstopfungen und Nerven-Uebeln viel mehr unterwirft.

Unzeitige Niederkunften.

§. 51.

Die Schwachheit in den Fibern der Mutter, welche die Ausleerungen derselben so unordentlich machet, ziehet aus zweyerley Gründen nothwendig auch eine stärkere Anlage und Neigung zu unzeitigen Niederkunften nach sich: dann erstens, ist das Ankleben der Nachgeburt viel schwächer, weil die Stärke des Anhängens zwischen zwey Körpern von gleicher Art allezeit nach dem Grad der Dichtheit sich verhält, und eingerichtet ist, und folglich ist die Trennung um so viel leichter: zweytens, ist der Zugang des Geblütes, da solcher so unordentlich geschiehet, bisweilen so beträchtlich, daß er einen Blutsturz hervor bringet, wovon eine unzeitige Niederkunft fast jederzeit die betrübte Folge ist, zu anderer Zeit ist solcher in so geringer Quantität vorhanden, daß er zur Nahrung des Kindes nicht hinlänglich ist, welches

verschmachtet, die Bälglein haben gleiches Schicksal, und es muß die Absonderung nothwendig aus diesem Zustand folgen. Man kann diesem noch eine dritte Ursache beyfügen, nämlich die allzugrosse Beweglichkeit der Nerven vornehmer Frauenspersonen, welche, wie ich schon gesaget habe, machet, daß sie so leicht in Furcht und Schrecken gerathen können, und der Schrecken ist eine der häufigsten Ursachen unter allen von unzeitigen Niederkunften. Es erhellet daraus, wie sehr schon diese einzige Ursache dergleichen mißliche Geburten bey den Bauers-Weibern, welche sich nicht fürchten, verhindert und seltener machet als bey vornehmen Damen, die sich vor allem fürchten, und bey denen diese Schwachheit schon den gänzlichen Untergang der grösten Häuser veranlasset hat, und noch täglich verursachet.

Oeftere unzeitige Niederkunften schwächen die Frauen recht sehr, weil sie insgemein mit einem häufigen Abgang des Geblütes verbunden sind, welches sie entkräftet, und was das verdrüßlichste dabey ist, so ziehet oft die erste unzeitige Nieder-

kunft

kunft die zweyte, und diese die dritte nach sich; ich habe eine Frau gekannt, welche zwölfmal mit drey Monaten Schaden genommen, ohne nur ein einigmal die Frucht über diese Zeit bringen zu können.

Folgen der Niederkunft.

§. 52.

Wenn die unzeitigen Niederkunften den Tod vieler Kinder in den beträchtlichsten Häusern verursachen, so bringen die schweren Geburten nicht weniger Mütter daselbst ums Leben, oder ziehen ihnen wenigstens solche entkräftende Krankheiten zu, die ihre Tage um ein vieles verkürzen, und sie nach der ersten Schwangerschaft unfruchtbar machen.

Dergleichen betrübte Niederkunften, welche mehrestentheils durch die Vermischung eines aus der Fäulniß der Säfte entstehenden Fiebers, der Entzündung der Mutter, der sich ergossenen Milch, und der Unordnungen und Verderbniß

der Nerven entspringen, sind auf dem Land unendlich viel seltener, wo sich der Zusammenfluß dieser Ursachen nicht findet, und es ist daselbst etwas ganz gemeines, Frauen zu sehen, die eine sehr grosse Anzahl Kinder gebohren haben, ohne jemals bemüßiget gewesen zu seyn, nur eine Unze Manna einzunehmen; und wenn man unterschiedliche Schriften lieset, die für die Gesundheit vornehmer Frauen geschrieben sind, so findet man, daß der häufigste Ursprung ihrer Krankheiten sich mehrestentheils auf eine harte oder unzeitige Niederkunft beziehet. Dergleichen Zufälle verursachen ihrer Gesundheit solche schädliche Streiche, von denen sie niemals wieder gänzlich hergestellet werden können.

§. 53.

Die Verwüstungen so die Ergiessung der Milch verursachet, sind mit zu den allerhäufigsten üblen Folgen der Niederkunften zu zählen, eine Krankheit die vor diesem so selten war, daß ihrer die Verfasser so vor vierzig Jahren geschrieben, kaum Meldung gethan haben, und anjetzo in den

Städten so häufig vorkommet, daß sie dermalen für solche Personen die seit dem von den Krankheiten der Frauen gehandelt haben, einen Hauptgegenstand ausmachen, ungeachtet man es gleichwohl bis diese Stunde noch nicht so weit hat bringen können, die Ursachen und Zufälle derselben auf eine hinlängliche Art zu erklären.

Die Veränderung, welche die Schwangerschaft in der Mutter verursachet, hat einen Einfluß auf die ganze Maschine, hauptsächlich aber auf die Brüste; sie werden empfindlich, schmerzhaft, sie schwellen auf, es bereitet sich Milch darinnen, und dieses manchmal in den erstern Wochen der Schwangerschaft; und am Ende dieser Zeit ist es etwas seltenes, wenn sich derselben nicht eine gewisse Menge darinnen befindet.

Den zweyten, gewöhnlichermassen aber den dritten, und nur manchmal den siebenten oder achten Tag nach der Niederkunft, ziehet sich die Milch in viel grösserer Menge dahin, und diese Wirkung ist empfindlich genug, um ein Fieber,

und zwar bisweilen ein sehr heftiges zu verursachen, welches, wenn andere Zufälle dazu schlagen, sehr gefährlich werden kann. Wenn diese in den Brüsten befindliche Milch, so oft als sie damit angefüllet sind, von dem Kind, welchem sie die Natur bestimmet hat, getrunken wird, so bekommt sie fort und fort einen stärkern Zufluß, und man hat von dieser Unordnung nichts zu befürchten; sie kann einige Jahre durch fortlaufen, die einzige Gefahr so dadurch verursachet werden kann, ist eine Entkräftung und solche Krankheiten die daraus zu erfolgen pflegen. Die Milch entstehet aus dem Chylo, wovon sie auch die mehresten Eigenschaften und Kennzeichen behält; und also kommt die Nahrung des Kindes von der Nahrung der Mutter her, und wenn diese, während daß sie säuget, keinen Lust mehr zum Essen und Trinken hat, so muß sie sich nothwendig entkräften, welches täglich geschiehet, und vielen Frauen eine Abnahm der Kräften und Nerven-Uebel verursachet.

Wenn aber diese Milch, welche sich manchmal vorhero in den Gefässen zuzubereiten scheinet,

net, ehe sie in die Brüste zuläuft, sich nicht dahin ziehet, oder nachdem sie sich dahin gezogen hat, wieder in die Massa der Feuchtigkeiten zuruck läuft, so wirket sie daselbst wie ein fremder Körper, der unvermögend ist, sich mit dem Blut gleichförmig zu vereinigen *a*), sie reitzet, und verursa-

a) Die Ergiessungen der Milch, die Sammlungen der Milch ausserhalb der Brüste, und die Abführungen derselben, ohne daß jemals eine Milch in den Brüsten zu bemerken gewesen, sollten glaublich machen, daß der Zustand der Schwangerschaft in den Gefässen eine solche Wirkung hervor brächte, daß sie ohne Beyhülfe der Brüste den Chylum zu einer Milch zubereiten; es würde zwar diese Wirkung ihre Schwierigkeiten haben, und sich vieleicht unmöglich erklären lassen, welches aber noch nicht genug ist, sie zu verwerfen: könnte man aber nicht inzwischen mit mehrerer Wahrscheinlichkeit glauben, daß auch alsdann, da man keine Milch in den Brüsten bemerket hat, deren doch wirklich welche aber in geringer Quantität darinnen gewesen, welche, da sie keinen Weg durch die ausführenden Gefässe sich gemacht, wieder in die andern Gefässe zurückgegangen, auf denjenigen Theil womit sie die mehreste Aehnlichkeit hat, nämlich den Chylum gewirket, sich damit vereinbaret, und daraus eine wirkliche Milch bereitet hat, und daß dieser erste Chylus

ursachet bisweilen ein sehr heftiges manchmal aber auch ein ganz gemäßigtes Fieber, welches aber niemals gänzlich weichet, so lang sich das Blut dieser Feuchtigkeit, mit welcher es sich nicht ver-

Chylus, der zur Milch geworden, auf eine andere gewirket, und solchergestalt der gröste Theil sich ändern, und zu einer wahren Milch werden könne, ohne daß er jemals in die Brüste kommt; man würde dadurch alle diejenigen Unordnungen ganz wohl erklären können, welche durch diese Feuchtigkeit bey solchen Frauen entstehen, die niemals einigen Anschein zu einer Milch gehabt haben, wie solches vielfältig zu Schulden kommet; da dergleichen Frauen öfters dadurch höchst gefährlich daran sind.

Man müste zu diesem Endzweck viele besondere Erfahrungen machen; erstens um sich genau der Kennzeichen und Eigenschaften der Milch und des Chylus zu versichern, deren Aehnlichkeiten man zwar, aber nicht ihre Unähnlichkeiten angezeiget hat; zweytens um die Wirkungen der in die Gefäse gespritzten Milch zu erkennen, müste man künstliche Ergiesungen dee Milch bewerkstelligen, und auf die Wirkungen, so daraus entstünden, wohl Achtung geben; vielleicht würde man Milch-Fieber, Milch-Abführungen, gesammlete böse Milch, Eiterungen, Zuckungen, Lähmungen, Beinfraße, Verrenkungen, und die ganze fürchterliche Menge derjenigen Zufälle, die man bey den Sechswöchnerinnen findet, bemerken können.

vereinbaren kann, und die wie eine scharfe Einspritzung zu wirken scheinet, nicht entlediget.

§. 54.

Man kann die Wirkungen dieser sich solchergestalt ergossenen Milch unter drey Classen bringen; entweder bleibet sie in den Gefässen, oder sie gehet durch einen natürlichen Gang weg, oder sie sammlet sich an einem unrechten innerlichen oder äusserlichen Theil.

Wenn sie in den Gefässen bleibt, so nähret sie ein langsames anhaltendes Fieber, welches insgemein mit einem kleinen trockenen Husten, und mit einer viel stärkern Magerheit der Haut als man solche bey andern anhaltenden Fiebern findet, begleitet ist, alle Verrichtungen verderbet, und tödtlich ist.

§. 55.

Die gewöhnlichsten Wege wodurch die Milch sich mehrstentheils abführet, sind, die Mutter, der Stuhlgang, und der Urin.

Man siehet oft, daß der rothe Abgang, wenn solcher abnimmt, mit einem weissen ersetzet wird,

der

der schlechtendings milchen ist, und wovon ich schon oben im 31. §. eine daraus entstehende Gefahr angezeiget habe. Eine andere noch häufigere bestehet darinnen, daß die monatliche Reinigung oft weiß bleibet, und also der weisse Fluß daraus entstehet.

§. 56.

Der zweyte Canal wodurch die Milch weggehet, bestehet in den Eingeweiden; es wird fast kein einziger Arzt oder Accoucheur seyn, der nicht vielmals bey den Niederkunften einen wirklich milchenen Stuhlgang gesehen hat, wo die Milch manchmal ganz gut beschaffen zu seyn scheinet, bisweilen aber etwas verändert ist.

Ich habe innerhalb 24. Stunden 77. Stuhlgänge gesehen, die vollkommen milchen aussahen, und deren ganze Quantität sich auf 24. oder 25. Kannen belaufen möchte; der Geruch davon war vollkommen so wie von einer sauren Milch, in den folgenden Tagen nahm diese so gewaltig starke Abführung, welche die Kranke ausserordentlich schwächte, und ihr, wenn sie mit gleicher Heftigkeit

tigkeit länger angehalten hätte, das Leben würde gekostet haben, um ein merkliches ab, sie dauerte aber doch noch länger als sechs Wochen, und ich weis mehr dergleichen Fälle, da sie aber nicht so gar stark und überflüßig waren, die lange Zeit angehalten haben.

§. 57.

Der Uringang ist der dritte Weg, wodurch die Milch öfters in häufiger Menge weggehet. Ich kenne Frauen, welche durch diesen Canal länger als sechs Monat nach ihrer Niederkunft von Zeit zu Zeit Milch von sich gegeben haben, diese Art verursachet ihnen die wenigste Schwachheit, und führet auch die wenigste Gefahr bey sich.

§. 58.

Es geschiehet viel seltener, daß sich die Milch durch das Erbrechen als durch den Stuhlgang abführet. Ich habe aber doch solche einigemal auf diese Art sich leeren gesehen, und zweymal war dieses Erbrechen ein heilsamer Zufall, welcher die Kranken von der Pforte des Todes noch zurück brachte.

§. 59.

Man schwitzet zwar die Milch nicht in ihrer natürlichen Gestalt aus, so wie sie durch die Mutter, den Stuhlgang, den Urin, und durch das Erbrechen weggehet, es ist aber der Schweiß doch gleichwohl eines derjenigen Mittel, wodurch sie oftmals verschwindet. Es ist unstreitig, daß ein häufiger Schweiß bey dem Ende des Milch-Fiebers die Kranken am allermehresten vor den üblen Zufällen die von der Milch veranlasset werden, schützen kann; und wenn sich dieser Schweiß gleich am ersten Tag der Niederkunft einfindet, so vermindert er das Fieber ganz merklich, woraus also sicher zu schliessen ist, daß seldiger dem Fieber einen Theil seiner Ursache benimmt; eine Wahrheit an der um so viel weniger zu zweifeln ist, weil sie durch den Geruch und die Beschaffenheit der Wäsche, in welcher man schwitzet, bestätiget wird. Solche bekommt oft, wenn man sie trocknet, eine Steife, welche deutlich zu erkennen giebt, daß sie mit einer dickern Feuchtigkeit als der gewöhnliche Schweiß ist, angefüllet ist.

§. 60.

§. 60.

Bisweilen ziehet sich die Milch in die Brüste, und dieses ist der allerbeste und vortheilhafteste Zustand; ich habe gesehen, daß sie nach Verlauf von sieben Wochen sich ganz voll anfüllten, und in häufiger Menge liefen, worauf alle Zufälle so die Kranke spürte, verschwanden. Sie kommt auch nach dem Verlauf einiger Monate daselbst wieder zum Vorschein, und ich kenne noch gegenwärtig einige Frauen, bey welchen sich lange Zeit wechselsweise entweder eine Mattigkeit, oder Milch in den Brüsten gezeiget hat.

§. 61.

Wann die erste Zeit der erfolgten Niederkunft vorbey ist, so eräuget es sich auch bisweilen, wenn das langsame Milchfieber wovon ich im 55. §. gehandelt habe, abnimmt, welches mit einer grossen Trockenheit verbunden ist, daß die Haut ein wenig feucht wird, und endlich anfängt einen starken Schweiß von sich zu geben, welcher Umstand zwar ganz gut, aber für sich allein noch

nicht genugsam hinlänglich ist, und wobey man andere Mittel noch zu Hülfe nehmen muß.

§. 62.

Es geschiehet zuweilen, daß die Natur diesen Versuch machet, ihn aber nicht völlig bewerkstelliget, sondern die Milch nur bis zur Haut treibet; daher entstehen diejenigen Krankheiten so man Milch-Ausbrüche nennet, welche unter verschiedenerley Gestalten zum Vorschein kommen, und sich in unterschiedlichen Theilen festsetzen; bald zeigen sich Blutschwären (Furunceln) die immer wieder neuerdings hervorkommen, zu anderer Zeit Schwären an den Nägeln der Finger, welches eine Art der Furunkeln oder Blutschwären ist; Flechten, eine Krätze, bisweilen ein blosses Schwitzen, welches manchmal stärker oder schwächer, wässerigt oder eitrig ist, und verschiedene andere üble Umstände, die, was sie auch für eine Gestalt an sich nehmen, jederzeit lang anhalten, wenn man ihnen nicht gleich im Anfang gehörig begegnet.

Manch-

Manchmal scheinet das Uebel eingeschläfert zu seyn, die Kranke hält sich für gesund, und nach Verlauf einiger Wochen bricht es mit neuer Heftigkeit und in einer neuen Gestalt wiederum hervor. Ich bin von einer Frau zu Rathe gezogen worden, welche innerhalb drey Jahren zu wiederholtenmal unterschiedliche Nägel, und einigemal die nämlichen, aber allezeit mit vielem Schmerzen verlohren hatte; deren sie, da sie selbige zählte, drey und zwanzig fande, die abgefallen und wieder gewachsen waren.

§. 63.

Die dritte Art der Milch sich zu ergiessen ist diejenige, welche man eigentlich die üble Sammlung der Milch (depot laiteux) nennet, und welche Herr Puzoz, dem wir ein vortrefliches französisches Werk von den Entbindungen von der Leibesfrucht zu danken haben, zuerst vollständig und hinlänglich abgehandelt und auseinander gesetzet hat. Die Gefäße werden beständig von der Milch gereizt, und suchen sich derselben eben so

zu entledigen, als wie, wenn sie von der Feuchtigkeit der Gicht, des Podagra, der Kinderblattern, der Röthe, der Pest ꝛc. angestecket sind. Kann nun die Ausleerung nicht durch die in den vorigen §.§. bemeldten Gänge geschehen, so ziehet sich selbige in einem Haufen auf gewisse Theile; so geschiehet es vielfältig, daß die Natur bey einem hitzigen Fieber eine gewisse Quantität einer Feuchtigkeit sammlet, welche dieses oder jenes Werkzeug reitzet, und diese sich irgendwo zusammengezogene Feuchtigkeit ist nützlich oder schädlich, je nachdem der Theil in welchem sie sich gesammlet hat, beträchtlich ist, oder nicht.

Mit der solchergestalt sich zusammengezogenen Milch hat es gleiche Bewandniß, die Erfahrung hat gelehret, daß eine solche ergossene Milch, wenn sie sich nicht von der Massa der Feuchtigkeiten getrennet hat, ein Fieber unterhalten hatte, welches endlich den Tod nach sich gezogen, setzet sie sich aber auf ein Hauptwerkzeug, wie z. E. in das Gehirn, oder die Lunge, wie solches

manch-

manchmal in den ersten zehen oder zwölf Tagen nach der Niederkunft geschiehet, so ist die Patientin augenblicklich des Todes. Nach dieser Zeit ist so leicht nicht mehr zu befürchten, daß sich die Milch solchergestalt in diesen Werkzeugen setze und sammle, sondern sie ziehet sich alsdann entweder in einige Theile des Unterleibs und zwar hauptsächlich in die Höhle des Leibes, oder auch öfter vorzüglich in die äusersten untern Theile des Körpers. Ich weis Fälle, da sie sich in das Gekröß, in den Eyerstock, öfters in den Bug des Schenkels, in dessen Gelenk, ja so gar in den Zwischenraum der Muskeln des Schenkels, den ich dreymal so groß als er gewöhnlichermassen ist, und im höchsten Grad schmerzhaft gefunden habe, in das Bein, in das Fett um den Brüsten, in die Arme, und in unterschiedliche andere Theile gezogen und angesetzet hat.

§. 64.

In dem Augenblick da sich diese üble Sammlungen zu setzen anfangen, ist die Reitzung nicht

so allgemein, die Kranke befindet sich ein wenig besser, und das Fieber läst nach: allein in kurzer Zeit verursachet die Verstopfung mehr oder wenigere, und bisweilen recht heftige Schmerzen; die Sammlung ist entweder noch nicht gänzlich vollendet, oder ein Theil der sich gesammleten Feuchtigkeit tritt wieder in die Massa des Bluts zurück ,es zeiget sich ein neues eben so starkes und zuweilen mit noch härtern Zufällen begleitetes Fieber als vorhin, und die Kranken gerathen in den allerbetrübtesten Zustand, der von dem Schmerzen, von der Verletzung der durch die Geschwulst verursachten Verrichtungen, von der Reitzung der nervichten Theile, von dem Fieber, und von neuen übeln Sammlungen eines Theils der wieder-zurückgezogenen Feuchtigkeit abhänget, welche dadurch daß sie sich auf verschiedene Theile hinziehet, die allerwidrigsten und oft so besondere Zufälle veranlasset, deren Geschichte uns so unzählig viele besondere Umstände an die Hand giebet, daß eine umständliche Beschreibung davon einem Werk wie diesem, welches nicht für die Aerzte bestimmet

ist,

ist, sondern nur hauptsächlich den Kranken diejenigen Uebel zu erkennen zu geben suchet, die sie sich durch ihre Lebensart zuziehen, nicht zukommt.

§. 65.

Diese Uebel welche ich anjetzo beschrieben habe, die Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung, die betrübten Folgen der Niederkunften, und die Ergiessung der Milch, die bey vornehmen Frauenspersonen so häufig, und bey dem Weibsvolk auf dem Land so selten zu Schulden kommen, haben ihre Quelle augenscheinlich in der Unordnung der Absonderungen, welche, wie oben schon gezeiget worden, aus ihrer Art zu leben herfliesset; in dieser Grundlage zur Schärfe und Neigung zur Entzündung die sich jederzeit in ihrem Geblüt findet; in der gehäuften Menge hitziger Materien, die ihre Eingeweide beständig in Feuer setzen; in dieser starken Beweglichkeit der Nerven, die alle Augenblicke bereit sind, die Verrichtungen und Ausleerungen zu stöhren; und endlich auch in den beständigen Gemüthsbewe-

gungen, die den Zustand des Körpers unabläßig verändern; alle diese Dinge sind die Ursachen so die Krankheiten bey Personen von diesem Stand so heftig, unordentlich, vermengt, schwer, und langwierig machen.

Von dem weißen Fluß.

§. 66.

Der weisse Fluß ist noch eine andere Krankheit, welche den Bauersweibern fast gänzlich unbekannt, und hingegen bey Frauen von vornehmen Stand sehr gewöhnlich ist. a) Die verschiedenen Arten dieser Krankheit, ihre mannigfaltigen Wirkungen, und die unterschiedlichen Ursachen derselben sind für den Entwurf den ich mir gemacht habe, zu weitläuftig, ich will mich also nur auf drey allgemeine Anmerkungen einschränken, erstens, daß eine fast beständig anhaltende Mattigkeit, eine Schwachheit, ein Hang zur Traurigkeit, die häufige Empfindung der Bangig-

a) Herr Malouin sagt, daß diese Krankheit zu Paris häufiger als sonst irgend an einem Ort gefunden wird.

gigkeit in den Herzgruben, eine Schwere und Schwachheit in den Lenden, Eckel, Bleiche, Magerheit, und matte und niedergeschlagene Augen die allergewöhnlichsten Zufälle dieser Krankheit sind; zweytens daß sie von solchen Ursachen die einander am stärksten zuwider und entgegen gesetzt sind, herrühren kann; und daß sie, wenn sie lang anhält, die Gesundheit durchaus verderbet, und insgemein alle mögliche Nerven-Krankheiten verursachet, so daß sie am Ende, wenn man ihr nicht zu rechter Zeit gehörig begegnet, äusserst schwer vertrieben und ausgerottet werden kann; und drittens, daß diese Krankheit unter allen denen wovon ich geredet habe, am allerrichtigsten und zuverläßigsten von derjenigen reitzenden und verderblichen Lebensart entstehet, deren gefährliche Folgen ich schon so oft zu erkennen gegeben habe.



Neun-

Neunter Abschnitt.

Von Verwahrungs-Mitteln.

§. 67.

Eine so schwache Gesundheit, die dem Wohl so sehr entgegen stehet, die Tage so beschwerlich machet, und ihre Dauer verkürzet, welche alles was um uns herum ist unglücklich machet, die Bevölkerung vernichtet, und die Kinder mit dem Keim der Mattigkeit und Uebel anstecket, ist unstreitig ein der Aufmerksamkeit eines Arztes würdiger Gegenstand; diese Aufmerksamkeit allein ist aber noch lange nicht hinlänglich und wirksam genug; es läst sich hier das Uebel nicht so schlechterdings mit etlichen Recepten heilen, sondern es ist hiebey die Mitwirkung und Beyhülfe des Kranken von der höchsten Nothwendigkeit. Selbiger muß sein Uebel empfinden, den Willen haben davon zu genesen, und zwar einen so nachdrücklichen Willen, der ihn zu dem Entschluß bringet, den Ursachen seiner Krankheit zu entsagen, und seine Lebensart zu ändern. Es lasse sich aber ja niemand

mand durch diesen Vorschlag erschrecken noch unruhig machen; ich denke an keine solche Verbesserung, die in der Ausübung unmöglich, und und eben deswegen sie vorzuschlagen, lächerlich wäre.

Ich rathe niemand so wie die Wilden zu leben, welche mehrestentheils einer dummen Unempfindlichkeit ergeben sind, von der sie sich fast niemals ermuntern, ausser wenn sie ihre Speise suchen, oder ihre Rache sättigen wollen, die mehr nach der Art reissender Thiere, als eines vernünftigen Wesens leben, und mit jenen Schilderungen der Einbildung romanenmäßiger und vieleicht ein wenig sauertöpfischer und menschenfeindseliger Reisenden nicht die mindeste Aehnlichkeit haben, denen es ein Vergnügen gewesen, den gesitteten Menschen herunter zu setzen, um den Wilden dadurch desto mehr zu erheben, und die sich etwann dadurch ein vorzüglich großes Verdienst und Ansehen zu machen glaubten, wenn sie solchen Völkern bey denen sie gelebet haben, die schönsten Eigenschaften und Tugenden beylegten, oder wel-

che einige besondere schöne Züge einzelner Personen, die im allgemeinen nichts beweisen, für eine Folge des National Characters gehalten haben.

So ziehlet auch meine Meynung nicht darauf ab, daß jedermann so wie der Ackersmann leben solle, ungeachtet ich solchen in Betracht seiner Lebensart in der That wirklich für weit glücklicher als einen Reichen halte; allein zwey Gattungen der lebhaftesten Vergnügen, nämlich die so sich auf den Anbau und die Verbesserung des Verstandes gründen, und die welche aus der Uebung des Nachsinnens und Denkens entstehen, sind fast verlohren für ihn, und müssen nothwendig die Glückseligkeit dessen welcher derselben geniesset um ein vieles vermehren; wenn demnach ein Reicher, der sich dieses Vergnügen verschaffen kann, weniger glücklicher als der Landmann ist, so ist solches seine eigene Schuld, dann natürlicher Weise sollte er in stärkern Grad glücklich seyn, er ist aber so ungeschickt, daß er das Gebäude seines Vergnügens so aufgeführet hat, daß es eine Werkstatt seiner Martern geworden.

§: 68.

§. 68.

Die erste Veränderung so man ihm vorschlagen könnte, um seinen Zustand zu verbessern, wäre demnach diese, daß er sich mit diesen beyden Arten des Vergnügens, die in seiner Macht stehen, zu ergötzen suchen sollte, und dieses soll auch eigentlich der Vorwurf aller Bemühungen seyn, die man auf die Erziehung wendet, deren Hauptendzweck darinn bestehet, dem Menschen die wahre Quelle seines Wohls, und die Wege worauf er darzu gelangen kann, kennen zu lehren.

Der natürlichen Ordnung der Dinge nach sollte man bey Leuten so die beste Erziehung gehabt, grosse Eigenschaften, grosse Tugenden, eine angenehme Unterhaltung in Gesellschaft und Reitzungen des Geistes und des Leibes antreffen; aber Eigenschaften, Tugenden, Annehmlichkeiten, Reitzungen, alle diese Dinge werden durch eine schlechte Gesundheit verderbet.

Il a tout, il a l'art de plaire,
Mais il n'a rien s'il ne digére! M. de V.

Er besizt die Kunst zu gefallen, und mithin alles, er darf aber nur schlecht verdauen, so besizt er gar nichts.

Die Vernunft selbst wird oft durch einen kränklichen Zustand unbrauchbar gemachet.

Eh! dans un corps mal sain qu'importe
la raison?
C'est un cocher adroit, assis sur le timon,
D'un char tout fracassé sans soupente & sans roue;
C'est un pilote expert sur un vaisseau sans proue.
Dans un homme souffrant l'esprit n'a point d'essort,
Le mal, le mal l'enchaine - - - -

Epit. a Montulé.

Was bedeutet wohl die Vernunft in einem kranken Körper? sie gleichet einem geschickten Kutscher, der über der Deichsel eines gänzlich zerbrochenen Wagens ohne Hangriemen und Räder sitzet; oder einem erfahrnen Steuermann auf einem Schif ohne

ohne Vordertheil. Bey einem kränklichen Menschen fehlet dem Geist die Freyheit und Heiterkeit, und das Uebel hält ihn in Fesseln.

Nerven die von beständig reitzenden Feuchtigkeiten immerfort erreget werden, bringen die Uebereinstimmung der Werkzeuge in Unordnung, benehmen dem Körper seine Lebhaftigkeit, und ertödten dadurch die Seele, welche so sehr von dem Zustand ihrer Hülle womit sie umgeben ist, abhänget, daß alles dasjenige was die Einrichtung dieser lezkern stöhret, schlechterdings auch zugleich die Denkungsart selbst mit in Unordnung bringt:

Ce rayon lumineux de l'essence supreme,
Vni avec nos sens, croit, s'affoiblit comme eux.

Dieser mit unsern Sinnen vereinigte leuchtende Strahl des höchsten Wesens, nimmt in gleicher Maaß mit ihnen zu und ab.

Diese durch die Erfahrung vieler Jahrhunderte bestätigte Bemerkung leget also ausser allen

Zweifel einem jeden Menschen das ausdrücklichste Gesetz auf, für die Erhaltung seiner eigenen Gesundheit die gröste Sorge zu tragen, es bekommet aber dieses Gesetz einen um so viel grössern Nachdruck, je nachdem der Mensch selbst von mehrerer Beträchtlichkeit ist, oder sich dafür hält, und nachdem man eine nothwendigere und wichtigere Rolle vorzustellen hat.

§. 69.

Eine andere Veränderung in Ansehung deren man sich nothwendig entweder blos auf eine allgemeine Regel einschränken, oder ausser diesem sich in unendliche einzelne umständliche Beschreibungen und Vorschriften einlassen müste, bestehet darinnen, daß man suche sich allen denjenigen Ursachen zu entziehen, welche das Wohlseyn, ohne es nur im allergeringsten zu befördern, verderben; daß man alle Mode-Vergnügen und Misbräuche genau nach ihrem wahren Werth schätze und beurtheile, und sie von den wahren Ergötzlichkeiten unterscheide; daß man es nicht darauf ankom-

ankommen lasse, um auf einen kurzen Augenblick lang eine kleine Unbequemlichkeit zu vermeiden, sich auf Lebenslang wirklichen Beschwerlichkeiten zu unterwerfen; und endlich das man rechnen lerne, und einen richtigen Ausschlag aller derjenigen in der Einbildung bestehenden Ergötzlichkeiten mache, welche diesen Namen ohne That führen, und wobey man sich auch unter dem grösten Geräusch derselben auf eine schläfrige Art zuruffen muß: das ist vortreflich unterhaltend, das vertreibt die Zeit sehr schön.

J'apporte ici tout l'ennui de mon ame
Joignez un peu votre inutilité
A ce fardeau de mon oisiveté.
Si ce ne sont les paroles expresses
C,en est le sens. V.

Ich bringe hier alle Langeweile meiner Seele mit, vereiniget ein wenig eure Unnützlichkeit mit der Last meines Müßiggangs. Wenn man auch nicht ausdrücklich in diesen Worten redet, so ist solches doch wenigstens die wahre Meynug so man dabey im Sinne hat.

Die Ergötzlichkeiten beziehen sich auf die ewige Ordnung der Dinge, sie sind in unveränderlicher Art vorhanden; um sie zu bilden und hervor zu bringen, werden gewisse Bedingnisse sowohl in dem Gegenstand der sie empfindet, als in dem der sie verschaffet, und bewerkstelliget, erfodert; diese Bedingiße sind nicht willkührlich, sondern von der Natur gezeichnet, eine verderbte Einbildungskraft kann dergleichen nicht verschaffen, und ein Mensch der den Lustbarkeiten im höchsten Grad ergeben ist, wird die seinigen nicht besser vermehren können, als wenn er allen denen entsaget, welche dieses Gepräg der Natur nicht an sich haben.

Aber dieser Wechsel kann fast nur bey neuen Zeugungen statt finden, da man die Kinder von ihrer zartesten Jugend an dazu vorbereiten, und ihnen durch eine geschickte und kluge Unterweisung die nöthigen Eigenschaften beyzubringen suchen muß, welche sie besitzen müssen, wenn sie nützlich und glücklich seyn wollen: zwey Eigenschaften die sich nicht wohl von einander trennen lassen.

§. 70.

§. 70.

Ich verlange nicht, daß jemand der mitten in einer Stadt wohnet, (dann wenn die Städte ja ein Uebel sind, so wird solches doch niemals vergehen) und einen sehr weiten Weg zurück zu legen hat, wenn er der Landluft genießen will, und nicht einmal wüste, was er daselbst zu thun hätte oder vornehmen sollte, ich verlange nicht, sage ich, daß ein solcher Mensch, sich dahin begeben, und den ganzen Tag lang daselbst zubringen solle; sondern ich rathe ihm nur, sich nicht einzubilden, daß ihm die freye Luft schädlich seye, daß er nicht anders als in einem wohl verschlossenen und bequem fortrollenden Haus aus seinem Zimmer kommen könne; er soll nicht glauben, daß das Pflaster seinen Füssen schaden werde, daß das Schütteln und Stossen eines ordentlichen gemeinen Fuhrwerks ihm wehe thue, sondern daß er dadurch daß er sich nur der allerleichtesten und bequemsten Fuhrwerke bedienet, sich der einzigen Bewegung beraubet, wozu ihn die Nothwendigkeit seinen Lustbarkeiten nachzugehen zwinget.

Er verderbet erstlich schon dadurch seine Gesundheit, daß er der Luft, der Bewegung und den Leibesübungen entsaget; über dieses gewinnet er damit nichts, daß er alles das zu vermeiden suchet, was keinen angenehmen Eindruck auf ihn machet, dann da sich die Empfindlichkeit beständig vermehret, je mehr man sie scheuet, so vermehren auch die geringsten Eindrücke nach dem gegenseitigen Verhältniß ihre Kräften, und machen alsdann die nämliche verdrüßliche Wirkung, welche vorhero die allerlebhaftesten verursachten; man fängt an sich vor allem zu fürchten, und man kann doch nicht alles vermeiden; es entstehet solchergestalt ein finsteres Nachdenken, und die unerheblichsten Kleinigkeiten greifen eine sehr zärtliche Gesundheit öfters viel heftiger, als die wichtigsten Eindrücke eine starke Gesundheit an. Je mehr man sich den Eindrücken der Dinge so in uns wirken und womit uns die Natur umgeben, und ihrer Wirkung, weil sie unserer Leibesbeschaffenheit nöthig ist, ausgesezt hat, zu entziehen suchet, desto mehr Unbequemlichkeiten spühret man.

Die

Die Sibariten schaften die Hähne aus ihrer Stadt, damit sie durch selbige nicht in dem Schlaf gestöhret werden mögten, und die Falte eines Rosenblattes machte, daß sie nicht einschlafen konnten. Wenn man auf der Post nicht anders als in einem Bett fähret, so schläft man darinnen so gut als in der Alcove, und ein Mensch der nicht mehr aus seinem Zimmer gehet, wann der Nordwind bläset, wird endlich so gar in seinem Bett davon beunruhiget, und es gereichet ihm zur Beschwerniß, wenn ihn ein Freund besuchet, und etwann bey Eröfnung der Thüre einen kalten Wind auf seine Füsse streichen läst. Man hat mit Grund gesaget „Die Weichlichkeit wachse und nehme „von sich selbsten zu, wenn man sich heute einbildet von etwas beschweret zu seyn, das niemand einige Beschwernis verursachet, so wird „man morgen von demjenigen beschweret werden, was man heute nicht spührte; endlich „kommt es so weit, daß man sich beständig in „den allerverdrüßlichsten Umständen befindet; „neue Bedürfnisse die man sich auflegeт, sind

„ neue Martern die man sich zubereitet, und man
„ ist immerfort unglücklich, weil das Wohl nie-
„ mals einen Anfang nehmen kann, so lang sich
„ die Bedürfnisse nicht endigen.

§. 71.

Ich halte es nicht für nöthig, sich mit der Sonne Schlafen zu legen, um sich wohl zu befinden, ich wollte nicht, daß sich die Gesellschaft, in dem Augenblick endigen sollte, da ein geselliger Mensch, der den ganzen Tag über beschäftiget war, erst anfangen kann, desselben zu geniessen; man kann ohne alle Gefahr einige Stunden wachen, da der von seiner mühsamen Arbeit ermüdete Ackersmann sich zur Ruhe leget; ich wollte aber nur wünschen, daß ein Reicher sich nicht einbildete, daß er nicht anders glücklich seyn könnte, als wenn er die Ordnung der Natur verkehret, und aus Nacht Tag machet; daß er nicht dächte es wäre zu schlecht für ihn, seine Erleuchtung von dem nämlichen Licht zu erhalten, welches die ganze Welt erleuchtet; daß er nicht glaubte, daß

kein Vergnügen anders als zu der Zeit, da der ganze übrige Theile der Natur schläft, für ihn statt finden könne; und daß er nicht die Stunde des Bösewichts, der sich zu verbergen suchet, oder eines wilden Thieres, das unter dem Schatten der Finsterniß seine Beute anfällt, zu seiner Lieblingsstunde machen mögte. Ergötzlichkeiten schicken sich für alle Stunden, und es ist gar nicht nöthig, daß die Sonne ihren Lauf vollendet habe, wenn man sich vergnügen will; wer dieses glaubt, oder zu glauben scheinet, der suchet sich durch eine Kleinigkeit zu unterscheiden; die Lustbarkeiten werden um desto lebhafter seyn, und man wird solche um so viel länger geniessen können, wenn man sie zu solcher Zeit anordnet, da sie der Gesundheit am wenigsten schädlich sind, und man kann die Wahrheit nicht oft genug einschärfen, daß zwischen dem sehr langen Aufbleiben in die Nacht hinein, und dem nachher erfolgenden spätern Aufstehen keine Gleichheit ist. Deise Gewohnheit welche uns des Genusses der reinen Luft beraubet, zur beklemmten Luft einer Alcove den

 grösten

grösten Theil des Tages über einschränket, und welche machet, daß wir während der Nacht keine andere Luft in uns ziehen, als die so in unsern mit Leuten und Wachslichtern angefüllten Zimmern ist, muß der Gesundheit nothwendig schädlich seyn; sie untergräbet die Grundstützen derselben, und greifet das Leben in seinem innersten an. Will man ja der Dauer und der Länge der Lustbarkeiten nichts benehmen, so ordne man nur wenigstens eine schicklichere Zeit dazu an, und folge etwas mehr dem uns von der Natur angezeigten Lauf, so wird man ganz gewiß seinen Vortheil dabey finden.

§. 72.

Ich will nicht, daß eine reiche und vornehme Person in einer Stadt, von schwarzen Brod, Lactucki, und Kohl leben soll, diese Speisen erfodern solche Werkzeuge, die durch die Leibesbewegung und freye Luft eine Dauerhaftigkeit und Stärke erlanget haben; die Stadtluft, welche dicker als die Landluft ist, machet den Appetit

nicht

nicht so rege, und ist auch der Verdauung nicht so dienlich; sie erfodert also nothwendig etwas schmackhaftere, und nicht so schwere Speisen, als des starken Taglöhners seine. Die Unthätigkeit des müßigen Reichen gestattet ihm nicht, von Speck, Erbsen und Bohnen zu leben, diese Speisen würden ihm im Magen liegen bleiben, und eine Menge Beschwerlichkeiten verursachen; meine Absicht ist also weit entfernet, Leute, deren Lebensart von so grosser Verschiedenheit ist, zu einerley Art der Diät anzuhalten, es muß hiebey nothwendig eine den Umständen angemessene Verschiedenheit der Speisen beobachtet werden; es giebt aber zwischen den groben Speisen des Ackermanns, und der kräftigen und abzehrenden Küche eines vornehmen und reichen Bürgers, eine richtige Mittelstrasse, die mit der Gesundheit bestens bestehet, und das Leichte, Wohlschmeckende und angenehme im Geschmack zugleich miteinander vereiniget; es findet übrigens hier auch die Anmerkung statt, die ich oben, da ich von der Luft handelte, angeführet habe, daß man nämlich

lich sich von den ausgesuchten Empfindungen um so viel mehr entfernet, je stärker man ihnen nachstrebet; die Werkzeuge werden so wie man ihnen schmäuchelt, immer schwieriger, und man kann sich des Genußes eines dauerhaften Vergnügens nicht besser versichern, als wenn man bey einer richtigen Einfalt beharret; dem Wassertrinker bleibt sein Wasser allezeit gut, ein Mensch hingegen der Weine von scharfen Geschmack liebet, befindet sich immer in der Verlegenheit deren neue Gattungen zu verlangen; die von Speisen und scharfen Getränken immer fortgereitzten Werkzeuge erhärten, ihre Empfindlichkeit nimmt ab, und daher entstehet die Gleichgültigkeit gegen alles was nicht scharf und ausserordentlich besonder ist; daher rühret die Nothwendigkeit sich mit schädlichen Speisen und Getränken zu nähren, und daß man bisweilen endlich gar nicht mehr im Stand ist, sich zu nähren, weil die lezte Folge dieser Lebensart oft in einen gänzlichen Eckel ausartet; wofür man durch eine schlechte und einfache Diät gänzlich gesichert ist, welche sich alle diejenigen die an den

Ergötzlichkeiten der Tafel ein gar zu grosses Belieben finden, zu einem Gesetz machen sollten; es bestehet alles in der Ausrechnung, wie ich schon gesagt habe, und man kann nicht zu viel rechnen; wenn man ein wenig mehr rechnete, so würde jedermann die Summa seiner glücklichen Augenblicke beträchtlich vermehren, und die allgemeine Ordnung würde dadurch sehr viel gewinnen.

§. 73.

Ich habe schon etwas weiter vornen die Gefahren gezeiget, so aus den Leidenschaften entspringen, ich will mich dermalen nicht mit dem practischen Theil dieser Materie einlassen, welcher nicht zu meiner Absicht gehöret; der Staatskluge bedienet sich derselben, der Sittenlehrer suchet sie zu verbessern, und der Arzt begnüget sich ihren Einfluß auf die Gesundheit zu beobachten, und die betrübten Wirkungen derselben zu verbessern: nur Schade daß es damit so schwer hergehet, hauptsächlich zu der Zeit und so lang als die Ursache davon währet; man löschet nicht leicht eine Feuersbrunst

brunst mitten unter einem heftigen Sturm: man kann ein Schiff, wenn das Meer durch ein Ungewitter in die gröste Bewegung gebracht ist, nicht wohl vor Anker legen, und die Geschicklichkeit des Steuermanns ist nicht vermögend, es zu verhindern die Anker mitzuschleppen; aber die Feuersbrunst ist weniger heftig, wenn weniger, fette und trockene Materien vorhanden sind, und man hat nicht so leicht einen Schiffbruch zu befürchten, wenn das Schiffsgeripp gut gebauet, und die Ladung wohl angeordnet und vertheilet ist. Eben so ist es mit dem Menschen, dessen Zustand es mit sich bringet, durch die Leidenschaften beunruhiget zu werden, wenn die Nothwendigkeit dieses Zustandes statt findet; dann wenn seine Gesundheit stark und dauerhaft ist, wenn er starke Fibern, gute Säfte, und starke Nerven hat, so werden ihn die Leidenschaften viel weniger in Bewegung setzen. Die Leidenschaften werden mithin einem solchen Menschen, der keinen Fehler in der Diät zu Schulden kommen lässet, weniger schaden, ja ich sage noch mehr, er wird selbst unter diesen

näm-

nämlichen Umständen viel weniger Leidenschaften haben; dann da die Leidenschaft nichts anders als eine lebhafte Gemüths-Bewegung ist, und die Lebhaftigkeit der Gemüths-Bewegungen von der Empfindlichkeit der Nerven abhänget, so empfindet ein solcher Mensch bey dem diese Empfindlichkeit nicht gesund ist, geringer Ursachen wegen, sehr starke Gemüthsbewegungen; ein Umstand der, wenn er sich gesund befunden hätte, für ihm nur eine gewöhnliche und gleichgültige Sache gewesen wäre, scheinet ihm nunmehro, da er sich nicht wohl befindet, von der grösten Wichtigkeit und Beschwerniß zu seyn.

§. 74.

Ein Mensch, dessen Beruf erfodert, seine Tage mitten in grossen Städten zuzubringen, wo er mit wichtigen Sorgen beschäftiget ist, kann sich nicht so viele Bewegung machen, als ein anderer der auf dem Land lebet; er spüret öfters, wie schädlich ihm eine solche sitzende Lebensart seye, und siehet die Gefahren davon ein, ohne davon abwei-

abweichen zu können, ein solcher Mensch ist bey so bewandten Umständen mehr zu bedauren als zu tadeln: aber daß ist fast nicht zu begreifen, daß so viele Personen, die rein gar nichts zu thun haben, denen ihr Müßiggang selbst zur Last ist, deren einziges Geschäft nur darinnen bestehet, wie sie sich die müßige Zeit vertreiben mögen, und denen nicht unbekannt seyn kann, wie vortheilhaft und nothwendig die Bewegung und Leibesübung ist, es ist nicht zu begreifen, sage ich, wie dergleichen Leute in eine so starke Fühllosigkeit verfallen können, daß sie nicht nur aller Bewegung entsagen, sondern sie so gar fürchten, und sich also dadurch des besten und sichersten Mittels berauben, die Schädlichkeit vieler Fehler, die ihre Lebensart mit sich bringet, zu verbessern. Durch die Bewegung wird die Stärke und Gesundheit am allerbesten erhalten, und es sollten alle Menschen, welchen es die Zeit erlaubt, für ihre Gesundheit Sorge zu tragen, es sich zu einer Regel machen, alle Tage wenigstens zwey Stunden lang entweder einen Spaziergang zu Fuß zu machen,

chen, oder zu fahren, oder zu reuten, welche leztere Art der Bewegung die allerheilsamste ist. Es wäre zu wünschen, daß man die Gewohnheit einführte, das vornehme junge Frauenzimmer in der Geschicklichkeit zu Pferd zu steigen anzuweisen, und daß in grossen Städten Academien errichtet würden, die blos dazu bestimmet wären, sie in dieser Kunst zu unterrichten. Es würde nicht nur die Gesundheit, sondern auch selbst die Schönheit unendlich viel dabey gewinnen, und es ist ein bedauernswürdiger Irrthum der betrübte Folgen nach sich ziehet, wenn man vermeynet diese beyden Eigenschaften voneinander trennen zu können.

Da die Unordnung der Absonderungen von allen übrigen Fehlern der Diät abhänget, so werden solche desto besser von statten gehen, je weniger solche Fehler man zu Schulden kommen lassen wird; und wenn man also eine reinere Luft in sich ziehen wird, wenn man gesundere Speisen und Getränke genießen, sich stärkere Bewegung ma-

chen, besser schlafen, und von Leidenschaften weniger beunruhiget werden wird, so muß sich die Ordnung in den Ausleerungen unumgänglich nothwendig auch wiederum herstellen. Der Lauf derselben ist gleichsam das Wetterglas der Gesundheit, er richtet sich nach der Ordnung derselben so wohl als nach ihren Unordnungen; ich habe also nicht nöthig, mehr etwas besonders davon zu erinnern, und ich wende mich gegenwärtig, nach diesen allgemeinen Beobachtungen über die nöthigen Veränderungen in der Lebensart, wenn man den Unordnungen der Gesundheit vorkommen will, zu denjenigen die ich in Ansehung der Mittel eine verderbte Gesundheit wieder herzustellen, für die unvermeidlichsten halte.

Zehender Abschnitt.

Von allgemeinen Mitteln den vorzüglichsten Krankheiten abzuhelfen.

§. 76.

Da die Zärtlichkeit der Leibesbeschaffenheit, welche ich gleich anfänglich beschrieben habe,

be, eines der hauptsächlichsten Uebel vornehmer Personen, und ihnen fast allen ohne Unterschied eigen ist, so muß solche auch den wichtigsten Gegenstand der Bemühungen und Sorgfalt der Aerzte ausmachen. Reiche Leute würden bey weitem nicht so sehr zu Krankheiten geneigt seyn, wenn man ihnen diese Leichtigkeit von allen und jeden Eindrücken in Unordnung gebracht werden zu können, und welche das eigentlichste Kennzeichen dieser Zärtlichkeit ist, benehmen könnte; es verlohnet sich also wohl der Mühe, darüber einige Betrachtungen anzustellen.

§. 77.

Die Zärtlichkeit hänget hauptsächlich von drey Ursachen, die ich schon angeführet habe, ab, nämlich von schwachen Fibern, von allzuempfindlichen Nerven, und von einer solchen Ausdünstung die allzusehr zu Veränderungen geneigt ist; da nun die beeden leztern Umstände sehr oft eine Folge des ersten sind, so muß man in den mehresten Fällen sein Hauptabsehen bey der Cur darauf rich-

ten, wie die Fibern gestärket werden können. Ich rede aber nur von solchen Fällen, wo die Zärtlichkeit den wesentlichsten Gegenstand ausmacht, und nicht wo sie die Folge und Wirkung einer entkräftenden Krankheit ist; dann alle Krankheiten verursachen sie endlich, wenn sie lang anhalten.

§. 78.

Da der Keim dieser Zärtlichkeit öfters schon von der Geburt an vorhanden ist, so muß man ihn durch die auf die Erziehung gewandte Sorgfalt auszurotten suchen. Alle besondere einzelne Umstände von dieser wichtigen Materie zu beschreiben, würde ein weitläuftiges Werk ausmachen; ich werde sie gegenwärtig in einige allgemeine Regeln zusammen ziehen, welche zwar die nämlichen sind, so man in mehreren Werken von dieser Materie findet, die man aber immer von Zeit zu Zeit den Menschen ihres eigenen Besten wegen, zu Gemüth zu führen suchen muß. Dann alte Bücher lieset man nicht viel, und der Vorzug

der

neuen, bestehet auch alsdann wenn sie gar keinen neuen Begrif in sich enthalten, doch wenigstens darinn, daß sie solche Wahrheiten, die zwar nützlich aber auch schon längst vergessen sind, wiederum vor Augen stellen.

Von der Erziehung schwacher Kinder.

§. 79.

Die Mittel, von welchen die Erfahrung gezeiget hat, daß sie zur Stärkung solcher Kinder, die schon von der Geburt an schwach zu schein scheinen, am dienlichsten sind, bestehen in folgenden:

1.) Man muß ihnen eine gesunde Säugamme geben, die genugsamen Vorrath an Milch hat, daß solche wenigstens ein ganzes Jahr lang zur Nahrung einig und allein hinlänglich seyn kann. Ist dieses aber nicht möglich, und siehet man sich bemüßiget, dem Kind eine andere Nahrung zu geben, so muß man selbigem gleichwohl fort und fort nichts anders als Milch geben, welche ohne Zweifel die allerdienlichste Nahrung ist,

selbst dem zärtlichsten Kind Kräften und eine dauerhafte Gesundheit zu verschaffen.

2.) So lang als das Kind seine Nahrung von der Muttermilch hat, kann es deren so viel als es mag und bekommen kann, geniessen: so bald man ihm aber andere Speisen giebt, so ist sehr viel daran gelegen, zu verhindern, daß sich das Kind nicht gewöhne zu viel davon zu essen. Eine gute Verdauung ist das allernöthigste, wenn man jemand zu mehrern Kräften bringen will; und diejenigen Mittel welche solche befördern, sind die einigen stärkenden Mittel: selbige kann aber niemals gut seyn, besonders bey einem zärtlichen Kind, wenn man nicht eine grosse Mäßigkeit beobachtet, auf welche man folglich aus eben diesem Grund nicht genugsam Achtung geben kann; und wenn alle Personen denen die Erziehung der Kinder oblieget, solche zu beobachten wüsten oder beobachten wollten, so würden sie täglich von sich selbst von ihren guten Wirkungen überzeuget werden. Man darf zu diesem Ende nur das Wohlseyn, die Behändigkeit, Lebhaftigkeit, Munterkeit,

keit, Stärke, und den guten Schlaf, welchen sie, wenn sie mäßig gegessen haben, mit dem Uebelseyn, der Trägheit, dem Verdruß, mit der unlustigen Gemüthsart, der Schwachheit und dem unruhigen Schlaf vergleichen, so an ihnen zu bemerken ist, wenn sie zu viel gegessen haben, so ist leicht zu begreifen, welche Wirkungen dieser leztere Zustand, zumal wenn er öfters wiederholet wird, auf die Gesundheit haben muß, und was das betrübteste dabey ist, so sind die sittlichen Winkungen davon noch weit schlimmer. In dieser beschwerlichen Lage, die durch die Arbeit, welche ein überladener Magen empfindet, verursachet wird, sind die Kräften des Kindes geschwächet, es fässet schwer und schlecht etwas, und behält nichts; es ist unfähig zur Aufmerksamkeit, die ihm viele Mühe kostet, und eckelhaft wird; die Nerven werden auf eine widrige und unangenehme Art gereitzet, und sind keines angenehmen Eindrucks fähig, alles scheinet ihm verdrüßlich, es wird von allem und jeden aufgebracht, es empfindet lauter rauhe Bewegungen, seine Seele

verschliesset sich vor der Tugend, und sein Herz vor einer redlichen Denkungsart, deren Saame sich in einem Kind ohne alle Mühe ansetzet und schnell empor keimet, welches seine Gesundheit, eine Folge der Mäßigkeit, zu allen glücklichen und angenehmen Empfindungen geneigt machet.

3.) Bey der Wahl der Speisen muß man nicht weniger Sorgfalt tragen, als bey der Menge derselben.

Die Kuhmilch ist eine der allerbesten, wo keine Anlage zu Verstopfungen oder Lendenweh vorhanden ist. Gleichwohl ist eine Beschwerniß damit verknüpfet, welcher man aber leicht vorkommen kann; sie bestehet darinnen, daß, wenn man ein Kind lange Zeit mit der Kuhmilch ohne alle andere Nahrung erhält, die Gedärme oft einige Jahre lang schwach und einigermassen schlapp bleiben.

Mehlspeisen, hauptsächlich Reis, Waitzen, frisch gemahlenes Türkisches Korn; Hülsenfrüchte, besonders alle zarte Wurzeln, Kraftbrühen

mit geriebenen Brod in Wein gekocht, ein wenig Cichorien, und Fleischbrühsuppen, sind nach der Milch die anständigsten Speisen für sie. Man kann ihnen auch manchmal weichgesottene Eyer, die nur ein wenig gesotten sind, geben, wenn sie selbige gerne essen, und von Zeit zu Zeit einige Löffeln voll Chocolate unter ihre Milch mengen. Wenn sie vier oder fünf Jahr alt sind, selten eher, erlaubt man ihnen ein wenig zartes Fleisch zu essen, aber nicht zu Abends, da sie allezeit nur sehr leichte Speisen bekommen müssen. Vieles Brod ist zärtlichen Personen schädlich, die einen schwachen Magen haben, und zur Schärfe und Säure geneigt sind; ausser diesem aber ist das Brod solchen Personen die viel Fleisch essen, nöthig, welches selbiges verbessert, wer aber fast gänzlich von Erd-Gewächsen lebet, ist desselben nicht so sehr benöthiget.

4.) Man muß ihnen kein Backwerk, nichts Fettes, keine Dinge von hohem Geschmack, keine künstlichen Brühen, und keine gebrannten Wasser zulassen, welche den Magen, die Kräften

und die Nerven verderben; man darf ihnen wenig oder gar nichts saures und gar keinen Wein geben; dann ob es gleich anfänglich scheinet, als ob solcher Kräften gäbe, so ist es doch sicher, daß er, weil man nicht so gut verdauet, wenn man welchen trinket, in die Länge die Kräften vermindert, wie man dann die richtige Beobachtung in allen Ländern beständig gemachet hat, daß die Wassertrinker viel stärker, gesunder, und munterer sind, und ihre Lebenszeit höher bringen, als die welche Wein trinken. Bey den Kindern zeiget sich dieser Unterschied hauptsächlich zwischen denen die Wein bekommen, und denen so keinen bekommen; und die leztern machen heut zu Tage, wenigstens hier zu Land, die gröste Anzahl aus. Ich habe einige gekannt; die schwächlich, gering, entkräftet, kränklich und verdrießlich waren, und keinen Schlaf hatten, und bloß dadurch ohne Hülfe eines andern Mittels wieder hergestellet wurden, daß man ihnen den Wein, Thee und Caffe entzoge. Nur eine übel verstande und betrübte Schwachheit kann das Vorurtheil in diesem Stück unter-

unterhalten, diese Entziehungen sind für sie gar keine Entziehungen, wenn sie sich noch nicht daran gewöhnet haben, sie bedeuten auch nach dem Verlauf einiger Tage alsdann nichts mehr, wenn sie sich schon stark daran gewöhnet haben; und überdieses werden sie für diese kurze Zeit durch das süsse Vergnügen des Wohlseyns dessen sie geniessen, genugsam entschädiget. Es ist ein Unglück, daß sich das Uebel nicht allezeit gleich nach einem jeden Fehler auf eine merkliche Art offenbahret, und deswegen sind manche Personen bisweilen so schwer zu überzeugen, selbst die Dinge so ein wenig stärken, scheinen eine Zeit lang ganz wohl zu thun, allein endlich bricht das Uebel mit desto grösserer Heftigkeit hervor. Ich habe Kinder gesehen, die entweder schon schwach auf die Welt gekommen, oder nach einigen Monaten durch die ersten Fehler der Diät, die man gegen sie beobachtete, geschwächt worden waren; man riethe ihnen zu Fleisch, kräftigen Suppen, nahrhaften Speisen, viel Chocolate, auch so gar spanischen Wein; eine Zeitlang wuchsen sie, wurden schön und stark;

end-

endlich aber im vierten und sechsten Jahr verfielen sie plötzlich entweder in eine hitzige Krankheit, die sie in einigen Tagen wegrafte, oder in ein schnelles Abnehmen, welches sie nach einigen Wochen ums Leben brachte.

5.) Man sollte sie gar niemals einbinden. Ohne mich hier auf die häufigen Gründe einzulassen, welche diesen Rath unterstützen, so will ich die Mütter nur ersuchen, zwey Kinder von denen das eine eingebunden und das andere frey gewartet und erzogen wird, mit einander zu vergleichen, oder auch ein einiges Kind so wohl in seinen Banden als ausser denselben wohl zu betrachten, und diese beyderseitigen Lagen gegen einander zu halten.

6.) Mann soll sie in kaltem Wasser waschen oder baden; es ist dieses eines der wirksamsten Mittel, ohne welches man sich keinen vollkommenen Erfolg versprechen kann; da man aber in unterschiedlichen Werken Vorschriften zu diesem Umstand findet, so will ich solche hier nicht wiederholen. a) Es ist auch sehr nützlich, wenn man ihnen

a) Siehe untern andern, die Anleitung für das Landvolk §. 284.

ihnen von Zeit zu Zeit den ganzen Leib, vor allem aber das Rückgrad früh wann sie noch nüchtern sind, mit einem trockenen Flanell reibet.

7.) Die Wahl der Luft machet gleichfalls einen wichtigen Umstand für die Kinder aus, ich will aber hier nur die Nothwendigkeit davon anzeigen, da es mir zu weitläuftig fällt, die Grundsätze umständlich zu beschreiben, nach welchen man bey dieser Wahl zu Werke gehen muß. Man wird mir vieleicht den Einwurf machen, daß in diesem Stück nicht jedermann freye Wahl habe, ich gebe es zu, allein man muß auch nicht vergessen, daß ich nur von schwachen Kindern rede, und daß diejenigen Personen, die ich mir in diesem Werke eigentlich zu meinem Gegenstand erwählet habe, insgemein gar wohl im Stand sind, alle Vernachläßigungen bey der Erziehung der Ihrigen zu vermeiden. Man muß schon in Ansehung des Orts welcher zu dem Aufenthalt der Kinder bestimmet wird, eine gute Wahl treffen, und es gereichet ihnen zu vielen Vortheil, wenn sie vielfältig die freye Luft geniessen. In den Häusern, soll ihr Aufenthalt

mehr

mehr in kalten als in warmen Zimmern seyn; man muß sie ganz leicht kleiden, und ihnen viele Bewegung verschaffen, zu welchem End man sie anfänglich in einem grossen Bett, und nachgehends auf dem Fußboden, auf dem Graß, oder auf trockenen Sand recht kann ausstrecken lassen, und wenn sie einmal laufen können, so muß man ihnen erlauben, wacker zu laufen und zu springen.

8.) Man darf von ihnen keine gar zu grosse Aufmerksamkeit noch Fleiß erfodern; wenn ein Kind irgend auf etwas zu viele Aufmerksamkeit anwendet, so verliehret sich dadurch die Thätigkeit der Nerven auf den Körper fast gänzlich, da solche nun aber zur Vermehrung seiner Kräften höchst nöthig ist, so wird man durch allzuvieles Anstrengen eines zärtlichen Kindes desselben Gesundheit vollends zu Grunde richten, und selbigem den Saamen aller Nerven-Krankheiten beybringen, ich will mich aber hier in diese Materie nicht weitläuftiger einlassen, da ich solche schon in meinem Werk von der Gesundheit der Gelehrten abgehandelt habe.

9.) Man

9.) Man muß den Kindern viele Freyheit lassen; der Zwang verursachet bey ihnen Blödigkeit und Furcht, Leidenschaften welche die Kräften und die Lebhaftigkeit zerstöhren. Ein berühmter dänischer Arzt, dem wir ein ganz besonderes Werk von den Ursachen des Unterschieds zwischen den Germaniern zur Zeit Cäsars, und den Deutschen im sechzehenden Jahrhundert zu danken haben, hält die gezwungene Auferziehung für eine der Hauptursachen der Schwächlichkeit der leztern a).

§. 80.

Wenn man eine schon erwachsene Person vor sich hat, deren Wachsthum geendiget ist, so muß man sich aller derjenigen Mittel bedienen, die dem Alter derselben angemessen sind; ich habe Personen von der zärtlichsten Art gesehen, welche dadurch, daß sie sich zu einer grossen Mäßigkeit banden, fetten Speisen, dem Wein, und gebrannten Wassern entsagten, sich mehr Bewegung machten, und stärker zur freyen Luft gewöhnten,

wieder

a) *Conringius* de habitus corporum Germanorum, antiquis & novis causis art. 6. §. 48. p. 226.

wieder ziemlich zu Kräften kamen, und diese ausserordentliche Empfindlichkeit verlohren, die sie in einen so bedaurenswürdigen Zustand versetzet hatte.

§. 81.

Diese Beobachtungen über die Mittel, der Zärtlichkeit des Temperaments bevor zu kommen und solche zu heilen, führen mich nunmehro auf die allgemeinen Mittel verschiedenen Krankheiten abzuhelfen. Ich habe bereits oben schon erwähnet, daß die vornehmsten Ursachen derselben in einer unrichtigen Verdauung, in der Empfindlichkeit der Nerven, in einer Grundanlage zur Verstopfung in unterschiedlichen Gedärmen, in einer unordentlichen Ausdünstung, und in einer Neigung der Feuchtigkeiten sich gerne zu entzünden bestehen; mithin muß man unter solchen Umständen und bey einer solchen Verfassung hauptsächlich in der Cur seine Absicht auf folgende Dinge richten; erstens den Magen wieder herzustellen; zweytens die allzustarke Wirksamkeit und Bewegung der Ner-

Nerven zu stillen, und drittens diese Anlage und Neigung zum Fieber dadurch zu vermindern, daß man die Schärfe der Feuchtigkeiten zu verringern und die Ausdünstung zu befördern und zu erleichtern suchet, deren Hemmung diejenigen Catharr und öfters einigermassen hitzigen Fieber nach sich ziehet, die endlich die allerbeschwerlichsten Brustkrankheiten verursachen.

Von den Mitteln den Magen wiederum herzustellen.

§. 82.

Die erste Sorgfalt so man zu beobachten hat, nämlich den Magen wieder herzustellen, zeiget sich alle Tage; es geschiehet aber nichts häufiger, als daß man sich in der Wahl der Mittel wodurch man solches bewerkstelligen will, betrüget. Es finden mehrere verschiedene Ursachen statt, welche die Verdauungen verhindern, und öfters laufen selbige einander schnurstracks entgegen; man kann inzwischen aber die Verdauung nicht anders wieder herstellen, als wenn man die Ursache angrei-

 fet,

set, welche sie verhindert, allein zum Unglück giebt man fast jederzeit auf sonst nichts als nur auf die Wirkung Achtung. Man hat geglaubt, daß ein solcher Magen der nicht verdauet, ein schlapper Magen wäre, und daß man nichts zu thun hätte, um ihn wieder herzustellen als ihn zu stärken; daher kommet diese Menge von hitzigen Mitteln, die martialischen oder aus Eisen bestehende Pulver, die aus allerhand Gewürzen zubereitete Opiata, bittere Weine, hitzige Elexire, austrocknende Pillen, und eine Menge anderer Arzneyen, die eben so schädlich sind, so sehr man sie anrühmet, und niemals als nur in dem Fall dienlich sind, da die Fibern in dem Magen und Eingeweiden wirklich allzuschlaf, die Gall zu ungeschmack, und die Säfte welche die Drüsen der Magenadern und der Gedärme absondern zu wässerigt sind; es haben aber die Magenkrankheiten sehr oft ganz andere entgegen gesezte Ursachen zum Grund. Wenn der Speichel und die Magensäfte in zu großer Menge, oder zu dick sind, wenn die Fibern erstarret, und durch unmäßiges Wachen, Aerger-

niß

niß und Verdruß, die bey vornehmen Personen viel gemeiner als bey geringern sind, allzusehr gereizt sind; scharfe Speisen und Getränke, eine entzündete Galle, eine verstopfte und beklemmte Leber, alles dieses sind viel gewöhnlichere Ursachen der üblen Verdauungen und Magenkrankheiten, als die Schwachheit und Schlaffheit dieses Eingeweides; und deswegen kann man öfters die Krankheiten nicht anders vertreiben, als wenn man die Patienten sich des Fleisches, trockner Speisen und Getränke, des Chocolate, der Eyer, der Fleischbrühen, und aller warmen Getränke enthalten lässet, und sie anhält, nichts als ein wenig Fleisch von Vögeln oder Federvieh, Hülsenfrüchte, gewachsene Früchte, Molken, Gerstenwasser, Limonade, junge Hünerbrühe, und ordentliches Wasser zu geniessen, und ihnen Clystire verordnet, deren starken Gebrauch einige Aerzte mit allzuvieler Strenge getadelt haben; da sie doch dienlicher als alle andere Mittel sind, wenn verschiedene Umstände zusammen genommen zu einer Trockenheit, Hitze oder Entzündung in den Gedärmern Anlaß geben wollen. Zu anderer Zeit

erfodern diese Uebel Purgiermittel; öfters als man glaubt, ist eine Aderläß nöthig, und vielfältig sind warme Bäder dienlich, welche den Appetit und die Verdauung ganz besonders gut wieder herstellen, wenn die Ursache des Uebels in einer Grundanlage zur Hitze, Schärfe, Trockenheit oder Erregung der Säfte bestehet, welches gar vielfältig zu Schulden kommet. Man soll sich ihrer aber in einer ordentlichen Badstube bedienen, und man sollte meiner Meynung nach die Armstul-Bäder (bains de fauteuil) verbannen, weil der Leib bey selbigen in einer gezwungenen Stellung sich befindet, welche, da sie alle Eingeweide zusammendrucket, nicht anders als schädlich seyn kann, wenn sie öfters wiederholet wird.

Bemerkungen über die Behandlung der Nervenkrankheiten.

§. 83.

Die allzustarke Beweglichkeit der Nerven, derjenige Zustand welcher sie zu allen Eindrücken gar zu empfindlich, und falscher und unregelmäßiger

Bewe-

Bewegungen fähig machet, ist eine der grausamsten Plagen vornehmer Personen; es zeiget sich, wie ich schon erwähnet habe, dieser Zustand sehr oft, zum Unglück aber ist die Cur desselben bis auf diese Stunde noch äusserst ungewiß, weil man die Ursachen davon noch nicht genugsam untersuchet hat. Man hat noch nicht genug eingesehen, daß es deren unterschiedliche besondere giebet, welche sämtlich besondere und öfters ganz verschiedene Mittel erfodern; dieser Theil der Arzneywissenschaft ist noch ein wenig zu sehr dem Geist der Lehrgebäude, ich wollte beynahe sagen, der Partenlichkeit, oder wenigstens der Mode unterworfen.

Unterschiedliche große Aerzte betrachten alle Nerven-Uebel als eine Folge der Schlafheit der Fibern, und der Schwachheit der Verdauung, daher sie selbige mit hitzigen und stärkenden Mitteln von Gummi, Eisen, bitteren Extracten, Gamfer, Biber, Muscus, geistigen Tincturen, Opium rc. heilen wollen. Dieses ist aber ein Fehler von der nämlichen Art, wie der den ich kürzlich

angemerket habe, da ich von den Fehlern der Verdauung und den Magenstärkenden Mitteln geredet habe.

Wenn man allen Nerven-Uebeln nur eine einige Ursache zuschreibet, so setzet man ihnen auch nur eine einige Art der Mittel entgegen, und leider ist man auf solche Art nicht glücklicher gewesen, als mit den Uebeln des Magens. Nerven deren Säfte durch den allzustarken Gebrauch der Gewürze erreget worden sind, lassen sich nicht durch den Gebrauch des Asand oder Teufelsdreck herstellen, weil dieses Mittel noch weit schärfer ist, als die allerschärfesten Gewürze; diejenigen welche durch den allzuvielen Gebrauch des Barbadischen Wassers, oder des sauren Kirschwassers zu sehr ausgetrocknet sind, werden sich keine Hülfe durch die Entian- Baldrian- oder Biber-Tinctur verschaffen; aber diese in dergleichen Fällen schädliche Mittel, werden in solchen Umständen, wo schlaffe Fibern, und ein wässeriges und ausgezehrtes Geblüt, die wahren Ursachen des Uebels sind, die sich oft zeigen, von guten Nutzen seyn.

§. 84.

§. 84.

Eine andere Partey der Aerzte, worunter sich deren sehr berühmte befinden, haben einen von den allerältesten Aerzten vorgetragenen Grundsatz, der aber schon von dem Galeno widerleget worden, angenommen, daß nämlich die Nerven eben so wie die Seyten wirken, daß alle Mutterbeschwerende, hypochondrische, und Zucken der Muskeln verursachende Krankheiten von der Uebermaaß ihrer Spannung abhängen; daß man ihnen nicht anders, als wenn man die Nerven nachgebender und schlaffer machet, abhelfen könne, und daß eben deßwegen alle andere Speisen und Getränke ausser den unschmackhaften, schädlich sind, und die besten und einzigen guten Mittel darwider in warmen oder kalten, lang und öfters wiederholten Bädern, und in einer ganz erschrecklichen Menge pur wässeriger Getränke bestünden. Diese Art der Cur, welche vortreflich ist, wenn die Schärfe der Feuchtigkeiten, eine Trockenheit der Fibern, eine hitzige Entzündung des Geblütes, und eine hitzige Verdickung der Galle die Oberhand hat,

müste in dergleichen Fällen von der glücklichsten Wirkung seyn, und war es auch wirklich; wie sie dann unter den Händen meines Freundes des Herrn Pome, der sich ihrer mit ganz besonderer Geschicklichkeit zu bedienen wuste, die besten Curen bewirket hat; sie lässet sich aber nicht bey allen Fällen anwenden, und bey einigen würde sie vollkommen das Gegentheil wirken.

§. 85.

Die Arten den Werkzeugen der Lebenskräfte mehrere Wirkung zu geben, oder sie nachgebender zu machen, haben beyde ihren guten Nutzen. Aerzte die sich nur auf eine dieser Arten einschränken wollten, würden einem Theil ihrer Patienten des ihnen am anständigsten Mittels, und sich selbst des Vergnügens eines glücklichen Erfolgs berauben; man muß so wohl von einer als der andern, und öfters von ganz verschiedenen andern Arten Gebrauch zu machen wissen, wenn man in allen heilbaren Fällen glücklich seyn will. Eine gewisse Art zu verfahren verliehret dadurch nichts

von

von ihrer Güte, weil sie die Lieblings-Methode eines andern ist, der mit uns um den Vorzug eifert.

§. 86.

Nur in einem Punct scheinen die Anhänger dieser beyden Lehrgebäude gröstentheils überein zu kommen, weil ihre Grundsätze, ungeachtet sie einander schnurstracks entgegen stehen, doch durch verschiedene Umwege auf eins hinaus laufen; sie verbieten nämlich beederseits auf das strengste und fast ohne Unterschied bey allen Nervenkrankheiten das Aderlassen und Purgieren; gleichwohl aber beweisen sehr häufige Beobachtungen denjenigen die sich zu keiner Parthey schlagen, sondern nur einzig und allein die Ursachen der Krankheiten untersuchen, und wider eine jede Ursache solche Mittel gebrauchen, von denen sie durch die Erfahrung überzeugt sind, daß sie zur Vertilgung dersEben die dienlichsten sind, den Nutzen und die Nothwendigkeit dieser beyden Mittel.

Wenn Einsichtsvolle und geschickte Männer, welche die Anführer und Vertheidiger dieser Lehrgebäude sind, die Beobachtungen anderer aufmerksam betrachten, und die beschwerlichen Folgen bedenken wollten, die daraus entstehen, wenn solche Krankheiten, die einander ganz entgegen stehende Ursachen zum Grund haben, nach einer einzigen Art der Cur behandelt, diese Art zu weit erstrecket, und alles was ihnen unbekannt ist, verachtet wird, so würden sie sich nicht nur vielfältig einen glücklichern Erfolg, sondern auch von dem Publico einen grössern Dank zu versprechen haben; und sie würden in kurzem einsehen, daß die allgemeinen Regeln und Methoden in der Arzeneykunst sehr gefährlich sind; sie gleichen den grösten Markschreyern, welche alles mit einem einzigen Mittel curiren wollen, und behaupten, daß alle Krankheiten nur von einerley Ursache abhiengen; es veroffenbahret sich die Unrichtigkeit dieser Meynung nirgend deutlicher als bey den Nerven-Krankheiten, deren eigene besondere Cur eben deswegen am allersorgfältigsten und ausführlichsten

lichsten beschrieben zu werden nöthig wäre, es gehet aber diese ausführliche Beschreibung, die uns zum Theil mangelt, und sehr stark zu wünschen wäre, schlechterdings über die Gränzen so ich mir bestimmet habe, hinaus, und ich muß mich nur auf einige allgemeine Anmerkungen einschränken.

1.) Da die Leidenschaften die allergewöhnlichsten Ursachen dieser Art der Krankheiten sind, so ist keine Genesung nicht zu hoffen, wenn man es nicht dahin bringen kann, die Gegenstände welche solche erregen können, zu entfernen, und die Eindrücke welche sie machen, zu schwächen.

2.) Die Mäßigkeit, die Entsagung des unmäßigen Wachens, die Entziehung scharfer Speisen und Getränke, die Leibesübung, die Landluft, mit einer angenehmen Muße vereiniget, sind die wahrhaftesten und besten Mittel darwider.

3.) Da eine allzugroße Empfindlichkeit gegen die Eindrücke, eine Abnahm der Munterkeit, bisweilen auch ein ohne eine scheinbare Ursache vorhande-

handener Anfall zur Traurigkeit, eine Beunruhigung im Schlaf, der entweder zu kurz, zu leicht, oder zu schwer ist, und eine Unregelmäßigkeit im Uringang insgemein die ersten Kennzeichen der Nerven-Krankheiten sind, so muß man sehr aufmerksam bey den erstern Anfällen derselben seyn, ja kein starkes und heftiges Mittel zu gebrauchen. Ich habe die betrübtesten Fälle von dieser Art gesehen, welche alles dadurch verschlimmert hatten, weil sie von unverständigen Leuten im Anfang nicht recht eingesehen, und heftig behandelt worden, dann dergleichen Unwissende verordnen oft die stärksten Mittel, ohne nur einmal in Gedanken sich zu befragen, von welcher Ursache dieser oder jener Zufall herrühre, und was für eine Wirkung dieses oder jenes Mittel verursachen werde. Wenn einmal die Nerven angegriffen sind, so sind alle Eindrücke viel heftiger, und folglich ist auch der Eindruck unschicklich gewählter Mittel desto fürchterlicher, ein Fehler welcher leider sehr häufig zu Schulden kommt. Man siehet nichts häufiger, als daß Patienten unter

alle

allen Krankheiten von dieser Art deswegen unterliegen müssen, weil man im Anfang diese Zufälle der Enge, der Beklemmung des Magens, der Unordnung im Appetit, der Winde im Leib, der Geschwulst und des Aufblähens, und der Gelbsucht, welche die ersten Wirkungen der unordentlichen Bewegungen der Nerven, des Magens, und der vordersten Gedärmer waren, den Unordnungen des Magens blos einig und allein zugeschrieben hatte; und es wird gewiß kein einiger Arzt seyn, der, wenn er nur einigermassen in seiner Wissenschaft Uebung und Erfahrung hat, nicht mehrmals von Leuten, wäre zu Rath gezogen worden, deren ganzes Uebel in den Nerven stacke, das man inzwischen doch für scorbutisch gehalten, und weil man sich in der Cur nach diesem Fuß gerichtet, es dadurch noch mehr verschlimmert hatte. Es giebt aber auch Aerzte welche keine Nerven-Krankheiten glauben: sie halten solche für eine Einbildung, und wenn sie die wirklichen Zufälle und Kennzeichen derselben finden, solche aber nicht auf ihren wahren Grund

zuruck

zuruck leiten, und nicht wissen, was sie ihnen für einen Namen geben sollen, so nennen sie es einen Scorbut, eine Krankheit die ausser dem Meer noch seltener ist, als häufiger die Nerven-Krankheiten in grossen Sädten sind. Wehe dem Patienten, auf dessen Haut man nach fleißiger Untersuchung einige kleine etwas blaue Flecken entdecken kann; sein Schicksal ist entschieden, und es mag nach sich ziehen was es will, so wird er sechs Monat lang antiscorbutische Arzneyen einnehmen müssen; diese leichte Veränderung in der Farbe seiner Haut, die oft von einer Menge verschiedener Ursachen abhängen kann, und die man öfters bey den dauerhaftesten Personen bemerket, zeuget unwidersprechlich wider den Zustand seines Geblütes; er mag sich darwider setzen wie er will, er mag tausendmal sagen, daß er sich wohl befinde, daß seine Säfte und Feuchtigkeiten von guter Beschaffenheit sind, daß er jederzeit in den gesundesten Orten gelebet, daß er keinen einigen derjenigen Zufälle an sich habe, an welchen man die ihm zur Last gelegte Krankheit erkennet, daß sein

Zahn-

Zahnfleisch fest, die Zähne vortreflich seyen ꝛc. es hilft alles nichts, und er muß, er mag wollen oder nicht, schlechterdings eine der langweiligsten und unnützlichsten Curen für ein Uebel ausstehen, wozu er gar keinen Ansatz bey sich hat.

Ein anderer noch gefährlicherer Irrthum ist es, wenn man Nerven-Krankheiten für die venerische Seuche hält, und den Patienten die ganze Strenge der vollkommensten Mercurial-Cur aushalten lässet. Man sollte freylich wohl glauben, daß man sich in diesem Stück so leicht nicht irren oder betrügen könne, allein ich habe nur allzuviele Personen gekannt, welche hievon Schlachtopfer auf die grausamste Art waren, und also zu einem Beweiß dienen, das dergleichen Fälle keine blose Einbildung von mir sind, sondern sich leider nur allzuoft eräugen.

4.) Da die Verrichtungen der Nerven unter allen animalischen Verrichtungen die grössesste Vollkommenheit in allen Wirkungen erfodern, wovon sie gleichsam das Haupttriebwerk sind, und

eben deswegen auch am leichtesten in Unordnung gerathen, am schwersten wieder in Ordnung zu bringen, und am allermeisten den Veränderungen unterworfen sind, so darf man sich nicht wundern, daß die Nerven-Uebel so gemein und so langwierig sind, und daß die Abwechslungen von Guten zum Bösen, und von Bösen zum Guten so häufig dabey statt finden; aus allem diesem erhellet inzwischen, daß man sich nicht anders als von Seiten des Kranken mit vielem Muth, und auf Seiten des Arztes mit vieler Geduld Hofnung machen kann, sie zu heilen.

5.) Die Art die Nervenkrankheiten zu heilen erfodert oft eine Veränderung, weil nicht nur dabey öfters eine Vermischung der ersten Ursachen statt finden kann, deren eine jede ihre eigene besondere Behandlung erfodert, sondern auch weil man manchmal, wenn die erste Ursache welche die Verrichtungen der Nerven verderbet hatte, gehoben ist, anderer Mittel nöthig hat, um solche wieder herzustellen; und weil über dieses, wenn die Beweglichkeit der Nerven sehr groß ist, eine

Menge

Menge auf sie wirkender Ursachen ihren Zustand so sehr verändert, daß sie bisweilen gar nicht mehr im Stand sind, ein Mittel auszustehen, das ihnen vorhero sehr wohl gethan hatte.

6.) Warme Bäder sind unvermeidlich, wo eine Grundanlage zur Erhitzung, Trockenheit, und Schärfe vorhanden ist; und wo man keine andere Absicht hat, als den Nerven eine stärkere Lebenskraft zu geben, da sind die kalten Bäder, auch so gar die Eisbäder von der allerstärksten Wirkung, und man besänftiget öfters die heftigsten Anfälle der Nerven-Krankheiten durch den Gebrauch ein wenig Eises, wenn selbst alle andere in dergleichen Fall gewöhnliche Mittel, die vielfältig mehr durch den Gebrauch berechtiget, als von der Vernunft und Erfahrung vorgeschrieben sind, nichts mehr helfen, sondern sie vielmehr noch ärger machen wollten.

§. 87.

Das dritte Zeichen welches sich öfters bey der Cur der Krankheiten vornehmer Personen zeiget,

und wornach man seine Maasregeln zu fassen hat, bestehet, wie ich schon erwähnet habe, darinnen, daß man diese Neigung und Anlage zum Fieber, welche so gemein ist, und guten Theils daher rühret, daß sich die Ausdünstung zu gerne in Unordnung bringen lässet, zu schwächen suche.

Weil diese Neigung und Anlage sich hauptsächlich auf die nämlichen Ursachen gründet, welche die Verdauung verderben, und die Nerven in Unordnung bringen, so erfodert sie ohngefähr auch die nämlichen Mittel.

Erstens eine gelinde Diät, die hauptsächlich aus Erdgewächsen, ohne Brühen, ohne Wein, ohne Chocolate, ohne Thee und Caffee bestehen muß.

Der Gebrauch warmer Bäder früh morgens nüchtern ist hieben von grossen Nutzen. Ich habe drey Kranke von dieser Art gesehen, welchen dergleichen kleine Fieber ein ordentliches schleichendes Fieber zugezogen hatten, und deren Zustand fast verzweifelt zu seyn schiene; sie be-

dienten sich dieses Mittels, und zu ihrer ganzen Nahrung der Kuhmilch, und wurden vollkommen hergestellet; die Kuhmilch thut die gröste Wirkung, wenn sie wohl verdauet; und keine Verstopfungen zu Schulden kommen, auch in dem Fall da Verstopfungen statt finden, kann man sich öfters der Eselsmilch bedienen, wenn man aber einen recht merklich guten Erfolg davon spühren will, so muß man sie in viel stärkern Dosen verordnen, als die welche man für ordentlich vorzuschreiben pfleget; ich habe derselben täglich bis auf vierzig Unzen nehmen lassen. Molken und saure Sachen sind in diesem Fall gleichfalls von dem grösten Nutzen.

§. 88.

Die China dieses göttliche Mittel in so vielen Krankheiten, ist sehr selten zu denjenigen dienlich, welche hitzige Ursachen zum Grund haben; man kann sie nicht anders gebrauchen, als wenn man vorhero schon die Grundursache der Entzündung, der Schärfe oder der Vertrocknung gehoben hat;

alsdann vertreibt sie die febrilische Neigung, wenn solche noch vorhanden ist, völlig, und stellet die Kräften wieder her.

Eilfter Abschnitt.

Anmerkungen über die Cur besonderer Krankheiten.

§. 89.

Da die besondern Krankheiten nichts als eine auf diesen oder jenen Theil bestimmte Wirkung allgemeiner Ursachen sind, so hänget ihre Cur von der Anwendung derjenigen Grundsätze ab, die ich erst festgesetzet habe, mithin werde ich mich bey einer jeden derselben ganz kurz fassen.

Von der ausserordentlichen Empfindlichkeit.

§. 90.

Diejenige ausserordentliche Empfindlichkeit gegen alle Eindrücke, welche so viele Leute unglücklich machet, muß eben so tractiret werden wie die

Nerven-

Nerven-Krankheiten, wovon sie abhänget, und sie erfodert oft kalte Bäder, die Milchcur, viele Leibesübung, und hauptsächlich einen Muth der freyen Luft, und allen Dingen die man fürchtet, Trotz zu bieten.

Ein Kranker der sich Hofnung machet, sich von diesem Zustand durch Arzney-Mittel befreyen zu können, ohne seine Lebensart gänzlich ändern zu dörfen, betrüget sich, und ein Arzt welcher ihm mit dieser Meynung schmäuchelt, wenn es einen dergleichen geben sollte, kennet diese Art der Krankheiten schlechterdings nicht, und wird auch in seinem Leben niemals einen einzigen Patienten davon heilen.

§. 91.

Bisweilen stecket das Uebel nirgend als in der Einbildung; man stellet sich vor, daß man zu nichts fähig wäre, ungeachtet man genug Kräften hat, man glaubt daß alles und jedes Beschwerniß verursache, und man könnte alles aushalten; man entziehet sich, und entsaget allem, man ge-

het ganz gemächlich mit einem Uebel um, das nicht vorhanden ist, und man lauft darüber Gefahr solches hervor zu bringen; dieses sind diejenigen Fälle, worauf ein Arzt seine Aufmerksamkeit sorgfältig wenden muß; wenn er an der Einbildung des Kranken Antheil nimmt, so ist dieser verlohren; wenn er sie aber entdecket, und das Zutrauen des Patienten zu gewinnen weis, so ist die Genesung in einem Augenblick geschehen. Ich habe fünf Patienten gesehen, welche glaubten, weder das Tageslicht, noch ein Geräusch, die freye Luft, oder Speisen ertragen zu können; sie hielten sich in einer dunkeln und wohl verhängten Kammer zu Bette, in welcher man nicht anders als mit der grösten Vorsicht gehen, etwas vornehmen, oder reden durfte; sie genossen nichts als ein wenig Fleischbrüh oder Gallert, sie glaubten gefährlich krank zu seyn, machten in ihren Angelegenheiten Richtigkeit, und waren doch bey allem dem vollkommen gesund; ich nöthigte sie, zu sehen, zu hören, zu reden, aus dem Bett, und aus dem Haus zu gehen, eben so zu

essen,

essen, zu trinken, und zu verfahren wie andere, und brachte sie dadurch in einer Viertel Stund zur Empfindung ihres Wohlseyns, und versetzte sie auf einmal von dem allerbetrübtesten, in den allerglücklichsten Zustand.

Von Kopfschmerzen.

§. 92.

Die Kopfschmerzen sind anfänglich fast jederzeit die Wirkung eines Fehlers des Magens, welcher allzulangsam verdauet, und sich schleimigte und scharfe Materien darinnen setzen. Gegenwärtig curiret man solche häufig dadurch, daß man dem Patienten alles was fett, und was gesalzen ist, das Backwerk, Milchspeisen, und saure Sachen untersaget, den Gebrauch des Weins entweder sehr einschränket, oder gänzlich verbietet, und ihm einige gelind bittere Dinge giebet, die auch manchmal mit Purgantien von gleicher Art vermenget sind, die China und Rhabarbara hat oft guten Erfolg gehabt.

Wenn aber das Uebel eingewurzelter ist, und die Nerven angreifet, mithin in eine recht anhangende Krankheit ausgeartet ist, so widerstehet es nicht nur den Mitteln um so viel stärker, sondern es ist auch manchmal gar nicht einmal rathsam, es zu vertreiben, weil, wie ich schon gesaget habe, die Hemmung und das Vertreiben des Kopfschmerzens die allerbeschwerlichsten Zufälle verursachet; man muß bey solchen Umständen nur dadurch suchen Linderung zu verschaffen, daß man die Anfälle desselben so viel als möglich abhält, und leichter machet, welches man durch den Gebrauch der erst von mir vorgeschriebenen Diät und Mittel fast jederzeit bewerkstelligen wird.

Man muß sich aber sorgfältig vor einer allzugrossen Menge von Arzneymitteln hüten, die man bisweilen in dergleichen Zufällen ohne Unterscheid verordnet; solche machen das Uebel ganz gewiß noch mehr rege, und richten die Gesundheit zu Grund; es ist wahr, daß viele Standhaftigkeit und Muth dazu gehöret, gelassen zu leiden, ohne einige Linderung für sein Uebel zu suchen, wenn

wenn es aber einmal richtig erwiesen ist, daß alle Mittel die man gebrauchet, keinen Nutzen, sondern vielmehr einen wirklichen Schaden verursachen, so ist es eine Schwachheit, sich derselben noch fernerhin zu bedienen.

Wenn der Kopfschmerzen starke und sanguinische Personen angreifet, so ist es schlechterdings nöthig, daß sie sich des Weins gänzlich, und öfters auch des Fleisches enthalten; manchmal muß man von Zeit zu Zeit zu Adern lassen; und einige junge Leute haben ihn durch das Heurathen verlohren.

Bisweilen hat diese Krankheit ihren Sitz in dem ersten Darm, und rühret von der Galle her, welche sich daselbst ansetzet, und in Fäulniß geräth; hiebey sind die Purgantien, ein anhaltender Gebrauch des zubereiteten Weinsteins, und vor allem eine magere und fast blos aus Erdgewächsen bestehende Diät, die besten Mittel.

Von dem 55. bis in das sechzigste Jahr, verliehren die Kopfschmerzen mehrestentheils ihre Heftigkeit.

Bey dem ersten Anfall dieser Krankheit giebt es sehr wenig Mittel zu deren Linderung; eine starke Ruhe ist hiebey fast das einzige wirksame Mittel.

Von Augen-Krankheiten.

§. 93.

Derjenige Zustand der Augen, wovon ich im 37. §. geredet habe, und welcher ein an einem gewissen Ort der Nerven sitzendes Uebel ist, wobey sich zugleich eine Grundanlage zur Entzündung in den Feuchtigkeiten dieses Theils befindet, ist nicht anders zu beruhigen, als wenn man das Gesicht gänzlich ruhen lässet, wenn man die Eindrücke welche das helle Tageslicht, viele Lichter, oder ein Feuer machet, mit der grösten Sorgfalt vermeidet, und sich des langen Aufbleibens und Wachens, aller scharfen Getränke, ingleichen scharfer und anziehender Augensalben enthält: das kalte Wasser ist eines der besten Mittel, man muß solches oft überschlagen, sich bey Zeiten schlafen legen, und alle Monate oder auch öfter, sich ein paar Schrepfköpfe im Nacken setzen lassen.

Aus

Aus dem was ich weiter oben von denjenigen Augen-Uebeln angeführet habe, die von der rothen und weissen Schminke herrühren, ist zu ersehen, daß solche nicht anders als durch die gänzliche Entsagung dieses so lächerlich- als gefährlichen Gebrauches geheilet werden können.

Krankheiten der Haut.

§. 94.

Die Hitzblattern, Zittermahle im Gesicht, andere Ausbrüche, das Jucken welches öfters nicht ausbricht noch äusserlich ein Kennzeichen von sich giebt, entstehen von der Unregelmäßigkeit der Ausdünstung, und von dem Schleim und der Schärfe der Feuchtigkeiten, oder auch öfters von einer unordentlichen Verdauung; man muß also untersuchen, welche unter diesen Ursachen sie hervorbringet, und wenn man solche entdecket hat, die Mittel darwider gebrauchen, welche oben, da ich von diesen verschiedenen unordentlichen Ausbrüchen gehandelt habe, von mir sind angezeiget worden.

Wenn dergleichen Ausbrüche von einem Fehler der Ausdünstung, und der Verdickung des

hellen

hellen wässerigten Theils des Geblüts herkommen, so sind wenige Mittel von einem bessern Erfolg als der innerliche Gebrauch des Kerbelkraut-Safts, den man im Frühling oder im Anfang des Sommers nehmen muß.

Warme Bäder erleichtern die Ausdünstung wenn sie durch eine zu grosse Trockenheit verhindert wird, wenn aber die Unrichtigkeit derselben von einer andern Ursache herrühret, so geschiehet es manchmal, daß sie mehr Schaden als Nutzen anstiften; ich weis, daß einige Kinder schnell am ganzen Leib aufschwellten, welches augenscheinlich daher entstunde, daß die Säure allzuheftig verzehret wurde.

Wenn eine Grundanlage des Schleims und der Säure in den ersten übeln Verdauungen, die Ursache des Uebels ist, so thut der Gebrauch der weissen Panacee die beste Wirkung.

Ueberhaupts schlagen schweißtreibende Mittel bey den Krankheiten der Haut selten wohl an; die Purgantien sind ordentlicher Weise für solche Um-

Umstände viel besser, eine grosse Mäßigkeit und eine gute Diät sind aber unter allen andern hiebey das allernützlichste. Wenn man in diesem Stuck einige Fehler zu Schulden kommen lässet, so sind sie bey dergleichen Zufällen viel merklicher als bey allen andern, die kleineste Arbeit des Magens, wird an dem kranken Theil kennbar, und verursachet manchmal auf der Stelle einen augenscheinlichen stärkern Ausbruch mit einem unleidentlichen Jucken.

Aeusserlich gebrauchte Mittel sind fast alle schädlich; sie machen, daß das Uebel verschwindet, ohne die Ursache desselben zu heben, welche, da sie sie sich oft in innerlichen Werkzeugen befindet, die allerbeschwerlichsten und hartnäckigsten Krankheiten hervor bringet: nur diejenigen Mittel sind allein nützlich, welche die Ausdünstung unmerklich befördern; alle andere muß man vermeiden. Wenn sich diese Feuchtigkeit, die, so lang sie in der Haut stacke, nichts als kleine Blattern, eine Hitze und Jucken verursachte, in das Gehirn ziehet, so verursachet sie Zuckungen, das

böse

böse Wesen, Lähmung und Tollheit; ziehet sie sich in die Lunge, so entstehen plötzlich tödtliche Entzündungen, oder eine unheilbare Engbrüstigkeit; und in den Eingeweiden verursachet sie heftige Colicken, Krämpfungen, die Hypochondrie, und die Gelbsucht:, die Gesundheit wird auf ewig zu Grund gerichtet, und die Schönheit, der man alles aufgeopfert hat, verwelket ohne Hofnung jemals wieder zum Vorschein zu kommen.

Personen so dergleichen Fälle bemerket und gesammlet haben, erzählen eine häufige Menge betrübter Beyspiele, welche schädliche Wirkungen daraus entstanden sind, daß man sich Mühe gegeben, nur ganz schlechte Blattern im Gesicht zu vertreiben; ohne hier alle innerliche Krankheiten anzuführen, die daraus erwachsen können, will ich nur eines einigen Zufalles erwähnen, wobey ich zu Rathe gezogen worden, und den man nicht ohne Erstaunen lesen wird: Eine Frau von drey und zwanzig Jahren hatte seit ihrer ersten Niederkunft die vor sechs Jahren erfolgt

ware,

ware, einige Blattern im Gesicht; nachdem sie viele und mancherley Mittel solche zu vertreiben, vergebens versucht hatte, fande sie endlich eine Pomade welche die verlangte Wirkung diesfalls that; sie fieng sich derselben in der Mitte des Septembris an zu bedienen, im Anfang des Octobris waren die Blattern schon vergangen, und sind nachgehends niemals mehr zum Vorschein gekommen; zu Ende dieses nämlichen Monats verfiel sie in eine Mattigkeit und Entkräftung welche den ganzen November durch anhielte, im Anfang des Decembers wurde die Nase ein wenig roth, und sie fieng an sich etwas besser zu befinden, von dieser Stunde an wurde die Nase immer noch röther und dabey so groß, daß sie dadurch auf das heßlichste verunstaltet wurde. Sie ist die erste nicht, die dergleichen Zufälle erfahren, und an dem Theil selbst dem sie zu Hülfe kommen wollte, bestrafet worden ist, allein alle dergleichen Exempel sind leider nicht eindringend genug, die Leute von solchen Versuchen abzuschrecken, man scheuet sich nicht die allerbe-

schwer-

schwerlichsten Folgen und Zufälle zu wagen, um einige unmerkliche Blattern zu vertreiben, und opfert ohne dem mindesten Anstand einer schönen Haut seine ganze Gesundheit auf a).

Es giebt bisweilen dergleichen Krankheiten in der Haut, die nichts nachgeben, und deren Hartnäckigkeit von einer so starken Grundlage der Verdickung in dem wässerigten Theil des Geblüts abhänget, daß man ihnen mit nichts anders als mit Mercurio abhelfen kann; es sind aber viele Personen wider den vorzüglichen Gebrauch und die heftigen Wirkungen desselben so sehr aufgebracht, daß sie gar nicht einmal leiden wollen, ihnen nur davon vorzureden, und, wenn man ihnen solchen verordnen wollte, sich dadurch äusserst

a) Dergleichen Zufälle haben mich oft an die Antwort erinnert, welche eine Frau so die Clytenmestra spielen sollte, in meiner Gegenwart einer vornehmen Mannsperson gab, welche sie erinnerte, daß die Beobachtung der Gewohnheit und der Mode die erste Grundregul bey ihrem Nachttisch seyn müste: Mein Herr, sagte sie, die erste Grundregul eines Frauenzimmers muß seyn, artig zu scheinen.

äusserst beleidiget finden würden. Ich verhoffe solchen Personen einen Dienst zu erzeigen, wenn ich ihnen melde, daß es sehr viele Krankheiten giebt, die mit der venerischen Seuche gar keine Verwandtschaft haben, bey welchen der Gebrauch des Mercurii unumgänglich nothwendig ist, und daß man den Mercurium gebrauchen kann, ohne die mindeste üble Wirkung davon befürchten zu dörfen. Und ausser diesem kann er auch öfters solchen Personen als ein gegenvenerisches Mittel nöthig seyn, die ihn für sich am allerwenigsten gebrauchet hätten, aber unglückliche Schlachtopfer ihrer Aeltern, ihrer Ammen, und ihrer Ehegatten sind, und Personen vom ersten Rang sind diesen geheimen Ansteckungen eben so wohl als andere ausgesetzt.

Das Podagra.

§. 95.

Man hat eine Menge solcher Mittel die wider das Podagra angepriesen werden, allein die Erfahrung hat fast die gänzliche Unnützlichkeit aller

derselben zu erkennen gegeben. Man hat aber ebenfalls auch durch die Erfahrung erprobet, daß solche fast alle unnützlich, und einige derselben höchst schädlich sind. Die sonst unter dem Namen des Herzogs von Mirandola bekannte, und vor einigen Jahren wiederum unter dem Namen des Herzogs von Portland aufgekommene Pulver haben einigen Podagristen sehr wohl gethan, eine kleine Anzahl derselben geheilet, viel mehrern aber geschadet, und viele sind unglückliche Schlachtopfer davon geworden; wie dann leicht zu begreifen ist, daß diese Krankheit keine solche ist, worwider man ein für sie eigenes Mittel zu finden, sich Hofnung machen kann. Die Marktschreyerey hat solche Mittel jederzeit versprochen, und wird auch noch fernerhin dazu Hofnung machen; einsichtsvolle Aerzte werden die Nichtswürdigkeit derselben einsehen, Kranke die sich blos von einer allezeit ungegründeten Hofnung leiten lassen, werden sie gebrauchen, und die Erfahrung allein muß ihnen ihren diesfalsigen Irrthum benehmen. Ein jedes dieser besondern

Mittel geräth nach einigen Jahren in die tiefeste Vergessenheit, und wird von einem andern wieder ersetzet, dem gleiches Schicksaal wiederfähret, und man wird in Ewigkeit besondere unfehlbare Mittel wider das Podagra, und zugleich unheilbare Podagra haben.

Wenn man zu seiner ganzen Nahrung nichts als Milch genießet, dieses ist das einige Mittel dessen guten Erfolg die Erfahrung gleichfalls gelehret hat. Es hat solches oft geholfen, das heißt, man hat so lang als man blos Milch getrunken, keine Anfälle von diesem Uebel gespüret, und wenigstens verschaffet es jederzeit Linderung, indem die Anfälle desselben dadurch vermindert oder doch geschwächet werden.

Sollte man aber nicht Muth genug haben, sich zu dieser Diät zu bequemen, so muß man sich doch wenigstens zu einer recht gelinden angewöhnen, ; und allen fetten Speisen, sauern Sachen, den gewürzten Brühen, und selbst dem Wein, wenigstens wenn man noch jung ist, entsagen; ich verlange von solchen Personen die schon ein

wenig bey Jahren sind, nicht, daß sie, wenn sie einen Anfall von Podagra bekommen, sich den Wein auf einmal miteinander abgewöhnen sollen, doch muß man aber auch alsdann die Quantität des Weins welche man ordentlich bey Tisch getrunken, verringern, und von Zeit zu Zeit ein wenig Malaga, Maderas, Canarien, oder Samos-Wein trinken. Wenn man diese Diät nebst der Mäßigkeit streng beobachtet, wenn man zu Abends wenig oder gar nichts, oder bisweilen nur eine blosse Milchsuppe geniesset; wenn man von Zeit zu Zeit ein leichtes Laxativ, und darauf sehr gelinde seifenartige bittere Arzneyen nimmt; wenn man sich Bewegung machet, bey schöner Witterung warme Hausbäder gebrauchet, in die man ein wenig Seifen und einige etwas würzhafte Kräuter wirft, so kann man vielen Nutzen davon haben, öftere Fußbäder auf eben solche Art sind ebenfalls nützlich. Man hat ein Exempel von einem Podagristen, welcher seit vielen Jahren jedesmal im Frühlinge und Herbst einen langwierigen und schmerzhaften Anfall bekam,

kam, und den der Gebrauch dieser Fußbäder, deren er sich die Woche zweymal bediente, vier Jahre lang davon befreyete. a) Gewisse mineralische Bäder können auch vielen Nutzen schaffen, und die Meynung, daß man das Podagra nicht netzen dürfe, ist vorzüglich unter diejenigen gemeinen Vorurtheile zu rechnen, deren Ungrund und Unrichtigkeit die Vernunft und Erfahrung beweisen.

Bey dem ersten Anfall hat man gewöhnlichermassen sonst nichts zu beobachten, als daß man den kranken Theil warm hält, die gröste Mäßigkeit beobachtet, sich vor Kält vorsiehet, und wenn das Fieber zu stark kommet, daß man solches durch niederschlagende Getränke, auch wohl durch eine Aderlässe, oder durch Clystire beruhige.

Wenn die Kräften zu schwach sind, und das Podagra deswegen sich an unterschiedlichen Orten herum ziehet, so suchet man es durch inner-

a) Commerc. litterar. Noric.

liche herzstärkende und äusserliche reitzende Mittel auf den Theil, wo man es haben will, hinzuziehen.

Die häufigen und vielfältigen, so wohl geschwind vorübergehende als lang anhaltende, und öfters sehr beschwerliche Zufälle, welche bey solchen Gichten und podagrischen Umständen, die sich in keinen richtigen Lauf ordnen, erfolgen, erfodern sehr verschiedene und oft langwierige Arten der Besorgung, die sich unmöglich unter allgemeine Regeln bringen lassen.

Brustbeschwerungen.

§. 96.

Die Brustbeschwerungen sind der Husten, das Drucken, Entzündungen, kleine Beulen, und die Schwindsucht; aber der Husten und das Drucken sind mehr Zufälle welche die Krankheit ankündigen, als die Krankheiten selbst, welche ohngefähr in der Entzündung, Verstopfung und Eiterung bestehen; ich gedenke hier nichts von dem Krampf, dem kalten Brand, der Verhärtung und dem Ankleben.

Von

Von der Neigung der Brust zur Entzündung.

Die Entzündung hat unterschiedliche Stufen, die erste ist diese leichte Reitzung so mit einer kleinen Verstopfung in den Nebengängen der Luftröhre begleitet ist, und welche aus der Schärfe der Feuchtigkeiten, oder aus ihrer Neigung sich leicht zu entzünden entstehet, und einen weniger oder mehr heftigen trockenen Husten a) nebst einer hitzigen Empfindung verursachet, die aber, je nachdem die Verstopfung ein wenig stärker oder schwächer ist, ebenfalls von verschiedener Beschaffenheit ist. Die merklichen Unordnungen der Gesundheit sind einig und allein folgende: ein wenig Magerheit, weniger Schlaf als man sonst gewöhnlich hat, Lippen die öfters trocken sind, und bisweilen ein stärker als gewöhnlich schlagen-

a) Diese Trockenheit ist von der Art der Trockenheit des Schnuppens verschieden, welche gleichfals eine leichte Entzündung der Lunge ist, die aber durch die Wirkung einer äusserlichen Ursache schnell entstehet, und sich durch einen starken Auswurf des Unraths durch die Nase endiget.

der Puls, hauptsächlich wenn man Speisen oder Getränke zu sich genommen, welche Hitze erregen können. Dieser Zustand, dieser erste Grad einer langsamen Entzündung, der einige von dem ich hier rede, kann unterschiedliche Jahre lang dauren, ohne in ein beträchtlicheres Uebel auszuarten, ja man hat manchmal lange Zeit darzwischen Ruhe; die Patienten befinden sich öfters einige Monate lang sehr wohl, es stossen ihnen darauf wieder ihre kleinen Uebel zu, und diese Abwechslung dauret so lang, bis man den Grund des Uebels hebet, oder bis sich solches, wenn es weiter um sich greifet, entweder durch eine starke Entzündung auf der Brust, welche in etlichen Tagen das Leben kosten kann, oder durch eine geringe Eiterung endiget, welche, wenn sie in die Schwürung gehet, endlich eine wahrhafte Lungen-Schwindsucht nach sich ziehet.

§. 97.

Man siehet aus dem was ich angeführet habe, daß man diesen Zustand, ob er schon lange Zeit dauren kann, ohne beschwerlich zu werden, nicht

vernachläßigen darf, weil er von sehr betrübten Folgen seyn kann, welche unterschiedliche Umstände manchmal sehr geschwind beschleunigen.

Die wahren Mittel diesen Zustand zu verbessern, bestehen 1.) in einer sehr gelinden Diät, da man fast nichts anders als Erdgewächse, und hauptsächlich viel saftige Früchte genießen muß.

Die Leser werden vieleicht verdrüßlich werden, daß ich bey einem jeden Umstand eine genaue Diät anrathe, es fällt mir fast selbst beschwerlich, solches unaufhörlich wiederholen zu müssen, allein es liegt so viel daran, und man hat sich so wenig guten Fortgang bey der Cur aller Krankheiten zu versprechen, wenn man sie nicht genau beobachtet, daß ich mich schlechterdings nicht enthalten kann, die Nothwendigkeit derselben aufs äusserste einzuschärfen. Wie kann man wohl glauben, daß kühlende Mittel die Entzündung des Geblüts vertreiben werden, wenn man sich so zu reden recht Mühe gibt, sie durch die kräftigsten Speisen, erhitzende Getränke, beständiges langes Wachen, und verschiedene Ausschweifungen in

aller Art zu vermehren? Kann man sich wohl Hofnung machen, seinen Magen wiederum herzustellen, wenn man ihn täglich zweymal entweder durch falsch gewählte, oder durch allzuviele Speissen verderbet? Ist es vernünftig zu glauben, daß öfnende Mittel, deren man sich wider die Verstopfungen bedienet, ihre Wirkung thun werden, wenn man sie in fette Speisen einhüllet, die sie unkräftig machen, und die Verstopfung in den Gefäßen vermehren?

2.) Gehören hieher kleine Aderlässen von Zeit zu Zeit auf dem Arm, es ist nichts geschickter als solche, die Neigung des Bluts und der Lunge zur Entzündung zu verändern.

3.) Ein starker Gebrauch der Molken im Frühling; zur schönen Zeit einige halb warme Bäder, und häufige Fußbäder Abends beym Schlaffengehen.

4.) Eine grosse Sorgfalt die Luft allzustark bewohnter Gegenden, eine allzuheftige Luft, und die Luft in warmen Zimmern, oder wo zu viele

Leute

Leute beysammen sind, zu vermeiden, ein öfterer Aufenthalt auf dem Land, und hauptsächlich daß man nicht zu lang aufbleibe; dann das Wachen ist zu diesem Zustand am allerschädlichsten.

Personen welche davon angegriffen sind, müssen sich auch des Singens enthalten, und man sollte die Vocal-Music bey der Erziehung junger Leute gänzlich abstellen, weil man bey ihnen öfters den Saamen zu diesem Uebel daher vermuthen kann. Ein Beruf wobey man die Stimme stark angreifen muß, ist solchen Personen auch nicht dienlich, die Obrist-Wachtmeisters-Stellen sind oft solchen Militar-Personen, die nicht gesund auf der Brust waren, schädlich gewesen, es leiden solche Personen auch viel durch die gezwungene Stellung die man bey verschiedenen Corps während der ganzen Uebung mit dem Gewehr zu machen hat, und ich kenne einige Officiers bey denen dadurch ein Blutspeyen erreget worden ist.

Wenn das Uebel zuzunehmen scheinet, so muß man die Aderlässen öfters wiederholen, und das Fleisch schlechterdings verbieten.

Man

Man befürchtet die Folgen dieses Zustandes insgemein noch mehr, wenn der Patient ohngefähr dreyßig Jahr alt ist, als in einem jeden andern Alter, und diese Meynung ist, ungeachtet sie von dem gemeinen Volk angenommen worden, nicht ganz ohne allen Grund; dann es ist gewiß, daß bey solcher Zeit, da sich alle Entwicklungen gänzlich geendiget haben, und die Fibern mehr Stärke erlangen, das Blut sich auch mehr verdicket, und eine grössere Anlage und Neigung zur Entzündung bekommt; man wird in Geschäfte verwickelt, man erfähret Verdrüßlichkeiten und Aergernissen, die Seele wird mehr angestrenget, man schläfet weniger und unruhiger, lauter Ursachen welche das Uebel vermehren, und die Lunge leichter zur Entzündung bringen. Wenn man einmal über dieses Alter hinaus ist, in welchem man die gröste Stärke und Hitze hat, und vierzig Jahre erreichet, ohne daß sich das Uebel vermehret hat, so ist viel weniger Gefahr mehr zu besorgen. Gleichwohl aber ist deswegen nicht alle Gefahr vorbey, und ich habe gesehen, daß sich die

Elte-

Eiterung im sechs und funfzigsten Jahr angesetzet hat; aber überhaupts davon zu reden, können solche Personen, wenn sie sich auf die vorgeschriebene Art schonen, ein hohes Alter erreichen, nachdem sie ihre ganze Lebenszeit über gehustet haben, ohne eine andere Beschwerlichkeit in ihrem Alter zu empfinden, als daß sie sehr hager bleiben, stärker husten, und besonders früh morgens eine halbe Stund nach ihrem Aufstehen häufig auswerfen. Die Lunge lässet einigermassen nach, nachdem sie lange Zeit in beständiger Erregung gewesen, und erfodert zwar bey solcher Beschaffenheit die nämliche Vorsicht, in Absicht auf die Diät, aber es lassen sich nicht die nämlichen Mittel und fast gar keine mehr gebrauchen.

§. 98.

Personen die mit diesem Zustand beschweret sind, müssen den Ehestand vermeiden, welcher ihn verschlimmert, und die Folgen desselben beschleuniget.

Vom

Vom Blutspeyen.

§. 99.

Das Blutspeyen erfolget oft durch einen Fall, durch einen Stoß, von zu heftigem Laufen, von einem starken Zorn, und von andern gähen und heftigen Ursachen, deren ich hier nicht gedenken will; aber einen Umstand kann ich nicht unberührt lassen, welcher die Folge eines Fehlers der natürlichen Beschaffenheit der Lunge, und oft gewissen Familien eigen ist, die er zu Grunde richtet. Selbiger rühret von einer Nachlassung in den Gefässen dieses Eingeweides her, dadurch solche, weil sie weniger Stärke haben, als sie im Verhältniß mit den andern Theilen haben sollten, dem Trieb des Geblütes leicht nachgeben, welches sie nach und nach aufschwellet, ausdehnet, und einigermassen krämpfadericht machet, oder wohl gar die Schlag- oder Pulsadern verdehnet und aufschwellet.

In der ersten Jugend veroffenbaret sich dieses Uebel selten, die noch wässerigen Feuchtigkeiten,

die

die leichten Speisen und Getränke, die Verrichtung das Wachsthum zu bewirken, und die häufigen Ausleerungen schützen solches noch dafür; es zeiget sich selbiges aber manchmal gleich im Anfang der Mannbarkeit, bisweilen etwas später, am gewöhnlichsten aber zwischen zwanzig und dreißig Jahren. Weil sich nun alsdann die nämlichen Ursachen, welche ich im 97. §. da ich von der Entzündung redete, beschrieben habe, spühren lassen, so fangen sie allgemach an die Gefässe zu dehnen; der Patient bekommt einen leichten Husten, mit ein wenig Drücken, er wird schwach, mager, und heischer; dieser Zustand dauret auf einige Monate lang, endlich erscheinet das Auswerfen des Blutes in mehrerer oder geringerer Menge, und dieses ist der betrübteste Augenblick, ein Zeitpunct in welchem der Zustand der Kranken anfängt höchst gefährlich zu werden. Manchmal schliessen sich die Gefässe wiederum nach diesem ersten Blutauswerfen, ohne Entzündung und ohne Eiterung, da sie aber einmal schwach sind, so schwellen sie gleich wiederum auf, und da

dieses Aufschwellen stark genug ist, um das Athmen zu beklemmen, so spühret der Kranke ein Drucken, er hustet, er hat keinen Schlaf, die Verrichtungen der Lungen gehen schlecht vor sich, die Kräften nehmen ab, das Blut geräth in Unordnung und leidet Schaden, er fängt an kleine unregelmäßige Bewegungen des Fiebers zu empfinden, welches in kurzem anhaltend wird, sich alle Abends wiederholtermassen äussert, und mit mehrern oder wenigern Schweiß während der Nacht, die ihn sehr abmattet, endiget, und wenn sich dieses Fieber nicht einstellet, so hat er einen desto stärkern Husten, so daß ein solcher Patient selbst nicht weis, ob er selbiges wünschen oder fürchten solle.

Es nimmt dieses Uebel je länger je mehr zu, manchmal stellet sich das Blutbrechen wieder ein, zu anderer Zeit bleibt es aus; das Fieber wird stärker, die Engigkeit und Unruhe wird unerträglich, die Magerkeit nimmt alle Tage augenscheinlich zu, die Kräften nehmen mehr und mehr ab, und eine tödliche Beklemmung des Herzens endi-

get die Tage des Kranken in einem Augenblick da man sich es am wenigsten versiehet, und oft ohne etwas, wenigstens niemals einigen Eiter ausgeworfen zu haben.

§. 100.

Zu anderer Zeit gehet dieses Uebel einen ganz andern Weg. Es setzet sich nach dem ersten Blutspeyen in der Lunge eine Entzündung und Eiterung an; es stellet sich ein schleichendes Fieber, der Husten, und ein eiterigter Auswurf ein, und endlich gewinnet die Krankheit den nämlichen Fortgang wie im vorigen Fall, und endiget sich auf gleiche Art.

§. 101.

Das allersicherste Mittel, Personen die von diesem betrübten Zustand überfallen sind, zu retten, ist, daß man das Blutspeyen zu verhindern suchet; ob es schon auch manchmal aber selten geschiehet, daß die Krankheit allen im 99. §. beschriebenen Fortgang gewinnet, und daß die Patienten sterben, ohne Blut ausgeworfen zu haben.

Man muß demnach alle mögliche Mittel anwenden, womit man solches verhindern kann; die besten und wirksamsten sind die so im 97. §. vorgeschrieben sind, um dem fernern Fortgang der Neigung zur Entzündung vorzukommen, vor allen aber muß man junge Leute bey denen dieses Uebel zu besorgen ist, von ihrer Kindheit an alles das vermeiden lassen, was sie vollblütig machen, ihnen eine Neigung zur Entzündung verursachen, oder das Geblüt auf die Brust zuziehen kann, zu welchem Ende man nur die im eben diesen 97. §. vorgeschriebenen Verordnungen befolgen muß. Der Gesang, und das öffentliche Reden sind in diesem Fall noch schädlicher, als in dem vorhergehenden; fischbeinene Schnürbrüste ziehen üble Folgen nach sich, und man sollte sie mit dem grösten Ernst verbieten, ich weis einige Fälle, da sie zwey Stunden nachher da man sie um den Leib geschnüret hatte, Blutbrechen verursachten. Mit Hülf dieser Vorsichts-Mittel kann man sich einen guten Erfolg versprechen; ich habe das letzte von funfzehen Kindern noch erhal-

erhalten, von welchen die vierzehen ältern alle aus dieser Ursache zwischen zwölf und siebenzehen Jahren an der Schwindsucht gestorben waren.

§. 102.

Wenn einmal das Blutspeyen zum Ausbruch gekommen ist, so ist die Hofnung zu einer gänzlichen Genesung sehr gering, am besten kommt man mit häufigen Aderläßen zurecht, welche einem erhitztem Geblüt allezeit dienlich sind, man muß nichts als leichte Speisen, Molken, Gerstengetrank; säuerliche Sachen, eine reine aber stille Luft, und eine vollkommene Ruhe geniessen, und sich selten eine andere Bewegung als etwan einen Spazierritt machen, man muß den Kranken matt machen, und ihm auf eine Zeitlang, so zu reden, das Leben so viel als möglich benehmen; wenn nachgehends das Fieber sich gänzlich geleget hat, und die Neigung zur Entzündung des Geblütes vertilget und gelöschet ist, so muß man ihn wieder nach und nach durch leicht stärkende Sachen, wie zum Exempel durch die China in kleinen Dosen, zu Kräften zu bringen suchen.

Es giebt aber auch einige Fälle, da der Kranke Blut auswirft, und alle Anlage zur Schwindsucht zu haben scheinet, wobey man jedoch in Ansehung des Aderlassens und einer schwächenden und abmattenden Lebensart sehr behutsam seyn muß. Einer der ersten dieser Fälle ist dieser, wenn nämlich die Schwachheit nicht so wohl ein blosser Fehler der Lunge, sondern selbige vielmehr allgemein ist, wenn alle Gefäße schwach sind, und das Geblüt in weniger Menge schlecht zubereitet, und gleichsam zerschmolzen ist. Bey so bewandter Beschaffenheit muß das Aderlassen und blos wässerichte Getränke welche die Ursache des Uebels noch mehr vermehren, das Schicksal des Patienten unfehlbar schleinig verschlimmern, und können also diese Mittel keineswegs gebraucht werden, allein man kann sich bey solchen Umständen schlechterdings von keinem Mittel irgend eine merkliche Wirkung versprechen. Die Landluft, eine gelinde aber fast beständig anhaltende Leibesübung, nichts als Reiß, und wo keine Verstopfung statt findet, ein wenig Milch zu seiner

ganzen

ganzen Nahrung zu gebrauchen, ganz kleine Dosen China, und geringe Dosen Selzerwasser zu nehmen, sind die einige Hülfsmittel wovon man sich noch einige Hofnung machen kann.

Ein anderer Fall wo das Aderlassen bey dem Blutspeyen schädlich seyn kann, ist dieser, wenn selbiges von einer Nerven-Hypochondrie entstehet, welche die Ordnung des Umlaufs des Geblütes stöhret, solchen hauptsächlich in dem Unterleib beklemmet, zu viel Blut auf die Lunge zutreibet, und dadurch bisweilen einige Gefässe derselben zerreisset.

Diese Krankheit verursachet noch um so viel mehrere Schwierigkeiten, wenn sie zugleich mit einer Verhaltung der monatlichen Reinigung verbunden ist, welche vielfältig alle Brust-Beschwerungen unheilbar machet.

Von den Drüsen-Geschwulsten der Lunge.

§. 103.

Die kleinen Beule oder Drüsengeschwulsten sind im Anfang nicht sonderlich gefährlich, und

geben sich äusserlich durch nichts zu erkennen; man findet dergleichen oft in todten Cadavern, ohne daß diese Personen bey ihrem Leben jemals einen Zufall einer Brustbeschwerung gehabt haben, wenn sie aber zahlreicher oder grösser werden, und sich so weit erstrecken, daß sie einen beträchlichen Theil der Lunge einnehmen, so fangen sie an die Verrichtungen derselben empfindlich zu beklemmen; die Patienten können nicht mehr so frey athmen, sie kommen leicht ausser Athem; das Steigen, heftige Bewegungen, warme Zimmer, eine nasse Witterung spüren sie empfindlich, sie athmen alsdann ein wenig geschwinder, und müssen oft ausruhen, sie haben oft ordentlicher Weise weder Schmerzen noch Hitze auf der Brust.

Wenn das Uebel zunimmt, so werden auch alle diese Zufälle heftiger, sie bekommen einen Husten dazu, der fast allezeit leicht, trocken und häufig ist, bisweilen aber auch heftigere Anfälle hat, und da dieser Zustand öfters mit Verstopfungen in einigen Eingeweiden im Unterleib, besonders im kleinen Lappen der Leber verbunden ist, so spühret man

man eine Schwere in der Herzgrube, und manchmal um dem ganzen Leib herum, als wenn man mit einem Gürtel allzueng zusammen gebunden wäre.

§. 104.

Diese Beulen können, wenn sie wie gewöhnlich, zu lang vernachläßiget, oder nicht gehörig behandelt werden, bisweilen auch der darauf gewandten besten und dienlichsten Sorgfalt ungeachtet, zweyerley betrübte Ausgänge haben; entweder sterben die Patienten blos von dem Aufhören der Verrichtungen der Lunge ohne Entzündung und Eiterung, in welchem Fall sie in eine unmerkliche Entkräftung und Abzehrung die mit ähnlichen Zufällen, wie solche im 99. §. beschrieben worden, begleitet sind, und endlich in eine tödliche Schwachheit verfallen; oder es entzünden sich diese Beulen, eitern, und gehen in die Schwürung.

§. 105.

Der erste Ausgang ist nichts seltenes, die Kranken sterben ohne Schmerzen, und bisweilen fast

ohne Husten noch einigen Auswurf; zu anderer Zeit haben sie einen Husten, und werfen aus, aber lauter schleimigte Materie; welche durch die Reitzung der Nebengänge in der Luftröhre hervor gebracht wird, wie man ohngefähr beym Anfang eines Schnuppens auswirft, selten einige wenige Tröpflein Blut, und noch seltener oder höchstens nur zu Ende der Krankheit ein wenig Eiter.

§. 106.

Der zweyte Ausgang bestehet in der Entzündung der Beulen; weil diese Feuchtigkeiten die gesunden Theile welche sie umgeben, drucken, so verursachen sie daselbst eine Verstopfung, es entstehet ein Fieber, die Geschwulst entzündet sich, der Kranke bekommt einen Schauer, das Fieber, den Husten, ein Drucken, und alle Zufälle einer leichten Entzündung, oder eines starken Schnuppens; und öfters giebt man auch diesem Uebel die letzte Benennung; es endiget sich mit einer kleinen Eiterung, welche den Beulen auflöset; der Kranke wirft einige Tage oder Wochen lang ein

ein wenig Eiter aus, er nimmt sich in Acht, trinkt einige Brusttränke, und geneset auf eine Zeitlang. Ein zweyter Beulen greifet weiter um sich, einige Ursachen der Erhitzung beschleunigen die Entzündung desselben, und es kommen die nämlichen Zufälle welche der erste verursachet hat, wiederum zum Vorschein, und endigen sich auf gleiche Art.

Dieser nämliche Vorgang zeiget sich innerhalb einigen Jahren mehrmals zu wiederholtenmalen auf einerley Art, aber immer stärker, bis endlich, wenn ein Theil der Lunge verderbt ist, und dadurch die Mittel zu ihrer Erhohlung abgenutzet sind, folglich auch ihre Verrichtungen nicht mehr gehörig vor sich gehen, noch hinlänglich wirken, sich eine anhaltende Eiterung einstellet, und die ganze Lunge zu Grund gehet, da man dann in die wahrhaftige eiterige Schwindsucht verfällt, und es endlich mit dem Leben büsset.

§. 107.

Diese Art der Brustkrankheit ist zwar schon so lang als es Aerzte giebt, bekannt, und nebst

den beyden Arten wie sie sich endiget, auch selbst von dem Hippocrates wohl beschrieben, gleichwohl aber hat sie die Aufmerksamkeit der Aerzte noch nicht so sehr an sich gezogen, als sie es verdiente. Herr Morton ein englischer Arzt hat zu Ende des letztern Jahrhunderts, und Herr Dessault ein Arzt aus Bourdeaux vor vierzig Jahren, die Wichtigkeit derselben angezeiget; man wendet aber noch nicht genugsamen Fleiß darauf, unterschiedliche Aerzte scheinen sie gar nicht zu kennen, welches um so viel mißlicher ist, da die Cur derselben auch alsdann noch schwer genug ist, wenn man sie kennet, weil man bey der Verordnung flüßig machender Mittel, welche die Verstopfung erfodert, sich gar sehr hüten muß, daß man nicht Gefahr laufe, eine Entzündung zu verursachen.

Im Anfang wenn das Uebel noch nichts als ein blosser roher Beule ist, der sich noch nicht entzündet noch geeitert hat, sind eine sehr mäßige Diät, da man fast nichts als Kräuter, Früchte, und Wasser geniessen darf, eine oder mehrere Ader-

Aderlässen, wenn ein Ueberfluß von Geblüt und Feuchtigkeiten vorhanden zu seyn scheinet, öfnende Mittel die ein wenig scharf sind, worunter Herr Dessault mit Recht den Mercurium gerechnet hat, und von dem ich schon oft die besten Wirkungen erfahren habe, die Seife, der Schirlings-Extract und weisser Andornsaft, wahrhaftig nützliche Hülfsmittel. In Fällen dieser Art von Krankheiten hat sich auch der Brunnkreß zur Heilung sehr verdient gemacht, welchen Ruhm er bey vielen andern Zufällen nicht behauptet. Die Milch ist bey diesem Zustand nicht dienlich, und wenn sie ja bisweilen genutzet hat, so ist solches besondern Umständen bey diesem oder jenem Kranken zuzuschreiben, und überhaupts ist man gar zu freygebig, sie bey allen Arten des Hustens anzurathen, da sie doch bey verschiedenen desselben schädlich ist.

Wenn das Uebel den ersten Weg nimmt, und bis zu den in 104. §. beschriebenen Zustand gekommen ist, so ist eine unheilbare Schwindsucht vorhanden; man kann sich sodann keinen glück-

lichen

lichen Erfolg mehr versprechen, und alles was sich noch hoffen lässet, ist, daß man den Fortgang des Uebels ein wenig verzögere; aber die Mittel wovon man sich diese Wirkung versprechen kann, verändern sich nach der Beschaffenheit der Umstände, und die umständliche Beschreibung derselben wäre hier am unrechten Ort angebracht.

§. 108.

Wenn sich ein solcher Beule bereits schon entzündet hat, so muß man die Krankheit so lang die Entzündung dauret, nach Beschaffenheit ihrer Umstände tractiren, man kann sich der Aderlässe süsser und leichter Getränke, des Eßigmeths, des Salpeters, und der allerleichtesten Diät bedienen, wenn es aber schon zur Eiterung gekommen ist, so hält man sich blos an eine aus Erdgewächsen bestehende Diät, Honig, Gerstenwasser, und einige Brusttränke, wie z. E. von Epheu oder Ehrenpreis, und wenn sich täglich ein kleines Fieber zeiget, so giebt man in kleinen Dosen mineralisches Acidum.

§. 109.

§. 109.

Die Säfte seifenartiger Kräuter sind öfters bey dieser Krankheit von sehr guten Nutzen, sie machen zu gleicher Zeit eine Oefnung auf die Beulen, und verändern die Neigung zur Entzündung in der Massa des Geblüts, mithin gebrauchet man sie, so lang als dieser erste Punct dauret, der Puls schwer ist, und das Blut eine Seitenstechen verursachende Kruste behält, mit gutem Erfolg; ich habe oft von den Säften von Gundelreben, von St. Jacobskraut, von Siechenkraut, und von der grossen Hauswurz die besten Wirkungen gesehen; aber so bald sich der Zustand des Blutes verändert hat, und von der Entzündung zur Zertheilung und Auflösung gekommen ist, so muß man sie bey Seite setzen, weil sie sonst den Fortgang derselben nur beschleunigen würden.

§. 110.

Man siehet, daß die Schwindsuchten, so verschieden sie in ihrem Anfang sind, in ihrem letz-

ten Zustand, wenn sich nämlich eine Eiterung in der Lunge angesetzet hat, einander gleich kommen; in diesem Zeitpunct werden für alle Arten der Schwindsucht ohngefähr einerley Mittel gebrauchet, die alsdann auch beyläufig alle von gleichem wenigen Nutzen sind. Die Heilung dieser Krankheit erfoderte ein eigenes besonderes Mittel, welches die Neigung des Geblütes zum eitern vertilgete, allein zum Unglück kennet man noch keines von solcher Art; mithin bestehet alles was man versuchen kann darinnen, daß man 1.) den Kranken einig und allein von Erdgewächsen oder von Milch wovon aller Raam abgenommen ist, leben lässet, diese Lebensart verbreitet die Eiterung nicht weiter, sondern verhindert den Fortgang derselben, indem sie ein solches Geblüt machet, das weit weniger der Fäulniß unterworfen ist, als das Fleisch.

2.) Daß man solche Mittel gebrauchet, welche zu eben diesem Endzweck dienen, die das Fieber beruhigen, und zu gleicher Zeit die Kräften unterstützen. Ganz geringe Dosen China, und

ein wenig Vitriolgeist in den ordentlichen Getränken, hauptsächlich in den Stunden, da die Anfälle wieder kommen, genommen, ist sehr nützlich: ein wenig Myrrhen thun auch oft gute Dienste. Ich habe gefunden, daß ein blosser Gerstentrank, ein Trank von Grütz, oder welcher von Reis, oder von Sinngrün, wenn man dergleichen zu seinem ordentlichen Getränk genommen, eben so gut als alle andere Mittel ware, die man noch so sehr anrühmte.

§. III.

So lang als noch Kräften vorhanden sind, geben, wenn der Puls etwas schwer gehet, oft wiederholte Aderlässen guten Nutzen, weil solche der Entzündung, welche der Eiter in der Lunge verursachet, und der Vermehrung des Fiebers so daraus folget, bevorkommen; mithin hemmen sie allezeit den Fortgang des Uebels, wenn sie solches gleich nicht heilen können; und obgleich ein allgemeines Vorurtheil wider die Aderlässen bey Schwindsüchtigen herrschet, und selbst viele Aerzte solchem beypflichten, so hat doch meine eigene

gene Erfahrung dasjenige bestätiget, was Herr Dover schon vor vielen Jahren von den guten Wirkungen derselben bey dieser Krankheit gesaget hat; man hat die Eigenschaften und Unterscheidungskennzeichen dieser Krankheit bis anhero noch nicht genugsam untersuchet, und ich habe mich dabey in einem Werk wie dieses ist, vieleicht etwas gar zu lang aufgehalten; ich wende mich anjetzo zu denjenigen Krankheiten die ihren Sitz im Unterleib haben.

Von den Krankheiten im Unterleib.

§. 112.

Eine der ersten Krankheiten dieser Art, ist die Unordnung in der Verdauung, weil ich aber schon gemeldet habe, wie man in diesem Fall zu Werke gehen müsse, so kann ich hier nichts mehr davon erwähnen, ohne unnütze Wiederholungen zu machen.

Die Krankheiten der Eingeweide, welche die nämliche Arbeit, und gleichen Gebrauch mit dem Magen haben, sind, wie wir schon gesehen haben,

auch

auch den nämlichen Uebeln unterworfen, und müssen nach gleichen Grundsätzen in der Cur behandelt werden, mithin läst sich auf selbige alles das anwenden, was ich im 82. §. gesaget habe.

Wenn man in selbigen eine Hitze empfindet, wenn man beklemmet ist, und zu gleicher Zeit eine Trockne, Durst, und einen starken Puls spüret, so ist der häufige Gebrauch frischen Wassers, das man einig und allein zu seinem Getränk erwählen muß, tägliche Clystire mit blossen Wasser, wie ich schon gemeldet habe, und eine grosse Sorgfalt alle erhitzende Speisen zu vermeiden, bey solchen Zufällen, von guten Nutzen; man darf selbige aber niemals mit eigentlichen Purgiermitteln angreifen, welche sie nur mehr erregen; wenn aber diese von mir angezeigten schlechten Mittel nicht hinlänglich sind, so kann man alle Tage Abends und Morgens eine Halbviertels Unze zubereiteten Weinstein, oder eine viertels Unze ganz frisch ausgezogenes Caßien-

Markt, ohne Wasser wie es die Apothecker dar, unter mengen, nehmen. Wenn die Eingeweide sehr empfindlich sind, und sich kein Fieber, sondern nur viele Hitze, Trockene, und Erregung der Säfte zeiget, dergleichen Zufälle öfters von einer sehr scharfen Galle, die allzustark wirket, herrühren, so muß man das Caßien Markt vorziehen, welches süsser ist. Wo aber ein Fieber vorhanden ist, ist der zubereitete Weinstein besser. Warme Bäder sind in diesem Fall ebenfals vortreflich.

Die Hämorrhoides oder güldene Ader.

§. 113.

Die güldene Ader ist eine Art der Krankheit der Eingeweide, welche man seit mehr als hundert Jahren gar zu allgemein für eine Wohlthat erhalten hat, ungeachtet sie jederzeit ein Uebel bleibet. Mann kann diesen Grundsatz, dessen Wahrheit unwidersprechlich ist, sicher annehmen, daß die güldene Ader allezeit die Folge eines Fehlers der Gesundheit ist. Es ist zwar richtig,

daß sie, so lang dieser Fehler statt findet, ein solches Uebel ist, welches andere Uebel verhindern kann, da sie aber doch ein wirkliches Uebel bleibet, welches, unerachtet es bisweilen erträglich, ohne Gefahr und wenig beschwerlich ist, gleichwohl sehr mißlich, beschwerlich und schmerzhaft werden kann, und überdieses die Unregelmäßigkeit desselben, wenn solche eingewurzelt ist, die nämlichen üblen Folgen, wie die Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung nach sich ziehen kann, so muß man, so bald sie sich blicken lässet, alles anwenden, um ihr bevor zu kommen, das ist, man muß alle mögliche Mittel gebrauchen, um die Ursachen, welche sie hervor bringet, zu zertheilen, und diese Ursachen sind mehrestentheils Verwirrungen und Unordnungen in den verschiedenen Gedärmern des Unterleibes, allzuviel Blut, eine hartnäckige Verstopfung, und eine allzuviel sitzende Lebensart.

Die allzugrosse Menge des Geblüts kann durch die Diät, wenn man blos Erdgewächse geniesset, von Zeit zu Zeit gelind öfnende Mittel,

Salpeter, und zubereiteten Weinstein gebrauchet, vertheilet werden.

Von den Mitteln wider die Verstopfung habe ich schon gehandelt, ich muß aber gegenwärtig noch etwas von den Verstopfungen der Gedärme melden.

Verstopfungen der Gedärme.

§. 114.

Die Verstopfung ist eigentlich eine Verhinderung der Flüßigkeiten in die kleinen Gefässe einzudringen. Diese Krankheit hat verschiedene Stuffen; ein in einem Theil nachlassender Umlauf, es mag solcher entweder von der Schwäche der Gefäße, oder von der Verdickung oder Verschleimung der Säfte, oder von einem Druck, dem er ausgesetzet ist, herrühren, ist eine anfangende Verstopfung. Wenn der Umlauf in einigen Gefäßen auf einmal nachlässet, so ist die Verstopfung stärker, und wenn er gänzlich aufhöret, so ist sie im höchsten Grad. Hat ein solcher Theil zu gleicher Zeit eine grosse Härte bekom-

kommen, und sind seine Nerven so sehr gepresset, daß sie alle Empfindung verlohren haben, so nennet man solches eine Verhärtung oder Scirrhum. Es ist kein Theil, welcher nicht den Verstopfungen ausgesetzet seyn kann; man hat schon gesehen, daß die Leber selbigen unterworfen war, selbst das Gehirn ist nicht frey davon, aber die Eingeweide im Unterleib sind ihnen am allermehresten blos gestellet, weil erstlich, vielerley Ursachen den Umlauf derselben langsamer machen, zweytens, wegen einer Ursache, auf welche man nicht genug Achtung giebet, weil sie nämlich vielmehr als andere Theile unordentlichen Druckungen ausgesetzet sind, welche von den beständigen Veränderungen des Magens und der Gedärme während ihrer Spannung abhängen; und drittens wegen der Natur und Beschaffenheit der Feuchtigkeiten selbsten, welche sich in den mehresten Werkzeugen absondern, hauptsächlich wegen der Beschaffenheit der Galle, die sich gar leicht verdicket und verhärtet, weswegen unter allen Eingeweiden keines den Verstopfungen so sehr unterworfen ist, als die Leber.

Unter zehen erwachsenen Personen die Verstopfungen haben, werden sie bey neunen in der Leber seyn; bey andern sind sie mehrestentheil im Gekröß, als dem gewöhnlichsten Sitz derselben bey Kindern, und bisweilen auch in dem Pförtner oder unterm Mundloch des Magens; da dieser Theil mit vielen Drüsen umgeben ist, so ist er eben deswegen den Verstopfungen desto mehr unterworfen, und wird auch manchmal verhärtet; es ist dieses eine jämmerliche Krankheit, welche, da sie mit Erbrechen, und einer anfänglich schweren und nachhero schmerzhaften Empfindung in diesem Theil verbunden ist, dem Patienten endlich den Tod verursachet, welcher aus Mangel der Nahrungsmittel für Hunger stirbt, nachdem er vorhero alle Uebel ausgestanden, welche eine Folge der Schärfe und der Fäulniß hauptsächlich der Galle sind, die ich fast jederzeit in Fällen dieser Art, wovon uns eine gute und zuverläßige Geschichte fehlet, verderbt, und oft schwarz und stinkend gefunden habe.

Das Milz ist oft viel weniger verstopft, als man es insgemein glaubet.

§. 115.

Die besten Mittel wider die Verstopfung sind folgende: 1.) die Mäßigkeit, man kann sich auf keine andere Art Hofnung machen, den Umlauf in einem verstopften Theil wieder herzustellen, als wenn man die Quantität der Feuchtigkeiten vermindert.

Das zweyte Mittel bestehet in der grösten Sorgfalt die man anwenden muß, alle fette und schleimigte Speisen, wie z. E. die Füße, Köpfe, und Eingeweide der Thiere, Pasteten und anders Backwerk, alle Milchspeisen, Kastanien, Erdäpfel, und überhaupts alle verdickende Sachen zu vermeiden.

3.) Muß man lauter sich auflösende Speisen, wozu alle Kräuter und wässerigte Früchte zu rechnen sind, wählen. Ich weis Fälle, da Verstopfungen, die durch kein Mittel zu vertreiben waren, blos dadurch zertheilet wurden, daß man

sechs Monat lang einig und allein von Cichorien und allen sich auflösenden Früchten, die von den Kirschen angefangen bis zuletzt zu den Weintrauben beständig aufeinander folgen, und von ein wenig Wein und Brod lebte.

4.) Soll man die verstopften Theile und den Unterleib ordentlich alle Morgen mit einem trocknen Flanell reiben; dieses reiben erleichtert den Umlauf ausserordentlich, und löset die dicke Feuchtigkeit auf; man findet eine umständlichere Beschreibung von dem Gebrauch desselben in meiner Abhandlung von der Gesundheit der Gelehrten.

5.) Soll man sich in der freyen Landluft viele Bewegung machen, wenn diese vermehrte Bewegung unterbleibt, so kann man sich nicht versprechen die Verstopfungen gänzlich zu vertreiben.

6.) Ist ein anhaltender Gebrauch auflösender Mittel, da man allezeit bey den leichtesten und angenehmsten anfangen muß, sehr nützlich, die besten derselben sind; der Saft von Cichorien

und antiscorbutischen Kräutern, welcher, wenn es die Zeit, die Art der Pflanze, und der Magen erlauben, blos ausgepresset, alsdann aber wenn die Pflanzen keinen Saft mehr haben, ein Extract davon gemachet wird, wenn der Magen die Cruditäten oder Unreinigkeiten nicht mehr vertragen kann, oder auch wenn diese Vorbereitung nöthig ist, um das giftige oder die allzugrosse Wirksamkeit des rohen Safts zu zertheilen, wie solches bey dem Schierling geschiehet; es sind noch ferner hieher zu rechnen die Venetianische Seife, gummichte Sachen, Zubereitungen des Spießglases, bittere Salze, zubereiteter Weinstein, Meerwasser, mineralische Wasser, der Mercurius, das Eisen, und öfnende Wurzeln.

Die Wahl unter diesen Mitteln muß durch die zufälligen Umstände bestimmet werden. Inzwischen erfodern die Verstopfungen der Leber überhaupts am mehresten die Säfte von Früchten und Kräutern, bittere Salze, zubereiteten Weinstein, und mineralische salzigte Wasser; und zu den Verstopfungen des Gekröses sind Seifen-

artige Dinge, gummichte Sachen, der Mercurius, das Spießglaß, Eisen, und schweflicht mineralische Wasser dienlich.

Die Abwesenheit oder das Daseyn des Fiebers, Zufälle die eine Säure oder Fäulniß zu erkennen geben, machen auch in den Anzeigungen zu diesem oder jenem Mittel einen merklichen Unterschied. So lang als man bey den Verstopfungen, hauptsächlich bey denen im Unterleib eröfnende Mittel gebrauchet, so wird es fast jederzeit nützlich seyn, darzwischen von Zeit zu Zeit zu purgieren.

Bey den Verstopfungen des untern Mundlochs des Magens muß man sich wohl vorsehen, kein scharfes Mittel zu gebrauchen, welches durch seine Wirkung auf den Theil selbst eine Schwürung verursachen, und gräßliche Uebel hervor bringen könnte.

§. 116.

Warme Bäder, welche die Gefäße nachlassender machen, und die Feuchtigkeiten zerschmelzen, befördern die Heilung der Verstopfungen oft

ganz

ganz besonders, und wo keine Gegenanzeige vorhanden ist, soll man sie ja nicht vernachläßigen, zumal bey den Verstopfungen der Leber.

Personen welche Nervenkrankheiten unterworfen sind, haben oft Verstopfungen, welche aus den Nervenüblen folgen, und eben dergleichen Mittel erfodern; stärkere Mittel, wie diejenigen so man insgemein bey andern Verstopfungen gebrauchet, und die durch ihre Wirkung die Säfte zu sehr erregen, werden das Uebel eher vermehren als vermindern.

Warme mineralische Bäder, haben vielfältig auch ohne dem innerlichen Gebrauch dieser Wasser solche Verstopfungen geheilet, welche durch alle andere Mittel nicht vertrieben werden konnten.

Von den Stein-Colicken.

§. 117.

Diejenigen Colicken welche von den Steinen in der Gallenblase herrühren, und fast insgemein mehr durch die Leidenschaften als eine andere Ur-

sache

sache erreget werden, erfodern, daß man nichts als Wasser trinke, und lauter Erdgewächse, Säfte von Kräutern besonders von Cichoriensaft, den Saft von Löwenzahn, von Brunnkreß, und von Erdrauch geniesse, deren Gebrauch das allerwirksamste Mittel ist, sie zu zertheilen und zu vertreiben; Molken, Manna, Honig, Spazierfahrten, die verlängert oder heftiger vorgenommen werden müssen, je nachdem man die von mir angezeigten Mittel stärker gebrauchet hat, sind gleichfalls sehr nützlich. Der Gebrauch einiger mineralischer Wasser, wie z. E. des Wassers von Ballarüc von dem ich die vortreflichsten Wirkungen gesehen habe, ist sehr dienlich, die Neigung zu dieser Krankheit zu vertilgen; wo man aber schon ein wenig grosse Steine zu vermuthen hat, so muß man sich in Ansehung des Gebrauchs eines so stark wirkenden Mittels wohl vorsehen, welches an statt dieses Uebel zu vertreiben, es vielmehr noch stärker rege machen, die Schmerzen vermehren, und die allerbetrübtesten Zufälle nach sich ziehen könnte.

§. 118.

Ich sollte noch von den Dünsten und der Hypochondrie reden; da ich aber gegenwärtig, ohne zu weitläuftig zu seyn; nicht alle ausführliche Umstände ihrer Cur, und was dabey vorzunehmen ist, beschreiben kann, und solche einstmalen in einem eigenen Werk von den Nerven-Krankheiten, das ich schon seit zehen Jahren angefangen habe, sorgfältig abhandeln werde; so kann ich demjenigen, was ich schon angeführet habe, da ich von den Nerven-Zufällen überhaupts gehandelt, weiters nichts mehr beyfügen, und wende mich also nunmehro zu der Cur der Frauenzimmer-Krankheiten, wovon ich vornen im 48. §. geredet habe.

Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung.

§. 119.

Eine der ersten dieser Krankheiten ist die Unregelmäßigkeit der monatlichen Reinigung, welche hauptsächlich von der Schärfe in den Feuchtigkeiten, von der Grundanlage zu Verstopfungen,

von der Beweglichkeit der Nerven, und den Leidenschaften herrühret. Bey der Cur dieses Uebels muß die gröste Vorsicht angewendet werden, und man muß fast bey allen Verhaltungen so von diesen Ursachen herrühren, mit möglichster Sorgfalt hauptsächlich alle hitzige Mittel vermeiden, welche, indem sie die Erregung der Nerven, die Verdickung und Entzündung des Geblütes vermehren, diese Uebel mehr verlängern als vertreiben. Eine leichte Diät, ein ordeutliches Leben, warme Bäder, einige gelind öfnende Mittel, und eine anhaltende Bewegung sind sehr heilsam dafür. Purgantien, die überhaupts in den Verhaltungen gefährlich sind, sind in Verhaltungen von dieser Art, die von Unordnungen in den Nerven abhängen, noch schädlicher.

§. 120.

Der allzustarke Abgang des Geblütes erfodert die nämliche Lebensart; Molken, fast ganz kalte Bäder, wenn man sicher ist, daß kein Grund einiger Erhitzung vorhanden ist, China, einige Aderlässen, oft wiederholte gelind öfnende Mittel,

tel, und bisweilen die stärksten sauren Dinge, sind dabey von guten Nutzen; selten dienen bey solchen Umständen die eigentlich sogenannten Adstringentien, deren Gebrauch bey sehr zärtlichen Personen Krämpfungen oder andere Nervenübel verursachen kann. Wenn man statt aller Nahrung nichts als Milch genießet, so genesen oft dadurch Personen, die von allen andern Mitteln fast nicht einmal einige Linderung erhalten hatten.

Unzeitige Niederkunften.

§. 121.

Die Behandlung der unzeitigen Niederkunften hat zweyerley Gegenstände; erstens muß man einer unrichtigen Geburt in dem Augenblick da sie sich zeiget, bevorzukommen suchen, und zweytens muß man sich bemühen, die Anlage zu öftern unzeitigen Niederkunften, wovon ich schon vorher gehandelt habe, zu verändern; ein jeder dieser beyden Vorwürfe setzet zum Grund, daß man die Ursachen davon mit der größten Sorgfalt untersuchet habe.

Wenn

Wenn entweder der allzugrosse Ueberfluß oder die Flüchtigkeit des Geblüts eine unzeitige Niederkunft verursachet, welche oft durch eine Anstrengung, einen Sprung, oder durch eine Ausstreckung der Arme veranlasset wird, so ist das beste Mittel, gleich auf der Stelle ein- oder mehrmalen zu Ader zu lassen, die Kranke lieber in ein hartes als gar zu sanftes Bett zu legen, ihr eine vollkommene Unbeweglichkeit und ein tiefes Stillschweigen aufzulegen, ihr sehr wenig und fast unschmackhafte Speisen zu geben, sie viel niederschlagende und beruhigende Getränke trinken zu lassen, wie z. E. einen blossen Gerstentrank, Reiswasser, Mandelmilch, und junge Hühnerbrüh, und ihr täglich ein oder zwey Clystire zu geben, um den Wirkungen, welche die verhärteten Materien verursachen können, bevor zu kommen; wo sehr grosse Schmerzen vorhanden sind, da muß man bisweilen lindernde Mittel anwenden. Es sind aber öfters die allerbesten Hülfsmittel ohne Nutzen, und so bald einmal ein starker Blutfluß sich geäussert hat, so

wird

wird man die unzeitige Niederkunft selten mehr verhindern können. Man glaubt oft damit seinen Zweck erreichet zu haben, der Abgang des Geblütes und die Schmerzen lassen nach, die Kranke erholet sich, sie glaubt wieder hergestellet zu seyn, allein nach Verlauf einiger Täge kommen die Zufälle wieder, und endigen sich nicht eher, als bis sie ihrer Bürde entlediget ist.

§. 122.

Wenn eine unzeitige Niederkunft aus Schwachheit entstehet, so dränget sie sich gemeiniglich später, gegen das vierte, fünfte oder sechste Monat hin, und läst sich schon lange Zeit vorhero, durch die Entkräftung der Mutter, durch ihre Schwachheit, Bleiche, Uebel in den Lenden, durch eine Schwere im Unterleib, und die Abnahm der Bewegungen des Kindes, bemerken. Wenn man gleich im Anfang dieses Zustandes noch zur rechten Zeit die Mutter zu einer gänzlichen Ruhe anhält, wenn man ihr nichts als leichte

und gelinde nahrhafte Speisen zulässet, wenn man ihr innerlich Nervenstärkende Mittel nebst ein oder zwey Laxiren giebt, im Fall sich vermuthen lässet, daß ihre Schwachheit vieleicht von der Unordnung der ersten übeln Verdauung herkomme, und wenn man ihr um die Lenden einige den Umständen der Sache gemässe Ueberschläge machet, so kann man sich Hofnung machen, das Kind vor dem Tod, und die Mutter vor der unzeitigen Niederkunft zu retten. Wenn man aber zu lang verziehet, wenn man wartet, bis sich ein Blutfluß zu zeigen anfängt, welcher bey dieser Art allezeit schwächer als bey der andern kommt, so ist sehr wenige Hofnung zu einem glücklichen Erfolg vorhanden, und man sollte ihn sodann fast gar nicht einmal mehr wünschen, weil bey einer unzeitigen Niederkunft von dieser Art, welche fast allezeit erst nach dem Tod des Kindes geschiehet, es für die Mutter vortheilhaft ist, wenn sie ihrer Bürde gleich entlediget wird, und weil, wenn man die Entbindung derselben verhindert, nachdem das Kind im Mutterleibe schon tod ist,

sich die Mutter selten eher wohl befinden wird, als bis sie davon entbunden ist.

§. 123.

Diejenigen Arzneymittel, welche man solchen Frauen, die zu unzeitigen Niederkunften geneigt sind, zum Voraus giebet, um sie dafür zu bewahren, müssen, wie leicht zu begreifen ist, nach eben diesen Grundsätzen verordnet werden, die ich in den beyden vorhergehenden Abschnitten festgesetzet habe; allein ihre Anwendung erfodert eine so unbeschreibliche Menge besonderer Umstände, und Abwechslungen, so wohl in Ansehung der dabey zu beobachtenden Vorsicht als der Mittel selbst, deren ausführliche Beschreibung man in einem Werk wie dieses ist, nicht erwarten darf, welches, ich kann es nicht oft genug wiederholen, keinesweges Aerzten zum Unterricht dienen, sondern nur den Kranken zu erkennen geben solle, was sie von ihrem Zustand nothwendig zu wissen haben, um desto besser die Nothwendigkeit zu empfinden, daß

selbigen abgeholfen werden, sie selbsten aber gegen die Rathschläge solcher Personen, deren Cur sie sich unterwerfen, willig und folgsam seyn müssen.

Folgen der Niederkunften.

§. 144.

Die Folgen der Niederkunft hängen von dem Gesundheitszustand der Kindbetterin, und folglich eben deswegen von ihrem Verhalten, währender Schwangerschaft, und von ihrer jederzeit geführten Lebensart ab; das einige sichere Mittel eben so glückliche Kindbetter wie die starken und gesunden Bauersweiber zu halten, wäre ohne Zweifel dieses, wenn man ihre Gesundheit an sich bringen könnte, weil solches aber unmöglich ist, so habe ich folgende Mittel für die geschicktesten befunden, solchen Frauen, bey denen ich diesen Zeitpunct mit Grund zu befürchten hatte, glückliche Folgen in ihren Wochen zu verschaffen:

1.) Man suche sie in den letzten Wochen ihrer Schwangerschaft alles dasjenige vermeiden zu las-

lassen, was sie entweder in Ansehung des Verhaltens, oder der Speisen und Getränke, in Hitze bringen kann.

2.) Man lasse sie auch alle Tage bis zu dem Augenblick ihrer Niederkunft, sich in der freyen Luft Bewegung machen, wenn nicht besondere Umstände solches verhindern.

3.) Wenn sie erhitzt sind, wenn sie einen starken Puls haben, wenn sie gewohnt waren ihre monatliche Reinigung in starker Menge zu haben, so muß man ihnen acht oder zehen Tage vor der Niederkunft, und bisweilen in der Geburtsarbeit zu Ader lassen.

4.) In der letztern Zeit ihrer Schwangerschaft muß man ihnen den Leib recht offen halten, wozu nicht nur Clystire, sondern auch ein bis zwey Purgirmittel nöthig sind; Der Stand der Schwangerschaft ist sehr oft ein Stand der übeln Verdauung, im Anfang hat man Eckel, und einen besondern Lust zu allerhand Dingen, man nähret sich mit ungesunden Speisen, und

der Magen thut seine Verrichtungen nicht recht gehörig; nach einigen Monaten, wenn der Magen wiederum in Ordnung ist, werden die Eingeweide durch den Raum des Kindes gepresset, ihre Verrichtungen sind dadurch nothwendig ein wenig gezwungen und gedränget, selbst die Absonderung der Galle kann dadurch leiden, es setzet sich ein Haufe Materie zusammen, solche gehet in die Fäulniß, und machet den Sitz derjenigen Fäulung aus, die ich als eine der vornehmsten Ursachen unzeitiger Niederkunften angeführet habe. Wenn man solche also vor der Niederkunft durch Purgantien ausleeret, so beuget man dadurch den Zufällen, die sie verursachet, vor.

5.) Nach der Niederkunft muß man den Leib eben so wohl mit Clystiren, oder auch mit Laxativen offen halten, welche letztere man in diesem Zustand überhaupts gar zu sehr scheuet, ungeachtet ich die besten Wirkungen davon erfahren, und selbige sehr bald, ja wohl, wenn ich es für nöthig zu seyn erachtete, an dem ersten Tage der

Nie-

Niederkunft verordnet habe; sie sind den weiblichen Reinigungen nach der Geburt so wenig schädlich, daß sie vielmehr den Lauf derselben erleichtern, und regelmäßiger machen, sie nicht zurück bleiben lassen, und die Entzündung der Mutter, die oft daraus entstehet, verhindern, weil sie die Ursachen der Reitzung, welche solche veranlasset, heben; aber wohl gemerkt, ich rathe gar nicht, daß man allezeit, oder alle Kindbetterinnen ohne Unterschied purgieren solle, ich verordne ihrer vielen niemals eine Purganz, und wiederum andern würden die Purgantien vielen Schaden verursachen, ich sage nur, und zwar mit Grund und aus Ueberzeugung durch viele Erfahrungen, daß man, so bald man bey einer erst kürzlich niedergekommenen Kindbetterin solche Zufälle bemerket, welche zu erkennen geben, daß eine Ausleerung nöthig seye, solche ohne Anstand bewerkstelligen solle.

§. 125.

Die nämlichen Mittel, welche vieles zu guten Folgen der Niederkunft beytragen, sind auch dienlich den Ergiessungen der Milch bevor zu kommen, und machen sie folglich eben daher auch zugleich seltener. Wenn sich solche aber einfinden, so erfodert die dabey nöthige Cur sehr viele Sorgfalt, und nach Beschaffenheit der Umstände verschiedene Hülfsmittel, welche vieleicht mit der Zeit den Innhalt einer kleinen Schrift ausmachen sollen, worinnen ich alle Beobachtungen die ich zu machen Gelegenheit gehabt habe, vortragen, und solche Grundsätze darans herleiten werde, die noch von niemand, so viel ich weis, festgesetzet worden sind; gegenwärtig will ich mich aber nur auf einige der wichtigsten Bemerkungen einschränken.

1.) Man muß erstlich mit der grösten Sorgfalt in der Diät und den Arzneymitteln alle sauren Dinge zu vermeiden suchen; ein starkes Fieber scheinet zwar solche manchmal zu erfodern, sie schla-

schlagen aber jederzeit übel aus, es müste dann eine besondere Vermischung einer fremden, und von der Milch verschiedenen Ursache dergleichen erfodern.

2.) So lang sich noch keine üble Sammlung der Milch angesetzet hat, und die Milch noch mit der Massa der Feuchtigkeiten vermenget ist, sind saure dämpfende Sachen, mit auflösenden zertheilenden Dingen, und einigen Purgantien vermenget, die zuträglichsten Mittel bey solchen Umständen. Ich gebrauche öfters das von selbst zergangene Weinsteinöel (oleum tartari per deliquium) zwölf, funfzehen bis zwanzig Tropfen, des Tages drey bis viermal, in ein wenig Wasser, Fleischbrüh, oder einem der Beschaffenheit der Umstände gemässen Trank, und ich habe vielfältig die besten Wirkungen davon gespühret. Ich schlage dieses Mittel aber nur den Aerzten vor, da ich durch meine eigenen gemachten Erfahrungen den guten Nutzen und Wirkung desselben habe kennen lernen, den Patienten aber rathe ich keinesweges, so gut und vortreflich auch dieses Mit-

tel ist, sich desselben ohne Anleitung und Aufsicht eines Arztes zu bedienen.

3.) Weil die Nerven in diesem Zustand sehr zärtlich, und sehr leicht in Erregung und zu Krämpfungen zu bringen sind, so muß man alle heftigen und starken Mittel vermeiden.

4.) Weil die Natur von dieser milchigten Feuchtigkeit geschwächet wird, die bisweilen, wie ich schon gesaget habe, die Eigenschaft hat, diejenigen Werkzeuge wohin sie sich ziehet, zu lähmen oder wenigstens zu erstarren, so muß man ihr öfters mit stärkenden Mitteln zu Hülfe kommen, sich derselben zu entledigen, welche selbst bey einem Fieber und auch bey einem sehr starken Fieber nöthig seyn können, ungeachtet man, wenn das Fieber von einer jeden andern Ursache herrührete, nichts als stillende und beruhigende Mittel würde gebrauchen dörfen. Es ist mehr als einmal geschehen, daß ausser diesem sehr geschickte Aerzte, weil sie auf diesen Umstand nicht Achtung hatten, ihre Patienten einige Monate lang

lang ohne alle Linderung in anhaltenden Fiebern haben schmachten lassen.

5.) Wenn sich in diesem Zustand Zufälle zeigen, die einen Anfang der Erregung eines innerlichen Eingeweides bemerken lassen, so muß man nichts unterlassen, solcher bevor zu kommen; die allerleichteste Reitzung kann eine üble Sammlung von Feuchtigkeiten auf diesen Theil hinziehen, man muß deswegen äusserlich die stärksten Mittel gebrauchen, um solche davon abzuziehen.

6.) Bisweilen können natürlich warme Bäder den grösten Nutzen verschaffen, wenn alle andere Mittel fehlgeschlagen haben.

Von dem weissen Fluß.

§. 126.

Die Heilung des weissen Flusses lässet sich eben so wenig mit kurzen Worten vorstellen, als die Cur der Ergiesungen der Milch, und ich muß mich hier ebenfals nur auf einige allgemeine Anmerkungen einschränken.

§. 127.

§. 127.

Der weisse Fluß ist sehr oft die Folge eines übel verdauenden Magens, dessen Unrichtigkeiten, wenn sie nicht durch ein thätiges Leben verbessert werden, viel schleimigte Materien und ein wässerichtes Blut bereiten, welches beständig fort diesen mehr oder weniger starken und aneinander hängenden Abgang unterhält, dessen beträchtlichste Zufälle ich im 66. §. beschrieben habe. Eine trockne Diät, viele Bewegung, und ein lang anhaltender Gebrauch stärkender und einiger purgierender Sachen sind hiebey die heilsamsten Mittel. Bey dieser Krankheit, die so gewöhnlich ist, sind alle warme Wasser schädlich, und, wie der Verfasser der Experimental-Medicin bemerket, die übeln Wirkungen des Caffee mit Milch oder Raam fast augenblicklich zu spühren; man kann nicht anders davon geheilet werden, als wenn man alle Milchspeisen, allen Dingen von Butter oder Oel, allem Backwerk, und dem häufigen Gebrauch der Hülsen- und anderer Früchte gänzlich entsaget, welche in diesem Fall zu

viel

viel Schlappigkeit verursachen und zu wässericht sind.

§. 128.

Wenn der weisse Fluß von einem allgemeinen Fehler in der Massa des Geblüts von einer wahren übeln und unreinen Beschaffenheit desselben herrühret, so widerstehet er allen Mitteln, wenn man anders nicht im Stand ist, den Grund des Fehlers der ihn unterhält, ein schleichendes Fieber, die Auszehrung, die Wassersucht, und den Tod verursachet, zu heben; aber zum Glück ist diese Art des weissen Flußes selten. Es lässet sich nicht anders eine Hofnung zur Heilung derselben versprechen, als wenn man vermögend ist, die Gesundheit vom Grund aus wieder herzustellen, welches aber oft schwer fället; eine genaue Diät, und einige Purgier-Mittel geben auch alsdann einige Erleichterung, wenn das Uebel unheilbar ist, und man es für eine beständig zu unterhaltende Oefnung eines gänzlich verderbten Körpers betrachten muß.

§. 129.

Es hinterlassen bisweilen eine zu häufige monatliche Reinigung, oft auf einander folgende Niederkunften, oder Ausleerungen der Milch die sich durch diese Theile ziehen, daselbst eine Grundanlage der Schlappigkeit, welche die einige Ursache des weissen Flußes ist; man kann bey so gestalter Beschaffenheit einige angenehme Nervenstärkende Sachen, womit man lange Zeit anhalten muß, die Stahlwasser, einige Purgantien, ohne deren Gebrauch man den weissen Fluß selten wird heilen können, und warme Bäder mit gutem Nutzen gebrauchen.

§. 130.

Eine vierte sehr häufige Ursache dieser Krankheit könnte eigentlich ein Mutter-Catarrh genennet werden; dieses Werkzeug ist gewöhnlicher massen in dem nämlichen Zustand, in welchem sich die Haut, welche die Nasenlöcher und die Lunge bekleidet, im Anfang eines Schnuppens befindet;

findet; eine Empfindung einiger Hitze und Schwere im Unterleib, mit Zufällen, die von einer übrigens ganz guten Gesundheit zeigen, sind insgemein mit dieser Art der Krankheit verbunden; eine Aderläß, warme Bäder, viel auflösende Sachen, Eselsmilch und eine leichte Diät haben oft den erwünschtesten Erfolg zur Heilung dieser Krankheit, aber alle hitzige und stärkende Mittel bringen sie nur in eine stärkere Erregung.

§. 131.

Man muß sich bey allen Arten des weissen Flußes vor anziehenden Mitteln, die ihn zurück treiben, ohne die Ursache davon zu heben, und woraus oft grosse Gefahr erwächset, sehr hüten.

Mineralische Bäder leisten oft in fast verzweifelten Fällen dieser Art den vortreflichsten Dienst.

Mann kann diese Krankheit mit unter die Erbkrankheiten rechnen; auch wenn sie wirklich

keine

keine Erbkrankheit ist, zeiget sie sich oft von der zartesten Kindheit an. Ich habe sie öfters bey Kindern von sieben Jahren, und einmal bey einem Kind von drey Jahren gesehen.

Ich habe aber auch allezeit die Ursache dieser so frühzeitigen Uebel entweder in dem Gesundheits-Zustand der Mutter, oder in Fehlern wider die Diät gefunden. Es zeigen sich bisweilen bey jungen Personen vorhero lang anhaltende Bauchschmerzen, welche, so bald sich der weisse Fluß äussert, nachlassen; andere Personen beklagen sich über die Colick, so bald der weisse Fluß ein wenig häufig kommt.

Wenn der weisse Fluß vergehet, oder abnimmt, ohne daß die Ursache desselben abgenommen hat, so bekommen die Patientinnen Kopfschmerzen, den Husten, manchmal die Gelbsucht, und fast allezeit eine unbeschreibliche Mattigkeit, und eine ausserordentliche Traurigkeit.

Ich muß zum Beschluß dieses Versuches, dessen Leere und Unvollkommenheit ich wohl kenne, noch-

nochmals melden, daß ich dabey nichts weniger zur Absicht habe, als einen Verbesserungs-Entwurf vorzuschreiben. Dieses zu thun, wenn es auch noch so sehr nöthig ist, sind nur solche Personen befugt, die durch ihre Bedienungen, und Gaben, durch ihr Ansehen, und lange Erfahrung, und durch eine bestens gegründete Macht sich das Recht erworben haben, mit derjenigen Stärke, welche zur Ueberzeugung nöthig ist, und ohne einigen Unwillen deswegen zu befürchten, alle nützliche Wahrheiten zu sagen; es wird mir aber doch eben so wohl wie andern erlaubt seyn, mit Bedauern anzusehen, daß solche Personen, die vermög ihrer Geburt, Bedienungen und Erziehung dazu beruffen sind, in der Gesellschaft welcher sie so schätzbar sind, die wichtigsten Rollen zu spielen, und deren Gesundheit um so viel wichtiger ist, je weiter sich der Einfluß derselben auf unglaublich viele Gegenstände erstrecket, daß, sage ich, solche Personen der allerwenigsten und

unvollkommensten Gesundheit genießen, weil sie selbige beständig dadurch mit allem Fleiß zu Grund richten, da sie einer solchen Lebensart folgen, die ihr schnurstracks entgegen lauft, und welche, anstatt die wirkliche Anzahl ihrer Ergötzlichkeiten zu vermehren, ihnen vielmehr das Vermögen ihrer zu geniesen entziehet, indem sie selbige in diesen schwächlichen und kränklichen Zustand versetzet, welcher den Menschen alles Vergnügens gänzlich beraubet. Sollte es wohl wirklich möglich seyn, sich bey diesem so höchst wichtigen Gegenstand zu betrügen? Sollten sich wahrhaftig Leute finden, denen es gleichgültig wäre, ob sie sich wohl, oder in einem elenden schmachtenden Zustand befinden? Sollten dann die unschätzbaren Vortheile einer guten Gesundheit allen Ständen der menschlichen Gesellschaft so gar unbekannt seyn, daß man sich selbige gar nicht wünschte, oder welches noch schlimmer wäre, daß man sich seiner Entkräftung wegen

noch

noch schmäuchelte, und sich wie die Einwohner der Alpen aus ihren Kröpfen, und die Caffren aus ihrer Schwärze, ein Vergnügen machte? Diese ausnehmende Raserey ist nicht glaublich; und nur übertriebene Spötter können sagen, daß es dem Ton der grossen Welt nicht gemäß wäre, zu sagen, daß man sich wohl befinde; was ist das für eine Mode, welche die Menschen untüchtig machet, glücklich zu seyn, und alle ihre Obliegenheiten erfüllen zu können? Sie wird von keinem Theil der Bürger jemals angenommen werden, und am allerwenigsten von demjenigen, welcher aus den erleuchtesten Personen bestehet, die zwar schmachten, aber aus Irrthum, und keineswegs aus einem sich festgesetzten Plan schmachten, und sich ohne Zweifel ein Vergnügen daraus machen werden, wenn man ihnen ihren Irrthum benimmt. Ich würde mich glücklich schätzen, wenn das Lesen dieses Versuches, einigen derselben die Gefahren so aus ihrer Lebensart zu

be-

befürchten sind, zu erkennen gäbe, und sie zu einer weniger schädlichen Lebensart bewegete, oder wenn einige Aerzte, die hierzu besser Gelegenheit haben, und mehr Geschicklichkeit und Beredsamkeit als ich besitzen, dadurch veranlasset würden, ein dergleichen höchst nöthiges Werk auszuarbeiten, wovon dieses gegenwärtig nur ein geringer Entwurf ist.

E N D E.